Nr. 250 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Zloty Katowice, den 10. September 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 433; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Im Zeichen „Paneuropa"!

Französische Einfuhrsperre für deutsches Holz

Im Widerspruch mit dem Handelsvertrag

Ein neuer schwerer Schlag für die deutsche Wirtschaft

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Soeben ist wieder durch eine französische Maßnahme eine schwere Schädigung deutscher Interessen eingetreten. Die Pariser Regierung hat zwei allgemeine Einfuhrverbote eins für Wein und eins für Holz erlassen. Das erste trifft Deutschland nicht besonders hart, weil die deutsche Weinausfuhr nach Frankreich nicht allzu umfangreich ist. **Dagegen wird durch das Holzeinfuhrverbot das deutsche Holzgeschäft sehr in Mitleidenschaft gezogen. Namentlich in Baden wird sich dieses Verbot katastrophal auswirken.**

Die französische Holzeinfuhr war für die beteiligten Staaten kontingentiert. Was Deutschland anbetrifft, so behauptet Frankreich, daß sein Kontingent schon ausgeschöpft sei, sodaß das deutsche Geschäft mit einem Schlage lahmgelegt ist.

Ganz offensichtlich ist das Einfuhrverbot mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag nicht in Einklang zu bringen.

Dieser gestattet zwar beiden Staaten den Erlaß von Einfuhrverboten, aber nur unter der Voraussetzung, daß lebenswichtige Interessen dies bestimmen und auch dann nur befristet. Eine Befristung ist im vorliegenden Falle aber nicht festgestellt und eine Zwangslage oder Gefährdung lebenswichtiger Interessen wird Frankreich schwerlich glaubhaft machen können Wenn es behauptet, daß einem Arbeitsmangel vorgebeugt werden soll, so kann von deutscher Seite darauf verwiesen werden, daß Frankreich nur einige 100 000 Erwerbslose hat, während ihre Zahl in Deutschland weit über vier Millionen beträgt.

Sollte Deutschland entsprechend dem französischen Vorgehen verfahren, so könnte es die gesamte Einfuhr aus Frankreich verbieten.

Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß das Verbot erlassen worden ist, um Polen einen besseren Absatz seines Holzes in Frankreich zu ermöglichen. Die Deutsche Regierung ist bereits bei der Französischen vorstellig geworden, um unter Berufung auf den Handelsvertrag eine Zurücknahme des Verbotes zu veranlassen. Aus Paris wird von französischer Seite mit Nachdruck erklärt:

Es handle sich nicht um eine grundsätzliche Wendung der französischen Handelspolitik zu einem verstärkten Protektionismus, sondern nur um vorübergehende Ausnahmeverordnungen, um die schwer auszugleichende französische Handelsbilanz zu entlasten. Gleichzeitig wird angekündigt, daß man unter Umständen auch noch die Einfuhr anderer Produkte kontingentieren werde.

*

Die Aufgabe der Zollunion hat Reichsaußenminister Dr. Curtius mit der Hoffnung auf weitere europäische Wirtschafts-Zusammenarbeit begründen zu können geglaubt. Die Sperre, die Frankreich jetzt gegen einen nicht unwesentlichen Teil der deutschen Einfuhr erhebt, ist auch eine Antwort auf diese Phrase. Glaubt Curtius, daß in Deutschland noch irgendein Mensch an das glaubt, was er da geredet hat?

Die Genfer Reden des Außenministers Dr. Curtius und des französischen Außenministers Briand am Donnerstag und Freitag vormittag werden im Programm der Funkstunde Berlin übertragen.

Unterzeichnung des Stillhalte-Abkommens

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. September. Das Stillhalteabkommen ist am Mittwoch durch die drei beteiligten deutschen Stellen, Reichsbank, Deutsche Golddiskontbank und Bankenkomitee unterzeichnet worden. In Kraft tritt das Abkommen an dem Tage, an dem die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich an die beteiligten Stellen die Mitteilung gelangen läßt, daß sämtliche Vertragsparteien den Vertrag gezeichnet haben. Der maßgebende Text des Stillhalteabkommens usw. einschließlich Mantelvertrag wird bekanntgegeben werden, sobald der Vertrag in Kraft getreten ist.

Preußens Spar-Notverordnung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Die preußische Notverordnung zur Sanierung der Haushalte im Staat und in den Gemeinden ist vom Staatsministerium endgültig im Entwurf angenommen worden, soll aber erst veröffentlicht werden, wenn die Maßnahmen der Reichsregierung feststehen, damit nötigenfalls noch anpassende Abänderungen vorgenommen werden können. Immerhin ist schon bekannt geworden, daß die Verordnung einmal die eigenen Maßnahmen des Preußischen Staates, zweitens die Maßnahmen zur Sanierung der kommunalen Finanzen umfaßt. Die eigenen Maßnahmen des Preußischen Staates betreffen einen

Sachabbau auf allen Gebieten der Staatsverwaltung, eine allgemeine Gehaltssenkung ist nicht in Aussicht genommen.

Dagegen rechnet man mit einem **Abbau der besondern Leistungs- und Funktionszulagen,** die seit der Besoldungsregelung des Jahres 1927 gewisse Gruppen der Beamtenschaft haben. Die Maßnahmen zur Sanierung der kommunalen Finanzen beruhen im wesentlichen auf den

Finanz- und Wirtschaftsplänen des Deutschen Städtetages.

Der Abbau betrifft sämtliche Gebiete des Kommunalwesens, **insbesondere Schulen, Wohlfahrtswesen, Krankenanstalten und sonstige Einrichtungen und Betriebe.**

Die Staatsregierung ermächtigt gemäß der Notverordnung des Reichspräsidenten die Gemeindeverwaltungen ihrerseits, die Haushalte durch geeignete Maßnahmen zu sanieren. Man ist bestrebt gewesen, den Stand des Schulwesens zu erhalten und auch auf den übrigen Gebieten nur solche Betätigung abzubauen, die im Augenblick schwerster Krise nicht lebensnotwendig für die Bevölkerung ist. Das Programm enthält schließlich **Bestimmungen über die**

Besoldung der Gemeindebeamten.

Abgesehen von einzelnen Fällen ist in der letzten Zeit eine Nachprüfung der kommunalen Besoldungsordnung durch die staatlichen Aufsichtsbehörden erfolgt, und eine nochmalige allgemeine Revision der Besoldungsordnung soll die Staatsregierung von der erfolgten Angleichung der kommunalen Gehälter an die vergleichbaren Sätze der Staatsbeamtengehälter überzeugen. Für die leitenden Kommunalbeamten sind Richtlinien über die Besoldung beschlossen worden. **Die Rechtslage, ob diese Richtlinien auch auf die jetzigen Stelleninhaber Anwendung finden können, ist sehr zweifelhaft.** Der finanzielle Ertrag dieser Kürzungen steht in keinem Verhältnis zu dem kommunalen Fehlbetrag. Die eigenen Sparmaßnahmen der Gemeinden und Gemeindeverbände und die Sparvorschriften der Staatsregierung werden für die preußischen Gemeinden und Gemeindeverbände voraussichtlich **200 Millionen** Mark für den Rest des Haushaltsjahres bringen. Der Staat ist seinerseits nicht in der Lage, über die bisherigen Zuschüsse hinaus Beihilfen für Kommunen zu leisten **Infolgedessen wird wahrscheinlich die** Preußische Staatsregierung **die Reichsregierung auffordern müssen, ihrerseits auf Grund der Einsparungen am Reparationsetat auszuhelfen.**

Kürzung der Groß-Pensionen

Von 12000 Mark aufwärts

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Noch bevor die Notmaßnahmen der Reichsregierung bekannt gegeben werden, wird voraussichtlich eine Notverordnung erlassen werden, durch die die hohen Pensionen gekürzt werden sollen. Dieser Kürzung sollen alle Pensionen über 12 000 Mark unterliegen, und zwar ist in dem vorläufigen Entwurf vorgesehen, daß die Beträge über 12 000 Mark um 10 bis 50 Prozent beschnitten werden.

Die Abstufung richtet sich nach der Länge der Zeit, während welcher die jetzigen Pensionsempfänger das Höchstgehalt bezogen haben, in dem die Pension berechnet ist. Bei nur einjähriger Dauer beträgt die Kürzung 50 Prozent, bei zweijähriger Dauer 40, bei drei Jahren 30, vier Jahren 20, fünf Jahren und mehr 10 Prozent. Man kann gespannt sein, ob in den Linksparteien und namentlich bei den Sozialdemokraten, die in ihren Reihen auch eine sehr erhebliche Anzahl großer Pensionäre haben, die Befriedigung über diese Regelung ebenso groß sein wird, wie das in ihrem Verlangen markiert wurde. Es heißt, daß in der gleichen Notverordnung auch noch andere Sparmaßnahmen auf beamtenrechtlichem Gebiet erlassen werden sollen, wie die Herabsetzung der Hilfspensionierungsgrenze von 80 auf 75 Prozent und die Verlängerung der Aufrückungsfristen zwischen den Gehaltsstufen von zwei auf drei Jahre.

Verfassungsrechtliche Bedenken werden entschieden bestritten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Verfassung nur eine „angemessene Versorgung" vorschreibt und daß diese Bestimmung durch eine Anpassung der Pensionen an die Wirtschaftslage nicht verletzt werde.

Deutscher Juristentag in Lübeck

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 9. September. In Lübeck begann am Mittwoch der 36. Deutsche Juristentag. Zu dieser Tagung sind **etwa 500 Juristen aus ganz Deutschland und aus Oesterreich erschienen.** Im Hinblick auf die schwierige Wirtschaftslage hat man sich entschlossen, die diesjährige Tagung als reine Arbeitstagung durchzuführen. Geheimer Justizrat Dr. Wildhagen, Leipzig, wurde zum Präsidenten der Tagung gewählt. Nach den Begrüßungen wurde die Absendung von Huldigungstelegrammen an den Reichspräsidenten und den österreichischen Bundespräsidenten beschlossen. Ministerialdirektor Schäfer, der für den im letzten Augenblick verhinderten Staatssekretär Joel vom Reichsjustizministerium erschienen war, überbrachte die Grüße der Reichsregierung. Als Vertreter des Preußischen Justizministeriums gedachte Ministerialdirektor Huber besonders der Tätigkeit des an der Teilnahme an der Tagung verhinderten Geheimrats Dr. Kahl, der immer wieder die Strafrechtsreform in Fluß gehalten habe.

Kann und will Brüning Curtius halten?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Auf dem Umwege über die deutsche Delegation in Genf taucht in der Berliner Presse die nach den letzten Ausfällen der „Germania" etwas überraschende Lesart auf, der Reichskanzler beabsichtige, den Reichsaußenminister zu stützen, weil er sich überzeugt habe, daß dieser für den Genfer Fehlschlag nicht allein verantwortlich sei. Allerdings war auch in hiesigen politischen Kreisen die Vermutung ausgesprochen worden, daß der Kanzler einen Wechsel im Außenministerium zur Zeit nicht gern vornehmen würde, weil dadurch das gegenwärtige Gefüge des Gesamtkabinetts erschüttert und ein Kampf der Parteien um die Ministersessel entfesselt werden könnte, der die innerpolitische Arbeit stören müßte. Schon früher hat der Kanzler, als ihm der Wunsch nach Umbildung des Kabinetts vorgetragen wurde, geantwortet, daß er aus diesem Grunde eine Umbesetzung nicht vornehmen wolle. **Es wird indessen nicht für unwahrscheinlich gehalten, daß er sich jetzt doch unter dem Druck des Reichstagswillens dazu entschließen oder sogar die Umbildung einem anderen überlassen muß.** Dabei sei auch vermerkt, daß, wie der Abgeordnete Frick in einer Versammlung in Hannover verkündet hat, die Nationalsozialisten am 13. Oktober im Reichstage wieder erscheinen wollen mit der ausgesprochenen **Absicht, das Kabinett Brüning zu Fall zu bringen, weil es sich nicht von der Sozialdemokratie freimachen könne.**

Sollte der Kanzler sich aber doch entschließen, den Reichsaußenminister auszubooten oder einem Rücktrittsgesuch zuzustimmen, so wird die Frage der Nachfolge nicht geringe parlamentarische Schwierigkeiten bereiten. **Man hält es für wahrscheinlich, daß in diesem Falle, um keine Partei zu reizen, die Leitung der Geschäfte einem Beamten des Auswärtigen Amtes übertragen wird.**

Die DVP. will ihn nicht mehr

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat ihre Beratungen in Potsdam noch nicht zum Abschluß gebracht. Sie ist nach Berlin zurückgekehrt, um hier weiter zu tagen. Im Laufe des Tages hatte der Parteiführer Dingeldey Bericht über die Lage erstattet. Daran schloß sich eine längere Aussprache. Entschließungen wurden nicht gefaßt. Auch ist von einer formulierten Stellungnahme zum Fall Curtius Abstand genommen worden. Die Fraktion beschränkt sich auf eine Billigung der Haltung des Vorsitzenden, der unlängst beim Kanzler gewesen ist und ihm dabei die seit langem bestehende Ueberzeugung der Partei von der Notwendigkeit einer umfassenden Umbesetzung des Kabinetts mit Einschluß des Außenministeriums zum Ausdruck gebracht hatte.

Der Stahlhelm als Kläger

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. September. Die Bundesführer des Stahlhelms, Seldte und Düsterburg, **haben durch Rechtsanwalt Dr. Everling bei der** zuständigen Staatsanwaltschaft **Strafanzeige gegen die Preußische Regierung wegen Beleidigung erstattet. Die Beleidigung wird darin erblickt, daß in dem Aufruf der Preußischen Regierung gegen den Volksentscheid Führer des nationalen Deutschlands als „gewissenlos" bezeichnet und ihre politischen Ziele verdächtigt worden seien.**

Und als Angeklagter

Berlin, 9. September. Unter der Ueberschrift **„Um der Freiheit willen lös' den Landtag auf!"** war am 5. April in der Zeitschrift **„Der Stahlhelm"** ein Artikel des Bundeskanzlers des Stahlhelms, Majors a. D. Wagner, erschienen. Der Preußische Ministerpräsident hatte gegen den Verfasser und gegen den verantwortlichen Redakteur Kleinau **Strafantrag wegen schwerer Beleidigung des Preußischen Staatsministeriums** gestellt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte gegen Major Wagner und Redakteur Kleinau wegen Beleidigung. Die Angeklagten sowie ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Everling, führten aus, daß der beanstandete Artikel **keinerlei Beleidigung, sondern nur scharfe sachliche Angriffe und Vorwürfe gegenüber einer Regierung enthalte, die sich um Verständigungspolitik bemühe und dabei übersehe, wie schwer dem Deutschen Reich damit geschadet werde.** Oberstaatsanwalt Köhler beantragte gegen Major Wagner 1000 Mark und gegen Redakteur Kleinau 400 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Beleidigung durch die Presse, und zwar Wagner zu 800 Mark und Kleinau zu 400 Mark Geldstrafe. Dem Staatsministerium wurde Publikationsbefugnis im „Stahlhelm", „Vorwärts" und „Berliner Lokalanzeiger" erteilt.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, das Gericht erkenne an, daß die Angeklagten aus vaterländischen Motiven gehandelt haben mögen und daß sie das Beste gewollt hätten. Aber sie seien in einer Zeit, in der das Staatsgefühl zu zerbrechen drohe und allgemeine Unruhe herrsche, weit über das Ziel sachlicher Kritik hinausgegangen.

In Verden/Aller hielt vom 4.—6. September die **Deutschvölkische Freiheitsbewegung** unter der Führung Reinhold Wulles ihre Reichstagung ab.

Das Unterhaus kann lachen

Der Abgeordnete mit dem Damenhut

Er wollte keine fremden Federn — Schnöd' gedankte Hilfsbereitschaft

(Telegraphische Meldung)

London, 9. September. Bei der Unterhausberatung, bei der sich die Ungeduld auf die Erklärung des Schatzkanzlers Snowden deutlich kundtat, kam es zu einem ebenso amüsanten wie ungewöhnlichen Zwischenfall. Nach der Regel des Hauses muß ein Mitglied, das, während eine Abstimmung im Gange ist, eine Frage an den Sprecher wegen der Geschäftsordnung richten will, das Haupt bedecken. Nun wollte ein Arbeiterführer eine solche Anfrage stellen. Im entscheidenden Augenblick aber hatte er keinen Hut zur Stelle, worauf Mrs. Manning, das weibliche Arbeitermitglied für Eastinlington ihren Hut, der zwar nach der neuesten Mode einem runden Herrenhut glich, aber zwei große Federn hatte, dem in Not befindlichen Kollegen herüberreichen ließ. Ein hilfsbereites Mitglied stülpte dem Fragesteller den Damenhut auf. Als dieser aber bemerkte, daß er „mit fremden Federn geschmückt" war, riß er empört den Hut vom Kopf. Unter seinen Parteifreunden setzte darauf eine förmliche Jagd nach dem unglücklichen Hut ein. Schließlich gelang es der rechtmäßigen Besitzerin, den Hut wieder zu erlangen, der jedoch kaum wieder zu erkennen war. Der Filz war zerschunden und von den Federn war kaum noch etwas übrig. Jedenfalls dürfte Mrs. Manning es sich schwer überlegen, ehe sie ihren Hut wieder einem Kollegen borgt.

Danatbank AG.

Die Neuregelung der Personalverhältnisse bei der Dresdener und Danatbank

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 9. September. Wie bestimmt verlautet, ist die Regelung der Verhältnisse bei der Danatbank jetzt bis auf einige Personalfragen vollendet. Fest steht, daß die Bank nicht mehr als Kommanditgesellschaft auf Aktien, sondern als Aktiengesellschaft geführt wird. Die persönliche Haftung der Geschäftsinhaber fällt somit fort. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wird erheblich vermindert. Ausgeschieden ist Dr. Strube, Bremen, der bei der Nordwolle besonders exponiert war. Voraussichtlich werden auch die Direktoren **Behaim-Schwarzbach** und **Rosin** dem neuen Vorstande nicht angehören. **Dagegen bleibt Jakob Goldschmidt.** Eintreten werden Staatssekretär a. D. Bergmann, der bisherige Treuhänder des Reiches, auch wird auf den derzeitigen Direktor Sander gerechnet.

Auch **bei der Dresdner Bank** stehen die Personalveränderungen vor dem Abschluß. Im Vorstande bleiben die bisherigen Direktoren Dr. Walter Frisch und Henry Nathan. Direktor Kleemann, der die Genossenschaftsabteilung bisher geleitet hat, wird gebeten werden, die Geschäfte wenigstens vorläufig weiterzuführen. Der frühere Leiter der Hamburger Filiale, Dr. Hans Pilder, dürfte stellvertretendes Vorstandsmitglied werden. Neu aufgenommen wird voraussichtlich auch Direktor Karl Götz von der Commerzbank. Direktor Israel soll Generalvollmacht erhalten. Ausscheiden werden Herbert Gutmann, Georg Mosler und Paul Schmidt-Branden.

Grandis Widerhall in New York und Paris

Der Vorschlag des italienischen Außenministers Grandi, der die Einführung eines Rüstungsstillstandes bis zu der großen Abrüstungskonferenz bezweckt, hat in den Vereinigten Staaten ebenso begeisterten Widerhall wie in Frankreich schroffe Ablehnung gefunden. Die amerikanische Regierung begrüßt, wie im Staatsdepartement betont wurde, jeden Schritt, der die schwierigen Genfer Verhandlungen im nächsten Jahre erleichtern könnte. Sie erwartet mit Interesse die Einzelheiten des italienischen Planes, der nach ihrer Ansicht die Atmosphäre für die Abrüstungskonferenz wesentlich erleichtern würde. In derselben Richtung bewegten sich Ausführungen des Staatssekretärs Stimson über das Ergebnis seiner Europareise. Auch er betonte, daß die Abrüstung zwischen den europäischen Staaten die wichtigste politische Frage sei, da von ihr das Vertrauen dieser Staaten untereinander und damit die Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage abhänge. Die deutsche Krisis, die durch die französische Sabotage des Hooverplanes entstanden sei, habe erneut deutlich gezeigt, daß Europa mit verbundenen Augen einem Abgrund entgegengehe.

Die französische Presse bezeichnet den Vorschlag Grandis als einen Torpedo, der auf das französische System der Sicherheit losgelassen worden sei. Eine Einstellung der Arbeiten für die Befestigung und Kriegsmaterialbeschaffung würde große Verwirrung und unvorhergesehene Arbeitslosigkeit schaffen. Italien wolle sich das Ansehen einer Friedens- und Abrüstungspolitik geben, gleichzeitig aber gegen Frankreichs Politik Widerstände ins Leben rufen.

Lujo Brentano †

(Telegraphische Meldung)

München, 9. September. Professor Lujo Brentano ist Mittwoch nachmittags im 87. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene war 1872 Professor der Staatswissenschaften in Breslau geworden, wirkte dann in Straßburg, Wien, Leipzig und München und trat im Jahre 1914 in den Ruhestand. Brentano war einer der führenden deutschen Sozialpolitiker und Nationalökonomen.

„Nautilus" stark beschädigt

Kopenhagen, 9. September. Wie aus Adventsbay (Spitzbergen) gemeldet wird, ist „Nautilus" am Dienstagmittag um 13 Uhr dort angekommen. An Bord ist alles wohl bis auf den Maschinisten, der erkrankt ist. **Das U-Boot selber macht einen kläglichen Eindruck. Es kam mit schwerer Schlagseite an und ist an verschiedenen Stellen leck.** Wie lange das U-Boot in Adventsbay liegen bleiben wird, steht noch nicht fest. Es dürfte aber in wenigen Tagen südwärts gehen. **Man wartet erst einmal gutes Wetter und eine Besserung im Befinden der Mannschaft ab.** Ob das U-Boot imstande sein wird, die Rückfahrt nach Amerika anzutreten, dürfte bei dieser Jahreszeit, wie Sachverständige erklären, zweifelhaft sein.

Die Ruhrbergbauverhandlungen über Arbeitszeit und Lohn sind ergebnislos verlaufen.

Der einzige Weg zur Freiheit

Los von der Kriegsschuldlüge!

Nach dem Friedensplan Wilsons und dem Vorfriedensvertrage vom 5. November 1918 waren Strafbestimmungen und Kriegsentschädigungen verboten Jeder Staat sollte seine Kriegsschulden selbst bezahlen. Wir hatten uns verpflichtet den Schaden zu vergüten, den die Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten erlitten hatte. Um ihren Völkern das Versprechen halten zu können: „Der Deutsche war am Kriege schuld und wird einmal alles bezahlen", ersannen die haßerfüllten Richter von Versailles das Urteil über Deutschland als ein Mittel, um die schlimmsten Maßregeln gegen Deutschland zu ermöglichen und zu rechtfertigen. Zu diesen Maßregeln gehören aber die wahnsinnigen Reparationen. Immer und immer wieder haben die Gegner betont, ohne Verantwortung für den Krieg keine Reparationen! Mit den verschiedensten feierlichsten Aussprüchen der feindlichen Staatsmänner kann man das beweisen. Damit ist der Weg aus der Schuldsklaverei in die Freiheit gewiesen. Es gibt nur diesen einen Weg. Die Gegner haben nicht damit gerechnet, daß die Veröffentlichung der Geheimdokumente, der Vorkriegsverträge, der Geheimverträge über die Beuteverteilung die wissenschaftliche Welt so schnell in die Lage versetzen werde, das Urteil von Versailles als Fehlspruch nachzuweisen. Die Furcht durch eine unparteiische Untersuchung entlarvt zu werden wurde bei ihnen von Jahr zu Jahr größer.

Immer wieder ringt sich die verzweifelte Frage empor: Warum gehen wir dann den Weg nicht, den uns der Vertrag selber weist? Wir tragen nicht die Verantwortung für den Weltkrieg, also sind wir auch nicht zu Reparationen verpflichtet und die Gegner sind uns schuldig, statt daß wir noch einen Pfennig zu zahlen hätten. Die Antwort ist tief beschämend und nur bei uns möglich:

> **Wir bringen nicht die geschlossene Einheit auf, die zu einem wirklichen Proteste gegen Schuldlüge und Verantwortung für den Krieg notwendig wäre.**

Viele wollen die Frage der Kriegsschuld nicht aufrollen um nicht das alte Regime verteidigen zu müssen. Es gibt freilich keine Partei, die sich die Lüge der Gegner von der deutschen Schuld am Kriege zu eigen macht, aber es gibt überall in Deutschland Menschen, denen die Verleumdung des Vorkriegsdeutschland recht ist. Man lese die Broschüre des edlen Engländers Morel: „Das Gift, das zerstört", gedruckt in Frankfurt am Main in der Societätsdruckerei. Der Verfasser, Demokrat und Mitglied der Union für demokratische Kontrolle, sagt in diesem Vorwort auf Seite 17:

„Was werden diejenigen von der deutschen Linken für Deutschland erreicht haben, wenn sie in ihrer Verurteilung des alten Regimes nicht nur das alte Regime, sondern auch das deutsche Volk verdammen? „Der Krieg kam als eine kaltblütige Verschwörung der früheren Herrscher Deutschlands gegen seine Nachbarstaaten, die nur vom Frieden träumten". An dieser grotesken Legende festzuhalten, heißt dreifache Schuld auf sich laden. Es heißt die Ketten verstärken, die heute das deutsche Volk ersticken. Es heißt ferner die Schwierigkeiten der Demokratie in allen Ländern vermehren. Eine Gruppe scheint es für gut zu halten das Forschungsergebnis zu bestreiten, aus Besorgnis, die Anklage gegen das alte Regime dadurch abzuschwächen.

Was kann schließlich für ein Vorteil für die deutsche Linke dabei herausspringen, wenn sie eine Haltung einnimmt, die darauf herausläuft, die Regierung des Zaren von ihrer Hauptschuld am Kriege reinzuwaschen"

„Sollen in Europa nur Deutsche sich weigern, der Wahrheit die Ehre zu geben, die früher oder später die ganze Welt wird anerkennen müssen? Eigentlich sollte ein Unrecht, das dem ganzen deutschen Volke angetan wird, für die Deutschen schwerer wiegen, als ihre inneren Zerwürfnisse."

So muß uns ein Engländer belehren und er warnt uns, die Wahrheitsfreunde in der Welt könnten das Interesse an dem deutschen Schicksal verlieren, wenn der Deutsche selbst aus wirklichem oder vorgeschütztem Haß gegen das Regime der Vorkriegszeit den Kampf gegen die Schuldlüge unterläßt oder ihn sogar sabotiert.

Ohne Verantwortung für den Krieg keine Reparationen! Der Protest gegen die Verantwortung ist das Mittel zur Freiheit. Ein solcher Protest ist aber selbstverständlich nur möglich, wenn Regierung und Volk dazu einmütig und geschlossen dastehen. Aufklärung von allen Stellen ist die Augabe der Stunde. Das Geschrei der sogenannten Friedensfreunde kommt nur unseren Erpressern zugute.

Diejenigen, welche einen Freispruch Deutschlands von seiner Schuld am Kriege nicht wünschen, weisen auf die Fehlerpolitik der Vorkriegszeit hin. Es muß immer wieder wiederholt werden, daß die Gegner uns gar nicht die Fehler unserer Politik vorwerfen. Sie waren viel zu klug, um nicht einzusehen, daß Fehler in der Politik unvermeidlich sind. Vorgeworfen wird uns ein Verbrechen und nicht ein noch so großer Fehler. Zwischen Verbrechen und Fehler ist aber ein gewaltiger Unterschied. Wer über die Kriegsschuldlüge sprechen will, muß wissen, was Deutschland im Versailler Vertrage vorgeworfen wird, nämlich eine verbrecherische, zielbewußte Kriegspolitik. Die Fehler der deutschen Politik gehören vor das deutsche Tribunal und nicht vor ein internationales. Die Frage, ob Deutschland am Kriege nach dem Wortlaut der Anklage und des Urteils schuld war, haben bei weitem die meisten Sachverständigen verneint. Wir haben wahrhaftig keinen Grund, den Gegnern aus der Verlegenheit zu helfen. Wir haben die Aufgabe zu erfüllen, die uns von Hindenburg wies:

Vor jedem unparteiischen Gerichtshof wollen wir nachweisen, daß wir nicht die Urheber am Kriege waren und infolgedessen zu Unrecht zum Schadenersatz verurteilt wurden. Das ist der einzige Weg aus der Sklaverei der Tribute herauszukommen. Natürlich werden die Gegner diesen Wunsch der Deutschen und ihre Proteste nicht freudig begrüßen. „Nur nicht an diesem Punkte rühren," das ist ihr Wunsch. Wir haben uns aber zu überlegen, ob wir uns das Wohlwollen dieser Erpresser verdienen oder unser Interesse fördern wollen. Vereinbaren läßt sich beides nicht. Sträubt Euch solange Ihr wollt. Einmal werdet Ihr diesen Weg gehen müssen, den der Paragraph 231 selbst weist. Aber dann wird Euch der Fluch aller treffen, die bis dahin wirtschaftlich abgewürgt sind und die jetzt schon stürmisch fordern: Protest und Revision.

Meier,
Divisionspfarrer der alten Armee, Gleiwitz.

Kunst und Wissenschaft

Eröffnung der Breslauer Winterspielzeit

Lobetheater: „Phaea“ von Fritz von Unruh

Das Herausbringen der Unruhschen Komödie ist wohl damit zu rechtfertigen, daß dieses Zeitstück Regisseur und Schauspieler vor höchst reizvolle Aufgaben stellt. Am literarischen Wert gemessen, wäre es vielleicht geschickter gewesen, die Spielzeit mit einem ergiebigeren Werke zu beginnen. Denn diese „Phaea“ ist schwach, und auch der verblüffendste Wirbel des Bühnengeschehens kann nicht vertuschen, daß Fritz v. Unruh der Versuch einer satirischen Komödie durchaus nicht gelungen ist. Einen Kampf gegen den Film mit Waffen des Humors wollte Unruh ausfechten. Es wurde daraus das Spielen mit einer Idee, die sich schon zu Beginn zu Tode hetzt und in die er zur Aufpulverung und Rechtfertigung der Stückexistenz Weltanschauungen höchst einseitiger Art hineinpackt.

Die stets führende Regie Martin Magners wußte die Gefahren szenischen Auseinanderfallens geschickt zu vermeiden. Sie bewies außerdem, daß die teilweise Erneuerung der schauspielerischen Kräfte durchaus geglückt ist. Haupterfolg des Abends konnte Fita Benkhoff als Barmädchen Toni für sich buchen. Dieser erfreuliche Zuwachs verfügt über eine überraschende Reichhaltigkeit an Ton und Gebärde, man darf auf ihre weitere Entwicklung gespannt sein. Hans Frank tat sein Möglichstes, um die reichlich verwaschene Gestalt des Dichters Uhle zu konzentrieren, er unterlag jedoch bisweilen der Versuchung zu posieren. Das neue Mitglied Hanns Schöbinger bewies als Chansonnier Freddy Krah ein ursprüngliches Talent und ausbaufähiges Können. Ria Rose, die Filmdiva Mia Morelli des ersten Aktes, wäre auf einer Weinkarte unter dem Kennwort „rassig“ zu verzeichnen. Als neu können wir gleichfalls Benno Carlé begrüßen, sein Filmstatist und russischer Prinz Orloff ist ein Menschengespenst, in dessen Augen sich Abstumpfung und Verzweiflung spiegeln. Alfred Habel, Anton Schmerzensreich, Leo Selenko, das Offizierstrio Louis Oswald, Harry Förster und Hans Reitz fügten sich diesmal darein, als Solisten Filmstatisten zu werden, vom Oberregisseur Süßmilch alias Alfred Scherzer berlinisch-schnoddrig nebenregiert. Das Hauptregiment über sie alle führte Er, S. M., dem Walther Bäuerle die Unnatur verleiht, die dem Dichter vorschwebte. Eine menschliche Maschine, ein Technik gewordenes Wesen, erwachend allein in den Momenten seiner fieberhaften Gier beim Lebensfang, eine Spukgestalt E. T. A. Hoffmanns im modernen Gewande. — Die Ausstattung des Bühnenbildes, echtes Flimmeratelier wiedergebend und doch mit scharfem Sinne karikiert, lag in den Händen von Harry Wilton. Das volle Haus bewies durch zahlreiche Hervorrufe seinen Dank für die gelungenen Leistungen der Regie und der Darsteller.

*

Thalia-Theater: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ von Aug. Hinrichs

Daß einer trotz aller geschickten Einfädelung und Beziehungen politischer und familiärer Natur manchmal doch nicht zum Ziele gelangt, soll vorkommen. Wenn aber jemand seinen Weg durchaus und durchum ohne jede leise und laute Hilfe gehen will und als ahnungsloser Mittelpunkt vielseitiger Protektion das Rennen macht, ist das eine seltene Laune des Zufalls. Dieses Ungewöhnliche komisch zu demonstrieren, ist der Sinn des Hinrichsschen Lustspiels. Studienrat Dr. Adolf Bröker bewirbt sich mit vielen anderen um den Posten eines Gymnasialdirektors in der Nachbarstadt. Als er einstimmig gewählt wird, glaubt er, diesen überragenden Sieg seiner pädagogischen Begabung zu verdanken, während in Wahrheit seine Frau vermöge alter Beziehungen zu einem einflußreichen Kommissionsmitgliede seine Wahl längst vorbereitet hat. Dieser wichtige Mann, Direktor Suttner, wiederum informiert unter Mithilfe von Mutter, Tochter und Sohn Bröker die Stadtväter und holt sich als (nur ihm bekannten) Dank für seine Bemühungen zum Schlusse die Tochter Bröker zur Gattin. Im Rahmen dieser Kleinstadthandlung wird manches Treffende über Erziehung und Gesellschaft gesagt, ohne die Linie des harmlosen Scherzes zu verlassen und das Vergnügen an der flott durchgeführten Handlung zu belasten. Von Anfang bis zum Ende eine gelungene Sache, die beweist, daß man auch ohne grobe Effekte unterhaltsam sein kann.

Der neue Regisseur Friedrich Neubauer tat ein Uebriges dazu, dem witzigen Stoff noch funkelnde Lichter aufzusetzen. Hermann Menschel stellt mit seinem Studienrat Bröker zwar eine Pädagogentype auf die Bühne, die heute im Aussterben begriffen ist, er versteht es aber, ihr durch seine Eindringlichkeit in diesem Falle durchaus Jetztzeitnähe zu verleihen. Der alleskönnende Suttner von Paul Dehmel wird mit soviel Charme wiedergegeben, daß sein weitreichender Einfluß durchaus verständlich ist. Die studienrätlich bekämpfte und väterlich bewunderte Jugend, der Sohn Kurt, sein Intimus Butenkamp und die Tochter Ursula wurden von Hans Madin, Emil Stöhr und Viktoria Ballasko zum fröhlichen Siege ihrer Ueberzeugungen gesteuert. Fräulein Ballasko hat hoffentlich bald Gelegenheit, mit weiteren Beweisen eines sympathischen Könnens die schnell errungene Sympathie zu festigen. Frau Adele (Käthe Habel-Reimers) die geschickte Vermittlerin, zeigte wieder, daß ihr Register von Jahr zu Jahr wächst. Es wäre wünschenswert, ihr einmal bei einer Großaufgabe, wie damals in der Dreigroschenoper, zu begegnen. Hildegard Grethe, Stadtverordnete und Sportdirektorin, brachte zu ihrer Rolle nicht nur Erscheinung und Begabung mit, sie hatte sogar den Sportston in der Stimme. Die drei Stadtgewaltigen, Siegfried Bruck als etatsgemarteter Bürgermeister, Karl Eberhard und Manfred Inger, die Zünglein an der Stadtverordnetenwaage, boten jeder eine belustigende Charakteristik von Kleinstadtmächtigkeit. Die Zuschauer vergaßen über der mitreißenden Lustigkeit auf der Bühne gern die Unzulänglichkeit des Theaterraumes und dankten mit herzlichem Beifall auf offener Szene.

Kläre Krüger.

Zwangsversteigerung des Lobetheaters

Das Breslauer Lobetheater soll, wie wir hören, am 29. Oktober zwangsversteigert werden. Eigentümer ist Theaterdirektor Dr. Loewe, dem auch das Schauspielhaus gehört, dessen Zwangsversteigerung kürzlich ebenfalls angesetzt worden, aber im letzten Augenblick wieder aufgehoben worden war. Vor einigen Tagen ist auch ein großes Wohngebäude Dr. Loewes zwangsversteigert worden.

Hochschulnachrichten

Vierhundertjahrfeier des Lübecker Katharineums. In diesen Tagen begeht die älteste der höheren Schulen Lübecks, das v. Bugenhagen, dem Freunde Martin Luthers, gegründete altberühmte Katharineum, das Fest ihres 400jährigen Bestehens. Viele berühmte Deutsche, so Emanuel Geibel, Detloff v. Liliencron, Theodor Storm und die Brüder Mann sind aus dieser Schule hervorgegangen. Ueber 500 ehemalige auswärtige Schüler weilten in den Mauern der alten Hansestadt, um an den Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen, so u. a. der Dichter Thomas Mann, die Münchener Bildhauer Professor Behn und Professor Schwegerle, Ministerialdirektor Dr. Brecht, Berlin, der mecklenburgische Ministerpräsident Eschenburg, Reichsminister a. D. Professor Dr. Radbruch, der Berliner Regisseur Jürgen Fehling. Der Auftakt zu den Erinnerungsfeierlichkeiten war der Festgottesdienst in St. Marien. Hier hielt ein früherer Abiturient, Senior D Evers, die Festpredigt. Der Hauptag der Jubelfeier wurde mit Gefallenenehrungen und einer großen Kundgebung in der mit der Schule eng verbundenen Katharinenkirche eingeleitet. Nach der großangelegten Festrede von Oberstudiendirektor Professor Dr. Rosenthal über Sinn und Arbeit der Höheren Schule sprach Thomas Mann, der von seinem Sommersitz auf der Kurischen Nehrung nach Lübeck gekommen war, feinsinnige Erinnerungsworte, die von der vielhundertköpfigen Festversammlung mit Beifall angehört wurden. Am Abend beschloß eine Aufführung der „Zwillinge“ des Plautus von Schülern der Anstalt die Feierlichkeiten.

Eine Akademie für Kunstwissenschaft in Rußland. Auf Beschluß der Sowjetregierung wird jetzt eine Staatliche Akademie für Kunstwissenschaft gebildet. Sie wird aus mehreren Abteilungen bestehen, die sich mit den einzelnen Zweigen der Kunstwissenschaft beschäftigen. Die bisherigen Institute für Archäologie und Kunstwissenschaft, für Literatur und Sprachen, für Musikwissenschaft, die Moskauer Staatliche Akademie für Kunstwissenschaft und das Leningrader Kunstinstitut werden demgemäß aufgelöst. Daneben wird im Sowjetstaate auch ein Staatliches Institut für Sprachforschung geschaffen.

Eine Lieblingsorgel Friedrichs des Großen klingt wieder. Im Auftrage der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten wird die berühmte Schnitger-Orgel in der Eosanderschen Kapelle des Charlottenburger Schlosses durch den Lübecker Orgelbaumeister Karl Kemper wiederhergestellt. Die Orgel, die im Jahre 1706 von dem berühmten Orgelbaumeister Arp Schnitger aus Hamburg (geb. 1648 zu Schmalenfleth im Oldenburgischen) erbaut wurde, wurde von Friedrich dem Großen besonders geschätzt. Er soll sich von Joh. Seb. Bach bei dessen denkwürdigem Besuch in Potsdam und Berlin darauf haben vorspielen lassen. Das schöne Instrument ist in allem Wesentlichen noch wohl erhalten. Nach der für den 21. September um 17.30 Uhr vorgesehenen Rundfunkeinweihung durch den Organisten Wolfgang Auler (Jakobikirche Berlin) wird die Orgel in regelmäßigen Sonntagsveranstaltungen durch bekannte Berliner Organisation öffentlich gespielt werden.

Die fünftönige Tonleiter als Basis der Musik der Zukunft. Ueber einen Vortrag des früheren Professors des Moskauer Konservatoriums, Jasser, in Paris, der eine neue Tonleiter konstruiert hat, wird berichtet, daß Jasser im Gegensatz zu den vielen Theoretikern, die bis jetzt immer wieder versucht haben, eine neue und komplizierte Tonleiter mittels einer rein mechanischen Einteilung der Halbtöne in Viertel- und Achteltöne zu schaffen, eine supra-diatonische Skala auf organischer Grundlage aufbaut. Er leitet sie von den bereits früher existierenden Tonleitern ab. Die fünftönige Tonleiter betrachtet Jasser als ein vollkommen in sich abgeschlossenes Klangsystem und nicht als eine noch in Entwicklung begriffene Tonleiter. Er versucht zu beweisen, daß man nur auf diese Art die ganz neue Musik von Debussy, Scriabine bis zu den atonalen und polytonalen Forschungen von Schönberg und seiner Schule erklären und theoretisch vereinigen könnte.

Oberschlesisches Landestheater. Die Einzeichnung zur Platzmiete ist sehr lebhaft. Das Oberschlesische Landestheater bringt als erste Abonnementsvorstellung am Mittwoch, dem 30. September, die Fodersche Komödie „Juwelenraub am Kurfürstendamm“. — Die Gastspiele Harry Liedtkes finden in **Beuthen** und in **Gleiwitz** statt. Liedtke wird am 19. September in Beuthen in Oscar Wildes „Ein idealer Gatte“ auftreten und am 21. September im gleichen Stück in Gleiwitz.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die Anzahl der Pflichtaufführungen der einzelnen Einreihungsgruppen ist verschieden und bewegt sich zwischen 7 und 12 Vorstellungen. Auch die Gruppen mit nur 7 Vorstellungen, — d. h. allmonatlich einer, abwechselnd Schauspiel, Oper, Operette — erfreuen sich eines regen Zuspruchs. Neben diesen 7 Pflichtaufführungen der Gruppen E und F können die Mitglieder dieser Gruppen auch die Vorstellungen der anderen Gruppen als Wahlvorstellungen zu den gleichen Bedingungen und Vorteilen besuchen. Anmeldungen täglich **von 10 bis 13,30 Uhr** und **von 16 bis 19 Uhr** am Kaiserplatz 6c.

Vom Tempeltanz zum Jazz. Der Freien Volksbühne Beuthen ist es gelungen, Dresdener Künstler zu einem großen Tanzabend „Vom Tempeltanz zum Jazz“ zu verpflichten. Dieser Abend unterscheidet sich von den üblichen Tanzabenden dadurch, daß er erstmalig einen Gesamtüberblick über die Geschichte des Tanzes in 20 Tanzbildern bringt und die einzelnen Darbietungen nach Entstehung, Eigenart usw. allgemeinverständlich und fesselnd erläutert. Die Veranstaltung findet am Dienstag, dem 15. September, 20 Uhr, im Konzerthaussaal statt. Karten in den bekannten Verkaufsstellen.

Jugenddramen in der modernen Literatur

Eröffnung der Winterbildungsarbeit im Beuthener GdA.

Die Ortsgruppe Beuthen im GdA. hatte gestern abend zur Eröffnung ihrer Winterbildungsarbeit den neuen Dramaturgen des Oberschlesischen Landestheaters, Dr. Ritter, zu einem Vortrag über Jugenddramen in der modernen Literatur verpflichtet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Leiters des Bildungswesens der Ortsgruppe, Schneider, über Bildungsziele, gegen Bildungsdünkel und Wissensanhäufung und für Vertiefung und Erarbeitung hin zur Herzens- und Seelenbildung, ergriff Dr. Ritter das Wort zu seinen Ausführungen, die ein gut fundiertes Wissen verrieten. Ausgehend von der — anfechtbaren — These, daß das Theater nicht Objektivität, sondern Illusion geben wolle, baute er seine Darbietungen auf dem Standardwerk der deutschen, ja der Weltliteratur aus dem Bezirk der Jugendstücke Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen“ auf, zeigte, wie vom dichterisch gestalteten zum dichterisch empfundenen, aber ästhetisierenden Schaffen (Klaus Manns „Anja und Esther“) zum realistischen und propagandistischen Stück geht. Hier zeigte er Beispiele und gab Analysen der Werke „Revolte im Erziehungshaus“ von Lampel, „Sektion Rahnstetten“ von Corrinth, streifte Wolfs „Cyankali“, die „Pennäler“ wie die „Trojaner“, beschäftigte sich mit Leonhard Franks aus seinem Roman entstandenen Drama „Die Ursache“ und gab den Höhepunkt mit Proben aus Bruckners „Krankheit der Jugend“, das in Breslau seine Uraufführung erlebt hat.

Im zweiten Teil seines Vortrages beschäftigte er sich ausführlich mit Forsters Drama „Der Graue“, das als zweites Schauspiel am 8. Oktober in Beuthen erstaufgeführt werden wird. Der neue Dramaturg versteht es, in einfühlsamer Art an den Kern der Dinge heranzukommen und vor allem dem Hörer die Dinge nahezubringen. Die Qualität des Dargebotenen gibt uns den Mut zu der Forderung: die erste Literarische Morgenfeier des Oberschlesischen Landestheaters in diesem Winter am Sonntag, dem 4. Oktober heiße: „Die Jugenddramen in der deutschen Gegenwartsliteratur“. Referent Dr. Karl Ritter.

700 Kilometer Stundengeschwindigkeit

Unglaubliche Trainingszeiten beim Schneiderpokal-Training

Die Trainingsflüge der Engländer haben schier unglaubliche Zeiten ergeben. **So erreichte ein Flieger nicht weniger als rund 700 Stundenkilometer,** wodurch Orlebars alter Rekord um über 100 Kilometer überboten wurde. Da die Zeitmessungen privat erfolgten, können genaue Zeiten nicht mitgeteilt werden. Uebrigens haben die Motoren, mit denen die Trainingsflüge unternommen werden, nur Uebungszwecken gedient. „S. 1595" ist bereits am Montag von der Trainingsarbeit zurückgezogen worden, um mit dem eigentlichen Rennmotor ausgestattet zu werden, der lediglich am Tage des Rennens und nur ein einziges Mal gebraucht werden kann, **da seine Lebensdauer infolge der außerordentlichen Beanspruchung kaum eine Stunde beträgt.** Die „S. 1596" wird am Mittwoch zum gleichen Zweck aus dem Training genommen werden. Da die bisherigen Flüge der Schneiderpokal-Maschinen mit gänzlich anderen Motoren stattgefunden haben, als sie am Sonnabend benutzt werden, so ist ein zuverlässiges Bild über die zu erreichenden Zeiten noch nicht gegeben. Am Sonnabend wird nach der Austragung des Schneiderpokalrennens eines der Flugzeuge mit einem noch stärkeren und allerdings auch noch kurzlebigeren Motor ausgerüstet werden, um einen Angriff auf den Weltrekord über den Dreimeilenkurs zu unternehmen.

7. Herbst-Ruderregatta in Oppeln

Am Sonntag, dem 13. September 1931, hält der Regattaverein „Obere Oder" in Oppeln seine 7. Herbstregatta ab. Außer den im Regattaverein zusammengeschlossenen Vereinen aus Ratibor, Cosel, Oppeln und Brieg beteiligen sich auch die Rudergesellschaft Breslau und der 1. Breslauer Ruderverein sowie Gymnasial-Ruderverein Cosel und Schülerruderverein „Olavia" Ohlau an dieser einzigen oberschlesischen Regatta. Die Regatta umfaßt durchwegs gut besetzte Rennen, meist Vierer. Zum ersten Male werden auch Rennen im Paddelboot ausgefahren. Am Regattaplatz am Wynsky-Wehr findet während der Regatta von 14,30 Uhr bis 15,30 Uhr ein Konzert des Orchestervereins Oppeln statt. Der Eintrittspreis ist in Anbetracht der Zeitverhältnisse auf 0,80 Mark festgesetzt worden. Am Abend findet mit der Preisverteilung der traditionelle Regattaabend im Festsaal der Handwerkskammer statt.

Wir wurden heute in der Schloßkirche zu Gotha getraut

Fahrsteiger Erich Schwarz
Eva Schwarz, geb. Born

Hindenburg Oberschles., 10. Sept. 1931
Ebertstraße 65

Am 8. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet

Herr Steiger i. R.

Johann Wrobel

Herr Wrobel hat seit dem 1. Mai 1895 in den Diensten der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine und von der Gründung unserer Gesellschaft an bis zu seiner am 1. Januar d. Js. erfolgten Pensionierung in den Diensten unserer Gesellschaft gestanden. Er hat sich stets als ein pflichttreuer und zuverlässiger Beamter erwiesen.

Wir werden Herrn Wrobel ein ehrendes Andenken bewahren.

Beuthen OS., den 9. September 1931.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Jagdverein Oberschlesien, Sitz Beuthen OS.

Am 7. September 1931 entriß uns der Tod plötzlich und unerwartet unseren lieben Jagdfreund

Herrn Baumeister Arthur Allnoch
Swiętochłowice.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren und legen einen letzten grünen Bruch auf sein allzufrühes Grab. Unsere Mitglieder bitten wir, sich an der Beisetzung zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand: Karl Walter, E. Stoertekorf.



Aus Oberschlesien und Schlesien

Erwerbslosen-Siedlung im Landkreis Beuthen

Arbeitslose bauen sich ein Eigenheim

Sofortige Inangriffnahme der Bauten — Bauen ohne Geld

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 9. September.

Reichsfinanzminister Dietrich hat vor einigen Tagen dem Reichskabinett einen großzügigen Siedlungsplan vorgelegt, um Arbeitslosen Beschäftigung und gleichzeitig ein eigenes Heim zu verschaffen. Aehnliche Pläne standen schon, bevor Reichsfinanzminister Dietrich sein Programm bekannt gab, im Landkreis Beuthen vor der Inangriffnahme. Landrat Dr. Urbanek ging von dem Gedanken aus, die Arbeitskraft der vom Wirtschaftsleben Ausgeschalteten nutzbringend zu verwenden, **indem mehrere Arbeitslose sich zu einer Kameradschaft zusammenschließen sollen mit dem Ziele, auf Land, das der Landkreis Beuthen auf dem Gelände des früheren Rittergutes Stollarzowitz zur Verfügung stellen will, sich gegenseitig je ein Eigenhäuschen zu erbauen.** Die aus 10 Arbeitslosen bestehende Kameradschaft soll zusammen arbeiten, bis alle Häuschen fertig gestellt sind.

Versuche, die Arbeitskraft der Erwerbslosen auszunutzen, sind nicht neu. Kaum ein Plan aber dürfte bei diesen Notleidenden mehr Zustimmung finden, als die Errichtung eines Eigenheimes unter besonders günstigen Bedingungen, sehen doch viele ihre geheimsten Wünsche einer Verwirklichung nahe. Die Wohnhäuser sollen sich natürlich erheblich von den sattsam bekannten Baracken-Siedlungen unterscheiden, die in den letzten Jahren überall erstanden. Soll der Arbeitslose seine Freude an dem zu schaffenden Werk haben, so muß er wissen, daß er sich eine gesunde und ausreichende Wohnung schafft, in schöner Umgebung, fern von der Großstadt, das Ziel aller auch im Industrieprozeß heute Beschäftigten. **Der Gedanke der Selbstschaffung eines Eigenheimes wird zünden.** Und sicherlich werden sich recht viele melden, um sich auf diese Weise ein eigenes Heim zu gründen.

Die Häuschen sollen in ihrer Größe und Ausstattung alle gleich sein. Für den Landkreis Beuthen sind Doppelhäuschen vorgesehen mit Wohnungen, die 32 Quadratmeter Umfang haben. Die Wohnung besteht aus Küche (4mal 4,40 Quadratmeter) und einer Wohnstube (mit 4,40 × 3,50 Quadratmeter). Die Wohnstube ist unterkellert und unter dem Dach befindet sich ein Heuboden, der zur Aufbewahrung der Gartenerzeugnisse dienen soll. Da jede Baustelle eine Größe von 400 Quadratmeter besitzt, der Bau selbst nur 40 Quadratmeter beansprucht, bleiben 350 Quadratmeter Gartenland.

Nach dem Entwurf des Reichsfinanzministers Dietrich sollen Wohnungen mit drei Zimmern erstellt werden. **Da für unsere klimatischen Verhältnisse nur Bauten mit starken Mauerwänden in Frage kommen können, dürfte sich die Bauweise Dietrichs mit den zur Verfügung stehenden Mitteln des Reiches nicht durchführen lassen.** Das Häuschen, wie es nach dem Siedlungsplan von Landrat Dr. Urbanek vorgesehen ist, würde sich, von einem Baugeschäft errichtet, auf ungefähr 4500 Mark stellen. **1300 Mark können von dieser Summe an Löhnen abgezogen werden, da ja die Arbeitslosen sich ihr Häuschen selbst erstellen.** Die übrig bleibenden 3200 Mk. müssen für Grund und Boden und das Baumaterial aufgebracht werden.

Der Kameradschaft wird das Landstück mit zehn Baustellen vom Landkreise überlassen werden.

Für den Quadratmeter wird ein Preis von 40 Reichspfennig zugrunde gelegt. Unter Umständen erbietet sich die Kreisverwaltung nach Vollendung des gesamten Kameradschaftswerkes mit einzelnen Kameraden wegen Vergrößerung seines Landstückes in Verhandlungen zu treten. Der Preis für die zunächst zur Verfügung gestellten je 400 Quadratmeter braucht nicht bar bezahlt werden.

Der Kreis stellt aber nicht allein das Land, sondern gegen Kredit, auch die Ziegeln und die übrigen Baustoffe zur Verfügung.

Immer, wenn ein Häuschen fertiggestellt ist, ist derjenige Kamerad, der die höchste Arbeitsleistung aufgebracht hat, dazu berufen, das Häuschen in Besitz zu nehmen. Die Besitzeinweisung soll sofort nach Fertigstellung des Häuschens erfolgen. Bei gleicher Leistungszahl mehrerer Kameraden beschließt die Kameradschaft, wer den Vorzug erhält. Ausnahmsweise kann die Kameradschaft mit Genehmigung des Geschäftsführers, der vom Landratsamt bestellt wird, eine andere Reihenfolge in der Bedenkung beschließen.

Die förmliche Eigentumsübertragung

(Auflassung) an den errichteten Häuschen mit der zugehörigen Baustelle erfolgt nach Abschluß des gesamten Kameradschaftswerkes. Bei der Eigentumsübertragung ist

der erwerbende Kamerad verpflichtet, sich eine Hypothek eintragen zu lassen für den Wert des Grundstücks und den Wert der Baustoffe,

soweit sie durchschnittlich auf das einzelne Häuschen entfallen. Diese **Hypothek ist zu 8 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu tilgen.** Für die Hälfte der Hypothek bleibt die Tilgung für 3 Jahre ausgesetzt. Sollte der allgemeine Zinsfuß sich senken, so wird der Kreis Bedacht nehmen, eine Herabsetzung der Hypothekenzinssätze auch für die Kameradschaftshäuschen herbeizuführen. Wenn die Arbeitsbeschäftigung im Lande wieder normal wird, kann die Erhöhung des Tilgungssatzes für die Hypothek auf 6 Prozent verlangt werden.

Die Herstellung der Häuschen ist folgendermaßen gedacht: Jeder der Kameraden leistet ein gleiches Maß von Arbeit mit. Das gesamte Arbeitswerk wird in verschiedene Arbeitsabschnitte zerlegt. Je vier Häuschen werden auf einmal in Angriff genommen.

Die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützung, die sich an einem solchen Siedlungswerk beteiligen, haben zu erwarten, daß

sie bis zur Dauer von 20 Wochen die besondere Art ihres Unterstützungsanspruchs auch dann erhalten, wenn diese schon zu einem früheren Zeitpunkt erschöpft wäre.

Sie können demnach 17 Wochen an Unterstützungszahlungen gewinnen. Nach der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes tritt möglicherweise für dieselbe Dauer eine Erhöhung des Unterstützungsbetrages bis auf 2 Mark ein. **Falls die wöchentliche Arbeitsleistung dies rechtfertigt, erhält der Arbeitskamerad am Sonnabend einen Verpflegungszuschuß von wöchentlich 5 Mark, der als Darlehen des Kreises an den Empfänger anzusehen ist.** Diese Beträge sind bei Beendigung des Werkes zurückzuzahlen, können aber im Bedürftigkeitsfalle als schnelltilgende Hypothek auf dem Grundstück eingetragen werden.

Den Mitgliedern der Kameradschaft ist aber in dem Vertrag die Möglichkeit eingeräumt, auf die dieser Tage veröffentlichten Bestimmungen des Kleinsiedlungsplanes des Reichsfinanzministers für Krisen- und Wohlfahrtsunterstützte zurückzugreifen, **falls ihnen diese günstiger erscheinen, obwohl noch Wochen vergehen werden, bis auf Grund des Berliner Planes die tatsächliche Durchführung des Siedlungsbaues begonnen wird,** wenn nicht ein früher Winter ihn vollkommen illusorisch macht. Die Vorarbeiten für den Baubeginn in Stollarzowitz sind soweit gediehen, daß **bereits in den nächsten Tagen die ersten Siedlungshäuser in Angriff genommen werden können,** um noch vor Eintritt der kalten Jahreszeit fertiggestellt zu werden. Man kann die Initiative des Beuthener Landrats, möglichst bald die Erwerbslosen wieder einer Beschäftigung zuzuführen, nur begrüßen und hoffen, daß ein großer Teil dieser Notleidenden rasch ein eigenes Heim erhält und sich auf eigenem Grund und Boden wenigstens den notdürftigsten Unterhalt erbaut. Die Siedlungsfrage ist besonders für die Ostgebiete von ungeheurer Bedeutung und verdient umsomehr Beachtung, als auf diese Weise zahlreichen Personen über die schwere Wirtschaftskrise hinweggeholfen wird.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien

Oppeln, 9. September.

In der Berichtszeit ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Oberschlesien von 77 567 auf 80 154, also um 2587 gestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen auf den Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten in den Saisonberufen zurückzuführen. Auf das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden, die Land- und Forstwirtschaft sowie auf die Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art entfallen hiervon insgesamt 2160. Eine weitere nennenswerte Zunahme der Arbeitsuchenden ist ferner beim Spinnstoffgewerbe und bei den Hausangestellten zu verzeichnen. Gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres liegt die Zahl der Arbeitsuchenden um 18 231 höher.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. August insgesamt 42 745 gegenüber 40 576 am 15. August. Der Zugang beträgt bei den Empfängern von Arbeitslosenunterstützung 1105 und in der Krisenfürsorge 1064. Ende August v. J. betrug die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger 37 622 und lag demnach um 5123 niedriger. Der stärkste Zugang an Arbeitsuchenden wurde in der Berichtszeit im Arbeitsamtsbezirk Neustadt festgestellt.

Die Genossenschafts-Anteile um 500 Mark erhöht

Vergleich der Beuthener Grenzbank angenommen

(Eigener Bericht)

J. S. Beuthen, 9. September

Die Oberschlesische Grenzbank eGmbH. Beuthen hat sich, — wenn Handelskammer oder der Genossenschaftsverband sich in ihren Gutachten nicht dagegen aussprechen, — vor dem Konkurs bewahrt. Nachdem bereits die Gläubigerversammlung den Vergleichsvorschlag der neuen Bankleitung angenommen hatte, **stimmten auch in der Generalversammlung die Genossen der Erhöhung des Geschäftsanteils um 500 RM. zu.** Rein rechnerisch könnten die Gläubiger der Bank fast voll befriedigt werden. Wie hoch aber die eigentliche Vergleichsquote sich stellen wird, läßt sich heute mit Bestimmtheit noch nicht voraussagen, da bei der schlechten Wirtschaftslage damit gerechnet werden muß, daß heute noch als gut zu bewertende Bankguthaben schon in nächster Zeit nicht mehr eintreibbar sind. Dazu kommt, daß **wohl viele der Genossen nicht in der Lage sind, die 500 Mark einzuzahlen.** Der § 37 der Statuten der Grenzbank besagt zwar nach seiner jetzigen Fassung, daß jeder Genosse verpflichtet ist, diesen Betrag sofort einzuzahlen. Das Wort „sofort" mußte aufgenommen werden, weil das Gericht einer solchen Statutenänderung sonst nicht zustimmen würde. Der Bankvorstand wird aber immerhin bei der Einziehung der Gelder die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen in Rechnung stellen müssen, **hat allerdings andererseits eine rechtliche Handhabe, um gegen böswillige Nichtzahler einschreiten zu können.**

Wir sind nicht so optimistisch, um anzunehmen, daß die Gläubiger wirklich mit einem hohen Prozentsatz von 80 bis 100 Prozent ausbezahlt werden, rechnen im Gegenteil mit einer niedrigen Quote und würden es freudig begrüßen, wenn wir in dieser Hinsicht eine angenehme Ueberraschung erlebten. Wir glauben aber doch andererseits, daß diese Lösung als die beste bezeichnet werden kann. Im Falle eines Konkurses wären nicht nur manche Existenzen zugrunde gerichtet worden, auch die Vergleichsquote wäre wahrscheinlich noch unter dem Satz geblieben, den man nun erwarten kann. Für die Genossen ist diese Lösung ja unbedingt die günstigere. Während sie im Konkurs sofort 1000 Mark Haftsumme hätten zahlen müssen, kommen sie nun mit einem erhöhten Geschäftsanteil von 500 Mark davon, da die Gläubiger auf die Inanspruchnahme der Haftsumme verzichtet haben. Die erste Rate mit 50 Mark wird sicher gezahlt werden können. Wie es weiterhin wird, muß man dahingestellt sein lassen. Es wird von der Tatkraft des Gläubigerausschusses abhängen, wieviel der Aktiven realisiert werden können. Von seiner Einstellung wird auch die Durchführung der Regreßansprüche gegen frühere Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder bestimmend beeinflußt werden können. Die Mitglieder der Gläubigervertretung haben die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen, alles für die Gläubiger zu retten was noch sichergestellt werden kann. Von ihrer Handeln — Handeln im rechten Augenblick — hängt die Höhe der Auszahlungen ab.

Wortlaut des Vergleichs:

1. **Die Anteile der Genossen werden um 500 RM. pro Anteil erhöht** mit der Maßgabe, daß diese Erhöhung bis zur Abwickelung der Bankverbindlichkeiten durchgeführt sein muß. **Durch diese Erhöhung würde nominell eine annähernd volle Befriedigung der Gläubiger herbeigeführt werden.** Die Gläubiger verzichten ihrerseits auf die Inanspruchnahme der Haftsumme der Genossen.

2. Die Auszahlung der jeweilig eingegangenen Forderungen der Bank aus Darlehen, Zinsen und erhöhten Anteilen erfolgt in Abständen von vier zu vier Wochen oder in anderen noch festzusetzenden Zeitabschnitten.

3. Gläubiger, deren Forderungen bis 50 RM. betragen oder die ihre Forderungen auf 50 RM. ermäßigen, erhalten sie vier Wochen nach Rechtskraft des Vergleichs.

4. Den Organen der Bank wird ein Gläubigerausschuß beigeordnet, dem es obliegt, die bei den einzelnen Schuldnern zu treffenden Maßnahmen zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegenüber der Bank festzusetzen und die Verwendung der eingehenden Gelder zu überwachen. Die Beschlüsse des Gläubigerausschusses sind für die Bankleitung verbindlich.

5. Die Frist, innerhalb der die Liquidation der Bankverbindlichkeiten beendet sein soll, wird auf zweieinhalb Jahre festgesetzt, beginnend vier Wochen nach Rechtskraft des Vergleichs.

Der Vergleichsvorschlag wurde mit der vorgeschriebenen Dreiviertelmehrheit angenommen.

Es stimmten 43 dafür, 13 enthielten sich der Stimme.

Bankvorstand und Aufsichtsrat haben es durch die Annahme des Vergleichsvorschlages in der Hand, **die Einziehung des zusätzlichen Anteils von 500 Mark den Zahlungsmöglichkeiten des Genossen anzupassen.** Die Sofort-Vorschrift, die in die Statuten aufgenommen wurde, ist nur für böswillige Nichtzahler da. Bei Annahme des Vergleichs auch durch das Amtsgericht und bei zustimmenden Gutachten der Handelskammer und des Genossenschaftsverbandes kann ein Konkurs nicht mehr eröffnet werden.

Bei der Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern, die noch zu der vorschriftsmäßigen Zahl von 9 fehlten, lehnten viele Vorgeschlagene eine Wahl ab. Die Herren Kowollig, Rother und Knüppel wurden dann einstimmig gewählt.

In der Aussprache

wurde dem jetzigen Bankvorstand und dem Aufsichtsrat im wesentlichen vorgehalten, **warum die Regreßansprüche der Gläubiger an die früheren Leiter der Bank nicht eifrig verfolgt wurden.** Man entschuldigte sich damit, daß die Zeit knapp für die Arbeiten zum Vergleich ausgereicht hat. **Wenn der Termin des 12. September bis zum Einreichen des Vergleichsantrages nicht innegehalten worden wäre, wäre der Konkurs unvermeidlich gewesen.** Die Regreßansprüche an die frühere Bankleitung seien mit den wahrscheinlich zu erfassenden Summen deshalb nicht in den Status aufgenommen worden, weil das Gericht einem Vergleichsantrag mit nicht feststehenden Summen nicht zugestimmt hätte. **Die Regreßansprüche müßten aber baldigst auf zivilrechtlichem Wege eingeklagt werden.** Die jetzige Bankleitung bat um alles Material, das bei dem Einklagen der Forderungen nützlich und notwendig sein könnte. Zwei Genossenschaftsmitglieder kündigten an, am selben Abend Material zu übergeben. Einen persönlichen oder dinglichen Arrest könne man schon allein deshalb nicht beantragen und durchführen lassen, weil er bei einem Objekt von 150 000 Mark 15 000 Mark Kosten verursache, die der Bankleitung jetzt gar nicht zur Verfügung ständen. Ein Genossenschaftsmitglied behauptete, es seien früher Wechselreitereien vorgekommen, die strafrechtlich zu ahnden wären, und wollte das Material hierzu einreichen.

Die weitere Aussprache drehte sich um die Frage:

„Konkurs oder Vergleich?"

Der Bankvorstand erläuterte die Frage dahin, daß **bei einem Konkurs der Genosse sofort 1000 Mark Haftsumme zu zahlen hätte, die vom Konkursverwalter sofort, ohne einen Prozeß, eingezogen werden.** Der Vergleich mit der Zahlung

---

Wettervoraussage für Donnerstag: Noch heiter und trocken, nachts stellenweise Bodenfrost. Im östlichen Küstengebiet etwas veränderlich mit Schauern.

Verbandsgründungsfeier des Beuthener DHV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. September.

In einer würdigen, ernsten Feier gedachte der DHV. am gestrigen Abend der Wiederkehr seines Verbandsgründungstages. Der Saal des Verbandshauses war voll besetzt, als der Ortsgruppenvorsitzende,

Stadtverordneter Gorys,

den Abend mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. Der DHV.-Männerchor, der am 20. 9. unter Leitung von Musiklehrer Franz Richter sein 1. öffentliches Konzert gibt, gab die rechte Einleitung zu der Feier mit zwei glänzend vorgetragenen Chören aus dem neuen Lobeda-Singebuch „Deutscher Glaube" von Franziskus Nagler, Op. 106, Nr. 1 „Innsbruck, ich muß dich lassen" von Heinrich Isaak, † 1507. Reicher Beifall dankte den Sängern.

Kreisgeschäftsführer Suchy, Beuthen,

ergriff sodann das Wort zu seiner Festrede. Er ging zurück auf das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts, in der Zeit, in der sich **der Handlungsgehilfenstand in einer ernsten Krisis befand.** Alte Ideale waren zertrümmert, neue kannte man noch nicht. Sonntagsruhe und Ladenschluß, auskömmlicher Lohn waren unbekannte Dinge. Hunderttausende mußten sich mit dem Gedanken abfinden, dauernd in abhängiger Stellung zu bleiben. Der Stand war ziellos geworden. Damals prägte der Abgeordnete Hofprediger Stöcker das Wort, **die Handlungsgehilfen seien ein übermüdetes Geschlecht.**

Da gründeten unter großen Schwierigkeiten und persönlichem Einsatz am 7. September 1893 23 mutige Hamburger Handlungsgehilfen den DHV. Aus kleinsten Anfängen ist er unter scharfen Kämpfen und Auseinandersetzungen immer mächtiger geworden und stellt heute die größte kaufmännische Angestelltenbewegung der Welt dar. Ladenschlußgesetz, Sonntagsruhe, Auskunftei, Lehrlingsabteilung, Stellenvermittlung, das sind nur einige Meilensteine auf dem schweren Wege. Weit über 400 000 männliche Kaufmannsgehilfen stehen heute unter seinen Farben. 82 eigene Häuser dienen meist der täglichen praktischen Arbeit. Die Jugendburg Lobeda bei Jena ist Eigentum des DHV. geworden. Das größte Haus Hamburgs beherbergt die Zentrale des Verbandes (52 Meter Höhe). 350 Heime, in denen Sitzungen, Vorträge, Lehrgänge, Abende stattfinden, sind vorhanden. In Kürze werden es 500—1000 sein. Sie alle sollen Stätten der Bildung und edler Geselligkeit sein. Der DHV. hat im Jahre 1930 nicht weniger als 12 225 Stellen vermittelt. Das Bildungswesen sowohl beruflich als auch allgemeinbildend ist mustergültig. Ein Netz von Abenden, Vorträgen, Lehrgängen, Arbeitsgemeinschaften, Fachgruppen überzieht das Land. Kreisgeschäftsführer Suchy schloß seine Ausführungen mit einem begeisterten Appell an die Mitglieder, weiterhin mitzuarbeiten zum Wohle des Standes und des Vaterlandes.

Kollege Hirsch sprach darauf das wuchtige Dichtwerk Wilhelm Raabes, dessen Geburtstag wir in diesen Tagen feiern: „Ans Werk, ans Werk".

Nach einigen kurzen Ausführungen des Vorsitzenden, Stadtverordneten Gorys, trug der DHV.-Männerchor zwei prächtige Kanons vor. Anschließend richtete Kollege Mittler mahnende Worte an die Kollegen, die er zur Teilnahme an den in Vorbereitung befindlichen Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften aufforderte.

Ehrungen im Beuthener Landwehrverein

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. September.

Die Septemberversammlung wurde zur Ehrung langjähriger, treuer Mitglieder feierlich ausgestaltet. Der Versammlungsraum war festlich geschmückt. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Obergerichtsvollziehers Bürke, nahm der Schriftführer des Kreiskriegerverbandes, Grubensteiger Breßler, eine Reihe von Ehrungen vor. Er überbrachte die Grüße der Verbandsleitung und sprach über die neueren Aufgabengebiete des Kyffhäuserbundes, besonders **über die notwendige Stärkung des Wehrwillens und die Fortführung des Kampfes gegen die Kriegsschuldlüge und gegen die Rüstungsbestrebungen der anderen europäischen Mächte.** Der Redner überreichte dann die vom Landeskriegerverbande verliehenen Auszeichnungen. Es erhielten das Kriegervereins-Ehrenkreuz 1. Klasse: Stadtinspektor Borgiel, Kassendirektor Dorn, Telegraphen-Obersekretär Kurek, Betonmeister Ochsendorf, Verwaltungsoberinspektor Kantner; das Ehrenkreuz 2. Klasse: Eisenbahnobersekretär Kampe, Tapezierermeister Herrmann, Geschäftsführer Kubiciel, Obergerichtsvollzieher Bürke, Restaurateur Erich Schlesinger. Die weiteren Auszeichnungen überreichte der Vorsitzende Bürke, und zwar: Gerahmte Bilder des Ehrenpräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, mit Widmung und Anerkennungsschreiben des Landesverbandes an: Produktenverwalter Karl Hanke, Stadtinspektor Adamek, Kaufmann Ronge und Installationsmeister Elsner. Produktenverwalter Hanke erhielt außerdem das Jubiläumsabzeichen für 50jährige Mitgliedschaft. Das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft erhielten: die Justizkanzleiinspektoren Murawski und Seidel, Zollamtmann Hunger, Schmiedemeister Theodor Kutschka, Kaufmann Grüner, Geschäftsführer Kubiciel, Obersteiger a. D. Jaehnisch, Rentier Michalik, Schneidermeister Jentner und Rechnungsdirektor Kappatsch.

Der Vorsitzende dankte für die Ehrungen und hielt eine Gedenkrede zur Erinnerung an den Tag von Sedan, die in einem Hoch auf das Vaterland und den Reichspräsidenten ausklang. Kaufmann Grüner dankte im Namen der Jubilare. Der Vorsitzende führte dann die neuen Mitglieder ein und gab einen Beschluß des Landeskriegerverbandes bekannt, wonach kriegsbeschädigte Mitglieder dieses Verbandes den Interessen der Kriegervereinsorganisation zuwiderhandeln, wenn sie nicht der Kriegsbeschädigtenorganisation des Kyffhäuserbundes, sondern dem „Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen" oder dem „Reichsverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen" angehören. Dann schloß sich ein Kameradschaftsabend an. Am 31. Oktober findet die Fahnennagelung, verbunden mit einem Familienabend, statt.

Die katholische Frau im öffentlichen Leben

Vortrag im Katholischen Deutschen Frauenbund Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. September.

Im großen Saale des Promenadenrestaurants fand am Mittwoch ein Vortragsabend des Katholischen Deutschen Frauenbundes statt. Frau Studienrat Prause eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und begrüßte besonders den Vortragsredner, Pfarrer Hrabowsky sowie Pfarrer Porwoll. Dann sprach

Pfarrer Hrabowsky

über **„Der katholischen Frau Aufgaben und Gefahren im öffentlich-rechtlichen Leben".** Eingangs streifte er die soziale Frage als Gemeingut der Menschheit, besonders die Arbeiterfrage, die schon Jahrzehnte vor dem Weltkriege aufgeworfen wurde. Besonders Papst Leo XIII. wurde zum Dolmetsch der Arbeiterklasse. Hierauf ging der Redner auf die Frauenfrage über, die durch die große Umwälzung der Gegenwart gelöst und als fertige Tatsache hingestellt wurde. Nun kann neben dem Mann auch die Frau im öffentlichen Leben mitwirken. Die neuen Frauenerrungenschaften sind das Endziel eines langen Prozesses. Der Redner behandelte nun die Frage, wie sich das Christentum zu den neu erworbenen Rechten der Frau stellt. **Das Christentum hat von Anfang an Mann und Frau die gleiche Persönlichkeitswürde zugesprochen.** Demnach finden die Frauenrechte, wenn sie nicht gegen die guten Sitten verstoßen, in der christlichen Weltanschauung kein Hindernis. Der Umschwung hat die Frauenfrage wohl noch nicht ganz erledigt, sondern in einen neuen Entwickelungsabschnitt gebracht. Auf dieser neuen Ebene sind neue schwerwiegende Frauenfragen zu lösen. Es erhebt sich die wichtige Frage, ob die Errungenschaften zum Heil oder zum Unheil, zum Aufstieg oder Abstieg des Frauentums ausschlagen werden und **ob nicht der Gang der Frau in die Oeffentlichkeit das Ende der Frauennatur sein wird.** Diese Frage ist schon eine Frage der Volksgemeinschaft, weil die Entartung der Frauenseele eine Verrottung des Gemeinschaftswesens nach sich ziehen würde. Soll die Frauenfrage vollkommen gelöst werden, dann muß die öffentliche Betätigung der Frau zu ihrem und der Gemeinschaft Segen gereichen. Die Frauenseele muß sich auch im öffentlichen Leben ihr Frauentum erhalten. **Streift eine Frau ihr Frauentum ab und vermännert, so wird sie unsozial und trägt zur Gemeinschaftskrisis bei.** Die Betätigung der Frau in der Oeffentlichkeit ist für sie eine Gefahr, eisig und selbstsüchtig zu werden. Sie muß ganz besonders darauf achten, sich die Mütterlichkeit zu erhalten. Diese Mütterlichkeit bestimmt nicht nur die Volksvermehrung, sondern auch Volkskultur und Volkswohlfahrt. Sie hat den größten Anteil am Kindersegen, Kinderzucht, Kinderpflege und zugleich an allen Zweigen sozialcaritativer Fürsorge. Die Frau soll weiter in die Oeffentlichkeit die der echten Mütterlichkeit verwandte Friedfertigkeit hinaustragen. Die Friedfertigkeit der Frau soll schlichten, vermitteln und Gegensätze ausgleichen. Sie soll Brücken des Vertrauens von Seele zu Seele schlagen. Wenn die Frauenwelt aber glaubt, mithassen zu müssen, dann ist das Gemeinschaftsleben schwer gefährdet. Im besonderen muß die Frau Wert darauf legen, sich weibliche Zucht und Sitte unberührt zu bewahren. Man kann sagen: **„Frauen machen die Sitten!"** Die Frau kann unmittelbar zur Gesundung der guten Sitten in den Berufen des öffentlichen Rechtes wirken. Sie kann im Kampf gegen die moderne Irrlehre von Ausnahmemoral im öffentlichen Leben, im Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit, im Kampf gegen Schriften, Bilder, die die Frauenrechte in den Kot ziehen, ihren ethischen Einfluß geltend machen. Die Frau muß sich bewußt sein, daß sie im öffentlichen Leben Priesterin bleibt und Hüterin des heiligen Gral wird. Wo die Frau in Schul-, Ehe- und Staatsfragen mitzusprechen hat, muß sie die religiösen Gesichtspunkte betonen. Sie muß Gott den Weg ins Parlament, ins Rathaus, ins Gericht, in die Fabrik, in die Werkstatt bahnen. Sie muß den Grundsatz verfechten: **Religion ist nicht Privatsache, sondern Volkssache, Gemeinschaftssache.**

Zum Schluß wies Pfarrer Hrabowsky auf Maria als Ideal der Frauen und als Orientierungsstern bei der weiteren Lösung der Frauenfrage hin. Die Bundesschwestern dankten für den Vortrag mit herzlichem Beifall. Die Vorsitzende bat, die ernsten Worte weiter zu verbreiten und dankte dem Redner noch besonders.

---

von 500 Mark sei also das kleinere Uebel. Im übrigen lägen von früheren Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern schon Zusagen vor, daß sie **sich verantwortlich fühlen und, soweit sie in der Lage seien, für die Verluste einstehen wollen.** Wenn die Regreßansprüche der Gläubiger mit Erfolg durchgeführt werden, würde sich der einzuzahlende Betrag um die eingekommenen Summen selbstverständlich entsprechend verringern. Vorläufig müßten von jedem Genossen nach Inkrafttreten des Vergleichs bei Aufteilung der Summe von 500 Mark auf 30 Monate 17 bis 18 Mark monatlich gezahlt werden.

Beuthen und Kreis

* **Autobusverkehr nach dem St.-Annaberge.** Bei genügender Beteiligung verkehrt am Sonntag ein städtischer Sonder-Autobus nach dem St.-Annaberge. Abfahrt am Sonntag um 6,30 Uhr von der St.-Trinitatis-Kirche. Rückkehr gegen 19 Uhr.

* **Sonderzug nach der Hohen Tatra fällt aus.** Amtlich wird mitgeteilt: Wegen ungenügender Beteiligung fällt der Ausflugssonderzug Breslau—Hohe Tatra am 12. September aus. Gelöste Fahrkarten werden von den Fahrkartenausgaben zurückgenommen.

* **Wohlfahrtsveranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins.** Am Sonntag, vormittag 11 Uhr, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz im Deli-Theater eine Filmvorführung zugunsten seiner Wohlfahrtseinrichtungen. (Wöchnerinnenfürsorge, Kinderhort, Kinderspeisung). Es gelangt zur Erstaufführung der Tauberfilm „Die große Attraktion"). Mit der Eintrittskarte wird ein Freilos für die am Dienstag stattfindende Ziehung der Rote-Kreuz-Lotterie verabfolgt. Die Leitung des Deli-Theaters hat durch ihr Entgegenkommen dem Vaterländischen Frauenverein die Veranstaltung ermöglicht.

* **Kleider-Sammelwoche des Stahlhelms.** Der Stahlhelm veranstaltet in der Zeit vom 7.—12. September in Beuthen Stadt und Land eine Kleider-Sammelwoche. Ein schwerer Winter steht vor der Tür. Ein großer Teil der Stahlhelmkameraden befindet sich in der bittersten Not. Ihnen zu helfen, ist vaterländische Pflicht. Wir richten deshalb an alle Kreise der Bevölkerung die dringende Bitte, Röcke, Hosen, Schuhe, Mäntel, Wäsche jeder Art (auch Kinderwäsche) in der Zeit vom 7. bis 12. September zur Abholung bereitzuhalten. Stahlhelmkameraden werden, mit Ausweis versehen, in diesen Tgen vorsprechen, um die Sachen in Empfang zu nehmen.

* **Endlich erwischt.** Von der hiesigen Polizei wurden drei junge Burschen festgenommen, denen eine Reihe der in letzter Zeit hier und in der Umgegend ausgeführten Geflügeldiebstähle zur Last gelegt wird. Am Mittwoch vormittag wurden sie dem Gericht zugeführt.

* **Polnische Ueberläufer.** Der Polizei stellten sich zwei polnische Soldaten in voller Kriegsausrüstung, die von dem Truppenmanöver in Ostoberschlesien, das sich bis Radzionkau hinzog, entfernt hatten und die grüne Grenze überschritten.

* **Verkehrsunfall.** Auf der Krakauer Straße in der Höhe der Lange Straße stieß ein Lieferwagen, der die Fahrbahn überqueren wollte, mit der Straßenbahn zusammen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden beträgt 100 Mark.

* **Schadenfeuer.** Im Hause des Kaufmanns Josef Naglo, Gleiwitzer Straße, brach heute gegen 6 Uhr in der Waschküche ein Deckenbrand aus, der wahrscheinlich durch schadhafte Isolierung des Waschküchenherdes entstand. Die städtische Berufsfeuerwehr mußte den Waschküchenherd abtragen und konnte erst dann das Feuer restlos löschen.

*

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Konzerthaus die übliche Monatsversammlung statt mit einem Vortrag über den Humarplan, bezw. Hilfe dem Reiche durch den Hausbesitz, über Bausparwesen und über Straßenbaukosten oder Anliegerbeiträge.

* **MGV. Liederkranz.** Die heutige Probe fällt aus.

Hindenburg

* **Von der Regierung bestätigt.** Die Regierung hat den Konrektor Konstantin Lentner als Rektor der Schule 13 (Galdastraße) vom 1. September ab bestätigt.

* **Abschlußprüfung in der Säuglingspflege.** Am Montag und Dienstag fand im hiesigen Städtischen Säuglingsheim die staatliche Abschlußprüfung in Säuglingspflege durch den Vorsitzenden, Oberregierungsrat Dr. Janzon' statt. Die zwei zur Prüfung zugelassenen Säuglingspflegeschülerinnen haben das Examen bestanden. Es sind dies: Frl. Johanna Hedwig, Zawadzki; und Frl. Gertrud Glunschke, Hindenburg.

* **Mannschaftsabend des Schwimmvereins Friesen.** Der Mannschaftsabend des Schwimmvereins Friesen 05, Hindenburg, war dieses Mal von nicht weniger als 250 Jugendlichen besucht. Auf der Tagesordnung stand in der Hauptsache die Einteilung der vom Schwimmverein belegten Schwimmstunden im Stadtbad. Der Verein hat dem Wunsche seiner Inaktiven und Alten Herren nachgegeben und auch dieser Gruppe seiner Mitglieder Gelegenheit zum freien Baden jeden Donnerstag von 9—9.45 Uhr gegeben. Die strengste Innehaltung der angegebenen Badezeiten wurde den Jugendlichen und den Mitgliedern der Wettkampfriege dringendst ans Herz gelegt. Die Damenabteilungen des Vereins schwimmen jeden Mittwoch von 7—8.45 Uhr. Der Schwimmverein Friesen veranstaltet am 6. Dezember ein großes Weihnachtsfest und am 6. März 1932 ein Internationales Schwimmfest, zu dem auch ungarische, tschechische und polnische Meisterschwimmer hinzugezogen werden sollen. Der Abend schloß mit einem sehr anregend verlaufenen gemütlichen Teil.

* **Bund Königin Luise.** Bei der Jahres-Hauptversammlung weilte die Untergauführerin, Frau Lisa Lehmann, Beuthen, als Gast. Nach den Begrüßungsworten der 1. Vorsitzenden folgten zunächst die Gedenktage. Besonders erwähnt wurde der Tag der Schlacht bei Sedan. Im Anschluß daran wurde ein von Frau Lehmann verfaßtes Gedicht „Sedan" von einer Kameradin vorgetragen. Hierauf sprach Frau Lehmann über die Bedeutung des Tages von Sedan und betonte, daß dieser Tag grundlegend für die am 18. Januar 1871 stattgefundene Kaiserkrönung in Versailles war, nach der für Deutschland eine Zeit des Aufstiegs heranbrach, das Versailles des Weltkrieges jedoch unser Vaterland in große Not und Knechtschaft gestürzt hat. Wir müssen bemüht sein, mit allen **Kräften gemeinsam für den Wiederaufstieg** und Befreiung unseres Vaterlandes zu arbeiten. Der Vortrag fand reichen Beifall. Nach einem von einer Jungluise gesprochenen Gedichte folgte sodann die Verpflichtung einer ganzen Anzahl neuer Kameradinnen und Jungluisen. Auch diese ermahnte Frau Lehmann mit markigen Worten, jede in ihrem Kreise, zunächst in der Familie für die Gesundung unseres Vaterlandes zu arbeiten, denn es heißt nicht umsonst, die Familie ist die erste Keimzelle des Staates. Dann ging man zur weiteren Tagesordnung über. Es wurde der Jahres- und Kassenbericht vorgelesen.

* **Siegerfeier.** In der Aula der Mittelschule fand als Krönung des Stadtjugendtreffens eine Siegerfeier statt. Die schlichte, aber eindrucksvolle Feier wurde durch einige Lieder eingeleitet. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Stadtjugendpflegerin, Fräulein Zajitz, ergriff Schulrat Franke als Vertreter der städtischen Behörde das Wort. In inhaltsvollen Sätzen spornte er die Jugend an, ihre Kräfte nicht nur für persönliche Zwecke zu stählen, sondern sie dem Staate, dem Volke zugute kommen zu lassen. Mit großer Zufriedenheit stellte er fest, daß auch von seiten des Staates volles Verständnis der Jugendarbeit entgegengebracht wird. Diese Arbeit trägt ohne Zweifel dazu bei, aus den jungen Menschen vollwertige Persönlichkeiten und Staatsbürger zu machen, die sich ihrer Aufgaben in der heutigen Zeit ganz bewußt sind. Nach seinen Worten nahm Redner selbst die Ueberreichung der Wanderwimpel, Plaketten und Diplome vor. Mit einem Hoch auf das Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes fand die Feier ihren würdigen Abschluß.

* **Kinderwagen angefahren.** Als am Dienstag, gegen 10 Uhr, eine Ehefrau mit ihrem Kinderwagen die Beuthener Straße in Höhe der Borsigwerke überquerte, fuhr der Führer des Kraftrades I K 97 678, der einen Kohlenwagen überholte, gegen den Kinderwagen und schleppte ihn etwa 5 Meter weit mit. Das in dem Wagen befindliche Kind erlitt leichte Verletzungen an der rechten Wange und wurde nach Anlegung eines Notverbandes in die Wohnung gebracht. Der Motorradfahrer blieb unverletzt.

Tworog

* **Aus der Stahlhelmbewegung.** Am Sonntag, dem 13. September, findet ein Aufmarsch der Radfahr-Abteilungen der Kreisgruppen des Industriebezirks in Tworog statt. Um 10,30 Uhr Marsch durch das Dorf, anschließend Gedenken an die Gefallenen vor dem Kriegerdenkmal. Um 2 Uhr nachmittags: Werbeveranstaltung und Gründung der Ortsgruppe Tworog.

Neun Monate Gefängnis für den Kommunisten Drzymalla

Beuthen, 9. September.

Am 26. September vorigen Jahres kam es auf dem Ringe in Beuthen anläßlich einer Erwerbslosenversammlung zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen der kommunistische Stadtverordnete, der Maler Stanislaus Drzymalla und seine Ehefrau Bronislawa eine führende Rolle spielten. Beide hatten sich nun am Mittwoch vor dem Beuthener Großen Schöffengericht wegen Aufruhrs, der Ehemann Drz. außerdem wegen Beleidigung der Polizeibeamten zu verantworten. Die Verhandlung fand wegen der Besorgnis der Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und auch der Presse statt. Nach mehrstündiger Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und **verurteilte sie im Sinne des Eröffnungsbeschlusses dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu neun Monaten und einer Woche bezw. zu sechs Monaten Gefängnis. Von einer Bewährungsfrist war keine Rede.**

50 RM. Geldstrafe wegen Beleidigung von Oberbürgermeister Franz

Neiße, 9. September.

Der kommunistische Arbeiter August Hanf aus Baucke (Kreis Neiße) hatte sich wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Franz, Hindenburg, vor Gericht zu verantworten. Er hatte am 24. April in Neiße bei einer politischen Auseinandersetzung mit Mitgliedern einer anderen politischen Richtung geäußert, **„Oberbürgermeister Franz in Hindenburg habe jahrelang Korruption und Betrug getrieben.“** Hanf rechtfertigte sich damit, daß er bei der Aussprache das Prestige seiner Partei hätte wahren wollen. Da er so in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, nehme er den Schutz des § 193 StGB. in Anspruch und beantragte weiter, ihm Gelegenheit zu geben, hinsichtlich seiner Aeußerungen den Wahrheitsbeweis anzutreten. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab und erkannte den Angeklagten schuldig der üblen Nachrede. Das Urteil lautete auf 50 RM. Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Bezüglich der Wahrung berechtigter Interessen führte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung aus, daß politische Parteiinteressen durch den § 193 StGB. nicht geschützt werden.

Ein Zollbeamter wegen Schmuggelns verurteilt

Beuthen, 9. September.

Vor dem Beuthener Schöffengericht stand am Mittwoch der Zollassistent Oswald Prymuth aus Schammerwitz Kreis Ratibor, dem ein Vergehen gegen das Vereinszollgesetz und gegen das Viehseuchengesetz zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte war am 29. September von seiner in Posen lebenden Mutter, bei der er während seines Urlaubs geweilt hatte, gekommen und bei Karf durch die deutsche Zollsperre gegangen. **Bei einer Untersuchung seines Gepäcks fand man teilweise unter Wäsche versteckt etwa 2 Pfund Schinken und noch weitere 12 Pfund Frischfleisch.** P. brachte die wenig glaubwürdige Verteidigung vor, daß es sich dabei um einen Reisebedarf gehandelt habe, wozu immerhin ein stattlicher Appetit gehört hätte. Das Gericht glaubte ihm das nicht und verurteilte ihn, da er schon einmal in eine solche Geschichte verwickelt war, zu 2 Monaten Gefängnis und 12 Mark Wertersatz.

Heute Urteil im Wendrziner-Prozeß

Kreuzburg, 9. September.

Unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kunze, Oppeln, rollt vor dem hiesigen Amtsgericht ein nach polnischer Ansicht „hochpolitischer Prozeß“. Wie seiner Zeit berichtet, hat ein Teil der Einwohnerschaft des Dorfes Wendrzin im Kreise Guttentag Anstoß **an dem Treiben des Lehrers Karaskiewicz genommen, der durch allerhand Lockmittel für den Besuch der polnischen Privatschule agitierte.** Die provokatorische Art des Lehrers hatte jedoch zur Folge, daß eines Tages der Lehrer aus seiner Wohnung herausgelockt und ihm offenbar die Meinung gesagt wurde. 19 Angeklagte haben sich nun wegen Freiheitsberaubung und Hausfriedensbruchs zu verantworten. Sämtliche Angeklagte bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben. Auch die von polnischer Seite geladenen Belastungszeugen konnten keine belastenden Umstände angeben.

Am Dienstag und Mittwoch wurden sämtliche Angeklagten und ein Teil der Zeugen vernommen. Am Donnerstag werden der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schölzel und der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Fliege, Kreuzburg, zum Wort kommen. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß noch im Laufe des Donnerstag der Urteilsspruch verkündet wird. Die Behauptung des Lehrers Karaskiewicz, geschlagen worden zu sein, ist durch keine Aussage bewiesen worden.

Im Laufe der heutigen Verhandlung wurde auch der Landrat des Kreises Guttentag vernommen, dem vorgeworfen wurde, **daß er das Vorgehen gegen den polnischen Lehrer begünstigt habe. Es stellte sich gerade das Gegenteil heraus.** Der Verteidiger der Angeklagten hat übrigens Beschwerde gegen die Zulassung des Verbandes polnischer Schulvereine Deutschlands als Nebenkläger eingelegt mit der Begründung, daß der Lehrer das betreffende Zimmer, aus dem er herausgeholt wurde, für seine privaten Bedürfnisse gemietet habe und nicht etwa für Zwecke des Verbandes polnischer Schulvereine. Somit fehlt die Voraussetzung für dessen Zulassung als Nebenkläger. Das Gericht hat eine Entscheidung über diese Beschwerde noch nicht gefällt, sich vielmehr eine solche noch vorbehalten. Der polnische Nebenkläger ist gleich mit vier Vertretern erschienen, und auch die polnische Presse ist in großer Zahl vertreten.

Die ersten Nachtfröste im schlesischen Flachlande

Breslau, 9. September.

Bei ungehinderter Ausstrahlung sind im Bereiche der absinkenden kalten Luftmassen in der vergangenen Nacht auch in tieferen Lagen Schlesiens die ersten Bodenfröste aufgetreten. Bad Kudowa meldet eine Tieftemperatur von minus 1 Grad. Vielerorts wurde eine Reifbildung beobachtet. Auch in Breslau ging die Bodentemperatur auf den Gefrierpunkt zurück.

Wetter und Obsternte beeinflussen den Zugverkehr

Oppeln, 9. September

Im Monat August war der Personen- und Gepäckverkehr im Bereich der Reichsbahndirektion Oppeln etwas geringer als im Vormonat infolge der Beendigung des Ferien- und Bäderreiseverkehrs sowie des starken Rückgangs des Ausflugverkehrs auf Grund der anhaltenden schlechten Witterung. **Dieser Minderverkehr konnte durch den an und für sich stärkeren Wallfahrerverkehr nicht ausgeglichen werden. Die Aufhebung der Paßgebühr brachte im Auslandsverkehr eine kleine Zunahme.** Der Expreßgutverkehr wies gleichfalls einen geringen Rückgang auf. Die diesjährige gute Obsternte verursachte im Eilgutverkehr eine Zunahme gegenüber dem Vormonat. Der Frachtstückgutverkehr war dagegen unverändert. Im Wagenladungsverkehr ist saisonmäßig eine Zunahme durch den Versand von Wegebaustoffen, Düngemitteln, Kartoffeln, Obst und Gemüse eingetreten, während bei Beeren und Holz eine Abnahme zu verzeichnen war. Der Kohlen-, Koks- und Brikettversand war durch den stärkeren Bezug von Kohle für Hausbrandzwecke, von den Zuckerfabriken und als Druschkohle im ganzen etwas stärker als im Juli, obwohl der Absatz von Koks und Briketts geringer als im Vormonat war. Der durch den Wallfahrerverkehr zeitweise stärker beanspruchte Personenwagenpark reichte aus. Aus besonderen Anlässen wurden insgesamt 49 Sonderzüge, davon wurden in Oberschlesien selbst 41 (in der Hauptsache Wallfahrerzüge) gebildet.

Durch Fahrplanänderung und Einlegung neuer Stückgutkurswagen zwischen Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg wurde die **Beförderungsdauer für Stückgut und Wagenladungen im Industriegebiet so verkürzt, daß die bis 11 Uhr aufgelieferten Sendungen noch am gleichen Nachmittag von den Empfängern in Empfang genommen werden können.**

Aushebung einer Schwarzbrennerei in Bobrek

Beuthen, 9. September.

Durch einen eigentümlichen Alkoholgeruch war man eines Tages auf den Gedanken gekommen, daß in der Wohnung des Walzmeisters Viktor Hadasch in Bobrek eine Art Schnapsbrennerei sich befindet. Auf eine Anzeige eines Hausbewohners nahm die Zollbehörde eine Durchsuchung vor und fand eine vollständige Einrichtung zum Herstellen von Trinkbranntwein. Es wurde ein Verfahren eingeleitet, und jetzt standen H. und seine Ehefrau Auguste wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz unter Anklage. **H. leugnete nicht, daß er aus verdorbenem, selbstangesetztem Wein Trinkbranntwein hergestellt habe, bestritt aber entschieden, daß seine Ehefrau davon nähere Kenntnis hatte.** Das Gericht fand beide Angeklagte für schuldig, legte aber einen verschiedenen Maßstab an und verurteilte Viktor H. zu 300 Mark Geldstrafe und weiteren 100 Mark an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Wochen und seine Frau zu 200 Mark Geldstrafe und weiteren 70 Mark Geldstrafe an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Wochen.

Gleiwitz

* **Auszeichnung.** Das Deutsche Turn- und Sportabzeichen ist vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen nachstehenden Sportlern verliehen worden: Steuer Gerhard, Staatl. Gymnasium, Kallmann Walter, Jüdischer Spielklub Hakoah; Hartung Kurt, Turnverein Vorwärts; Ruzok Robert, Turnverein „Frohsinn“; Brüning Paul, DJK.; Strezinczyk Gerhard, Schwimmverein Sosnitza 1925; Warzecha Georg, DJK.; und das Reichsjugendabzeichen Neugebauer Günther, Neudeutschland Pfadfinder; Münzberg Georg, Grenzlandjugend; Pivko Georg, SC. Heros 03. Die Abzeichen und Urkunden sind durch das Stadtamt für Leibesübungen überreicht worden.

* **Von der Technischen Nothilfe.** Nachdem die Uebungen der Spezialabteilungen der Ortsgruppe während der Ferienmonate ausfielen, werden in diesem Monat neue Kurse der beiden Abteilungen beginnen. Die erste Uebung findet am heutigen Donnerstag um 19,30 Uhr im Nothelferheim statt, und zwar gemeinsam sowohl für die Nachrichten-Abteilung als auch für die Gasschutzabteilung. Die Nothelfer werden gebeten, sich möglichst zahlreich an diesem Abend zu beteiligen. Die Uebung der Bereitschaft im Wasserdienst fällt am Sonnabend aus. Der nächste Uebungstermin der Bereitschaft wird noch bekannt gegeben werden.

* **Wohltätigkeitsfest der ehem. Selbstschutzkämpfer.** Die Kameradschaft ehem. Oberschlesischer Selbstschutzkämpfer veranstaltet am Sonntag im Waldschloß ein Wohltätigkeitsfest. Außer einem Gartenkonzert der Kameradschaftskapelle finden verschiedene Darbietungen, wie Preisschießen, Verlosung usw. statt. Für die Konzertbesucher findet ab 7 Uhr abends ein Gesellschaftstanz statt.

* **Aus der Tuberkulosefürsorgestelle.** Die Sprechstunden in der Tuberkulosefürsorgestelle, Kreisverwaltungsgebäude, Teuchertstraße, fallen infolge Beurlaubung des leitenden Arztes Dr. Noras in der Zeit vom 14. September bis zum 1. Oktober aus. Die letzte Sprechstunde findet Freitag, den 11. September, die nächste erst wieder am 2. Oktober statt.

* **Von einem Radfahrer überfahren.** Am Dienstag gegen 10,15 Uhr überfuhr ein übermäßig schnell daherkommender Radfahrer, als er von der Hindenburgbrücke in die Schüttestraße einbog, die Schülerin Edith Borsitzki aus Gleiwitz. Sie erlitt eine Verletzung am Kopf und wurde zu einem Arzt nach der Franzstraße gebracht. Sachschaden ist nicht entstanden.

Peiskretscham

* **Monats-Appell des Stahlhelms.** Der Ortsgruppenführer eröffnete den Appell mit einer Begrüßung der Kameraden und Gäste. Dem Kameraden Raabe wurde für seine wackere Tat bei der Rettung eines Lehrlings vom Tode des Ertrinkens von der Bundesleitung und vom Landesführer Anerkennung und Dank ausgesprochen. Dann hielt Kamerad Knopik von der Ortsgruppe Borsigwerk einen Vortrag über seine Erlebnisse in der Fremdenlegion. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht.

* **Vortrag über die Gottlosenpropaganda.** Im evangelischen Verein hielt Pastor Weber, Tost, einen Vortrag über die immer stärker um sich greifende Gottlosenpropaganda, an der sich nicht nur die KPD. sondern auch die SPD. stark beteiligt. Durchschnittlich machen 10 Prozent ihren Austritt wieder rückgängig, in Schlesien beträgt dieser Satz sogar 20 Prozent. Einen tiefen Eindruck machte es auf alle Zuhörer, als er mit Zeitungsausschnitten belegt, wie die Kirchen verhöhnt und verspottet werden, wie man die Gebäude besudelt, Gottesdienste zu stören versucht, Kirchenlieder in gemeinster Weise umdichtet und nun diese Propaganda durch Kinderzeitungen auch in die Schule trägt. Der Kassierer gab die Abrechnung des Sommerfestes bekannt. Es wurde beschlossen, den Ueberschuß dem Fahnenfonds zu überweisen.

Ratibor

* **Neue Schulbezeichnungen.** Der Magistrat und die Schuldeputation haben durch die Teilung der entstandenen neuen Schulsysteme in Altendorf und Ostrog den dort befindlichen Schulen die Namen St.-Nikolaus-Schule und St.-Elisabeth-Schule beizulegen beschlossen. Für die St.-Nikolaus-Schule wurde Konrektor Robert Schmidt von der St.-Hedwig-Schule zum Rektor gewählt. Die Rektorstelle an der St.-Elisabeth-Schule soll durch eine Lehrerin besetzt werden.

* **Vom Gardeverein.** In der Monatssitzung des Vereins, die mit einem Preisschießen verbunden war, wies der Vorsitzende des Vereins, Direktor Simelka, auf die Bedeutung des Sedantages hin. Kommandeur Engel berichtete über den in Breslau stattgefundenen Garde-Verbandstag. Für die Mitglieder des Vereins fand auf dem Landesschützenstand im Schützenhause ein Preisschießen statt, bei dem für die an dem Schießen teilnehmende Jugend besondere Ehrenpreise gestiftet waren. Die sich an das Schießen anschließende Wimpelweihe nahm der Vorsitzende des Vereins, Direktor Simelka, in feierlicher Weise vor. An der Feier nahm eine Abordnung der Landesschützen unter Führung von Kreisgeschäftsführer Zahn teil. Den Abend füllten humoristische Vorträge, lebende Bilder, Gesang- und Musikvorträge aus.

* **Postbeamter mit Steinen beworfen.** Wie weit die Verrohung der Jugend mitunter geht, beweist folgender Vorfall: Ein Postbeamter wurde auf der Troppauer Straße, als er sich auf einem Bestellgange befand, von frechen Rangen mit Steinen beworfen. Dabei wurde er von einem Stein am Kopf getroffen und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Der Beamte mußte sich ins Städtische Krankenhaus begeben, wo ihm die Kopfwunde genäht wurde.

Leobschütz

* **Beurlaubt.** Bürgermeister Sartory ist für die Zeit vom 7.—17. September beurlaubt. Seine Vertretung liegt in Händen von Beigeordnetem Sommer.

* **Prüfung mit Auszeichnung.** Die Lehrlinge Hans Christoph und Otto Smarsty (Lehrherr Urmachermeister Reichel) erhielten bei der Lehrlingszwischenprüfung des Oberschlesischen Uhrmacher-Provinzialverbandes je einen ersten Preis.

Groß Strehlitz

* **Einweihung des Gerätehauses der Feuerwehr in Colonnowska.** In der Gemeinde Colonnowska fand die Einweihung des neu errichteten Gerätehauses statt. Die Feier wurde am Vormittag mit einem Festgottesdienst eingeleitet, den Pfarrer Cebulla vor dem Gerätehaus abhielt. Der Festumzug fand am Nachmittag statt. Neben 22 Wehren aus dem Kreise hatten sich zahlreiche Vereine eingefunden. Nach Einreihung der Festgäste vor dem Kukofkaschen Gasthof marschierte der Zug nach dem Gerätehaus, wo anschließend an Musik- und Gesangsvorträgen, Gemeindevorsteher Neuberg das Wort nahm, um namens der Gemeinde die Teilnehmer zu begrüßen. Er ging in seinen weiteren Ausführungen auf die Entstehung des Hauses ein. Der

Tagessplitter

Daß das Reichskabinett zurzeit etwas eigenartig zusammengesetzt ist, ist schon wiederholt festgestellt worden. Während sich alle Fragen im Grunde heut um die Wirtschaftspolitik drehen, ist der Posten des Reichswirtschaftsministers unbesetzt. Dafür sind die anderen Minister vielfach bemüht, trennende Ressortschranken niederzureißen und Dinge zu bearbeiten, die an sich nicht eigentlich zu ihren Aufgaben gehören. So sorgte z. B. der Minister für die Osthilfe in Ermangelung einer ausreichenden Betätigungsmöglichkeit auf dem eigenen Gebiet seinerzeit dafür, daß die Deutschen ein paar Wochen lang durch die Ausreiseverordnung es sich nicht einfallen ließen, über die Grenzen hinauszureisen. Der Reichsfinanzminister beschäftigt sich mit Plänen über Arbeitslosensiedlung, wofür ihm gewiß allseitig der uneingeschränkte Dank gebührt. Immerhin gibt es ja auch auf dem eigensten Gebiet dieses Ministeriums eine vordringliche Frage, über deren amtliche Behandlung man leider noch nichts gehört hat, trotzdem sie aus allen Parteilagern immer wieder aufgeworfen wird, die Frage der Einführung einer Binnenwährung neben der Reichsmark als Währung für den ausländischen Zahlungsverkehr. Der einzige, der bisher unerschütterlich bei der Stange seines Ressorts geblieben ist, ist der Reichsaußenminister Dr. Curtius, über dessen letzte Tätigkeit in Genf man aber am besten gar nichts sagt, weil die Tragik dieser außenpolitischen Niederlage mit Worten nicht zu fassen ist. Vielleicht findet sich demnächst jemand, der Dr. Curtius auf einem Arbeitsgebiet außerhalb des außenpolitischen Ressorts so zu beschäftigen weiß, damit er darüber die nächsten internationalen Verhandlungen womöglich vergißt.

Friedhofskunst und Friedhofswesen

Tagung der schlesischen Friedhofsbeamten in Oppeln

Oppeln, 9. September.

Der Verband der Friedhofsbeamten Deutschlands, Gruppe Schlesien, hielt seine Herbsttagung in Oppeln ab. Die zahlreichen Gäste empfing Dipl.-Gartenbauoberinspektor Ulbrich. Zunächst wurden die Anlagen auf dem Oppelner Friedrichsplatz besichtigt. Dann begaben sich die Teilnehmer mit Sonderwagen der Autoverkehrsgesellschaft nach dem neuen Friedhof in Halbendorf. Die vorbildlichen Anlagen, der modernen Friedhofskunst entsprechend angelegt, fanden bei den Teilnehmern lebhaftes Interesse. Dipl.-Gartenbauoberinspektor Ulbrich machte die Teilnehmer besonders mit den Einrichtungen bekannt. Auf dem Rückwege wurde auch dem alten Friedhof an der Breslauer Straße ein Besuch abgestattet, der gleichfalls in den letzten Jahren zu einer würdigen Ruhestätte ausgestaltet worden ist. Auch das Garten- und Friedhofsamt wurde besucht.

Die Haupttagung fand unter Vorsitz von Friedhofsinspektor Göls statt, der einen Bericht über die Verbandstagung in Danzig erstattete. Diplom-Gartenbauoberinspektor Ulbrich hielt einen Vortrag über „Friedhofskunst und Friedhofswesen".

Vorsitzende der Feuerwehr, Brandmeister Kladziwa, übernahm das Haus in den Besitz der Wehr und dankte der Gemeindevertretung. Altbürgermeister Gundrum, Groß Strehlitz, als Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes, würdigte das neue Gerätehaus als eine vorbildliche Tat der Gemeinde Colonnowska. Anschließend erfolgten eine Besichtigung des Gerätehauses und Uebungen der Wehr an Geräten. Das neue Gerätehaus ist ein Zweckbau, der einen guten Eindruck macht. Ein 15 Meter hoher Turm dient als Steigerturm bei den Uebungen. Neben einer Gerätehalle, einem Versammlungsraum, einem Unterkunftsraum für Obdachlose enthält das Gebäude eine Wohnung und zwei Arrestzellen.

Kreuzburg

* **Aufführung der „Schöpfung".** Im Saale des Konzerthauses wurde vor ausverkauftem Hause Haydns „Schöpfung" durch den katholischen Kirchenchor, der durch Mitglieder des evangelischen Kirchenchors und der Gesangvereine verstärkt worden war, aufgeführt. Die Leitung lag in den Händen des stellv. Chorrektors Czaja, der damit das erstemal mit einer großen Aufführung vor die Oeffentlichkeit trat und einen großen Erfolg errang.

Rosenberg

* **Wichtiger Fund im Rathausturmknopf.** Den umfangreichen Ausbesserungsarbeiten am Rathausturm mußte auch der Turmknopf zum Opfer fallen. Beim Oeffnen fand man außer verschiedenen Schriftstücken eine Chronik der Stadt, die 32 Seiten umfaßt und kurze Angaben von besonderer Bedeutung bringt, die bis zum Jahre 1208 zurückreichen. Von großer wirtschaftspolitischer Bedeutung sind die Angaben über Preise der Baumaterialien, Lebensmittel usw. Auch verschiedene Gold-, Silber- und Kupfermünzen befanden sich in der Kapsel.

Weiteres Anwachsen des Wohnungselends in Ratibor

(Eigener Bericht).

Ratibor, 9. September.

Trotzdem in den letzten Jahren eine Anzahl Neubauwohnungen errichtet wurde, ist **eine Verminderung der Wohnungsnot nicht eingetreten.** Die Zahl der Wohnungsuchenden ist vielmehr gegenüber den Vorjahren beträchtlich gestiegen. Die letzte Zählung ergab 3691 Wohnungsuchende gegenüber 3238 im Vorjahr. 1486 Bewerber sind ohne eigene Wohnung. **Viele Familien wohnen entweder noch bei den Eltern oder haben bei Verwandten oder Bekannten vorübergehend Unterkunft gefunden.**

Es wurde festgestellt, daß
in 2 Fällen 7 Personen in 1 Stube,
in 4 Fällen 6 Personen in 1 Stube,
in 2 Fällen 9 Personen in 1 Stube und Küche,
in 1 Falle 11 Personen in 1 Stube und Küche,
in 2 Fällen 14 Personen in 1 Stube und Küche und
in 1 Falle 18 Personen in 2 Stuben und Küche wohnen.

Verschiedene Familien hausen in unzulänglichen Räumen im Kellergeschoß oder sind sonst in unzureichenden Notwohnungen untergebracht. Zahlreiche Familien, die leider noch in Wohnungen hausen, die bereits polizeilicherseits für Wohnzwecke gesperrt sind, müssen noch anderweitig untergebracht werden. Auf dem städtischen Ziegeleigrundstück werden demnächst im Anschluß an die bereits vorhandenen neue Wohnbauten erstehen. Ferner sind vorgesehen der Ausbau der früheren Deterschen Zigarrenfabrik und der Ausbau des Ostturmes des alten Gerichtsgefängnisses.

Die in Ratibor vorhandenen 3691 Wohnungsuchenden verteilen sich auf die einzelnen Jahrgänge wie folgt:

	Jahr			Anzahl	
Seit	1919	sind	eingetragen	12	Wohnungsuchende
„	1920	„	„	23	„
„	1921	„	„	100	„
„	1922	„	„	88	„
„	1923	„	„	112	„
„	1924	„	„	39	„
„	1925	„	„	65	„
„	1926	„	„	67	„
„	1927	„	„	383	„
„	1928	„	„	408	„
„	1929	„	„	692	„
„	1930	„	„	981	„
„	1931	„	„	691	„

Die Zahl der Wohnungsbewerber

verteilt sich der Größe der Familie nach wie folgt:

281 Familien haben 5 und mehr Kinder,
288 „ „ 4 Kinder,
425 „ „ 3 Kinder,
620 „ „ 2 Kinder,
839 „ „ 1 Kind,
618 Ehepaare sind kinderlos und
620 Wohnungsuchende sind ledig.

Bei den Bewerbern mit eigener Wohnung waren für die Vormerkung als Wohnungsuchende neben Ueberfüllung Ansprüche der Hauseigentümer ausschlaggebend.

Neubauwohnungen werden nur in den wenigsten Fällen gewünscht.

Ein großer Teil der Wohnungsbewerber ist nicht in der Lage, die Miete für diese Wohnungen aufzubringen Eine große Anzahl bereits in Neubauten untergebrachter Familien ist wegen Zuweisung von Altbauwohnungen im Wohnungsamt vorstellig geworden.

Nach Angaben der Bewerber können diese an Mieten höchstens aufbringen:

	Fälle				Betrag	
In	657	Fällen	monatlich	bis	10,—	RM
„	579	„	„	„	15,—	„
„	748	„	„	„	20,—	„
„	304	„	„	„	25,—	„
„	329	„	„	„	30,—	„
„	446	„	„	„	40,—	„
„	243	„	„	„	50,—	„
„	162	„	„	„	60,—	„
„	95	„	„	„	70,—	„
„	128	„	„	über	70,—	„

Im letzten Halbjahr, also in der Zeit vom 1. März bis 31. August, sind vom Wohnungsamt insgesamt 368 Wohnungen vergeben worden. Davon waren 284 Altbau- und 84 Neubauwohnungen. Tauschgesuche liegen 805 vor. 742 Familien wollen ihre Wohnungen innerhalb des Stadtgebiets und 63 Familien nach auswärts tauschen.

Ein Festtag der Evang. Kirchengemeinde Cosel

(Eigener Bericht)

Cosel, 9. September.

Ein langgehegter Wunsch der Ev. Kirchgemeinde Cosel ist jetzt in Erfüllung gegangen. Die Kirche hat einen Turm und eigenes Glockengeläut erhalten. Die Weihefeier vereinte die zahlreiche Kirchgemeinde mit der Geistlichkeit, an der Spitze Generalsuperintendent Dr. Zänker, Breslau, sowie Gäste. Schon am Sonnabend fand ein Rüstgottesdienst statt, bei dem Pastor Holm, Oppeln, die Predigt hielt. Der Festtag wurde am Sonntag mit Choralblasen eingeleitet. Ein Festzug, voran die Geistlichkeit mit Superintendent D. Zänker, den Ehrengästen und den kirchlichen Vereinen, bewegte sich nach dem im festlichen Schmuck prangenden Gotteshaus. Hier hielt Pastor Rauschenfels die Festpredigt. Er gab einen Rückblick auf die Entstehung des Turmes und die Schaffung des Glockengeläutes, um die Gemeinde zu weiterem, treuem Glauben zu ermahnen. Generalsuperintendent D. Zänker begrüßte als Oberhirte die Gemeinde und nahm nach Beendigung des Gottesdienstes, der durch Chorgesänge mit Posaunenbegleitung verschönt wurde, am Fuße des Kirchturms die Weihe vor. Generalsuperintendent D. Zänker weihte den Turm. Erstmalig erklang das Geläute.

In der anschließenden Nachfeier entbot Pastor Rauschenfels dem Generalsuperintendenten und den anderen Ehrengästen herzliche Grüße und Dankesworte. Generalsuperintendent D. Zänker überreichte dem Kirchenältesten, Direktor Greulich, Cosel, und dem Kirchengemeindevertreter, Maschinenmeister Adler, Cosel, denen neben den kirchlichen Körperschaften unter Leitung von Pastor Rauschenfels das Hauptverdienst an der Vollendung des Werkes gebührt, die Ehrenurkunde der Kirche. Regierungsassessor Bischoff übermittelte die Grüße und Wünsche des Landrats, der Staatsregierung und der in Cosel vertretenen Reichsbehörden. Landesrat Riemann sprach im Namen der Provinz Oberschlesien, der Kirchengemeinde Ratibor und des Kreissynodalvorstandes die Segenswünsche aus. Weitere Glückwünsche überbrachten Kanonikus Ferche, Bürgermeister Reisky und Prediger Merian von der Brüdergemeinde in Gnadenfeld. Ein Gemeindefest beschloß den Festtag.

---

* **Straßensperrung.** Die im Kreise Rosenberg gelegene forstfiskalische Straße Wierschy—Plümkenau wird von sofort ab für sämtliche Lastfahrzeuge mit 5 Tonnen Belastung aufwärts bis auf weiteres gesperrt. Die Umfahrt nach Oppeln erfolgt über Konstadt und Karlsruhe.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Die Volkwohlküche ist schon da!

In der Beuthener Stadtverordnetensitzung vom 31. August 1931 ist von den Stadtverordneten Gorys, Dr. Silla und Pawelka ein Entschließungsantrag eingebracht und auch angenommen worden unter anderem dahingehend, daß der Magistrat ersucht wird, im Interesse der Allgemeinheit unverzüglich Vorbereitungen zu treffen für einen Zusammenschluß der verschiedenen Wohlfahrts- und Unterstützungsorganisationen. Auch wäre die Einrichtung einer großzügigen Volksküche, in der für geringes Geld ein kräftiges und schmackhaftes Essen für die vielen Arbeitslosen und Notleidenden geliefert wird, in Erwägung zu ziehen.

Aus dem Antrag ist zu ersehen, wie wenig bekannt in Bürgerkreisen und bei den privaten Wohlfahrts- und Unterstützungsorganisationen es ist, daß schon seit Jahr und Tag eine großzügige Volkswohlküche in Beuthen, Dyngosstraße 22, besteht, die von Interessenten, der Güte und Reichhaltigkeit der verabreichten Mahlzeiten wegen, lebhaft in Anspruch genommen wird. In dieser Volkswohlküche werden täglich wechselnde, warme Eintopfgerichte zu den billigsten Preisen (von nur 25 Pfg. pro Liter) verabreicht und außerdem ein Mittagessen (bestehend aus Suppe, Braten mit Beilage und Kompott) zum Preise von nur 50 Pfg.

In dankenswerter Weise macht auch das Städt. Unterstützungsamt von dieser Einrichtung bereits seit längerer Zeit vielfach Gebrauch, wahrscheinlich in der richtigen Erkenntnis, daß den Bedürftigen durch das gebotene Essen geholfen ist und dabei mit den zur Verfügung stehenden Mitteln noch gespart wird.

Warum sollten die privaten Wohlfahrts- und Unterstützungsorganisationen dem Beispiel des Städt. Unterstützungsamtes nicht folgen?

Die Volkswohlküche soll dadurch eine Erweiterung erfahren, daß in den Wintermonaten die warmen Eintopfgerichte in der Stadt ausgefahren werden unter Beachtung des Bedarfes und aller hygienischen Vorschriften. Des weiteren soll auch Privaten und Geschäftsleuten Gelegenheit gegeben werden, auf Grund einer dankenswerten Anregung eines großen Beuthener Frauenvereins Gutscheine zum Preise von 2½ Pf. zu erwerben und an Notleidende zu verteilen, die ihrerseits dann nach Ansammlung der Gutscheine auf 25 Pfg. ein warmes Eintopfgericht in der Volkswohlküche erhalten.

Wenn alle Organisationen von dieser bereits bestehenden, auf gemeinnütziger Grundlage aufgebauten Volkswohleinrichtung ausgiebigen Gebrauch machen würden, so wäre dem Interesse der Arbeitslosen und Notleidenden und nicht zuletzt dem Interesse der Allgemeinheit vollauf Genüge geleistet und dem Magistrat eine umfangreiche Arbeit erspart.

Ein im Wohlfahrtswesen Erfahrener.

8. Ostdeutsche Hochschulwoche im Heimgarten

Neiße, 9. September

Trotz der schweren wirtschaftlichen Notlage wird der Heimgarten nach Rundfrage bei allen Freunden der Hochschultagung auch dieses Jahr eine solche veranstalten. Um auch etwas zur inneren Klärung drängender Zeitfragen in recht vielen aufgeschlossenen Menschen beizutragen, haben wir uns zu folgenden Dozenten und Themen entschlossen: Professor Dr. Dessauer, Frankfurt/Berlin: **„Die kooperative Wirtschaft"**, Dr. Meßner, Herausgeber des „Neuen Reichs", Wien: **„Soziale Frage, Ordnung, Gerechtigkeit"** Dr. Röhr, Leiter des Bildungswesens der Christlichen Gewerkschaften, Berlin: **„Wirtschaftliche Erziehung und Bildung"**, Frau Dr. Süßmann, prakt. Aerztin, Berlin: **„Soziale Wertung der Familie in Kirche und ärztlicher Wissenschaft"** Leider mußte von der Aufführung eines größeren musikalischen Werkes diesmal wegen der hohen Kosten abgesehen werden. Dafür wurde eine regelmäßige musikalische Feierstunde an jedem Tage in das Programm gesetzt.

Vorsicht mit Kindern im Straßenverkehr

Die Benutzung der Straße ist bei dem lebhaften Verkehr unserer Zeit mit einem gesteigerten Maß von Verantwortung verbunden. Das gilt nicht nur für die Benutzer von Fahrzeugen aller Art, sondern auch für die Fußgänger. Bei Benutzung des Bürgersteiges sind bestimmte, wiederholt der Oeffentlichkeit in Erinnerung gebrachte Regeln zu beachten, und doppelte Vorsicht ist geboten bei Ueberquerung des Fahrdammes.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen **Kinder entweder unbeaufsichtigt auf der Straße gespielt oder bei Benutzung des Fahrdammes leichtsinnig gehandelt haben** und dabei Opfer von Verkehrsunfällen geworden sind. Auch der jüngste, leider tödlich verlaufene Unfall in Gleiwitz vor der Freundschule sollte für alle Verantwortlichen eine Warnung sein. **Eltern und Lehrer müssen in gleicher Weise darum besorgt sein, die Kinder über die Gefahren der Straßen zu belehren.** Die Eltern haben außerdem die Pflicht, außerhalb der Schulzeit darüber zu wachen, daß die Kinder nicht unbeaufsichtigt auf der Straße spielen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, **daß die Straße — auch der Bürgersteig — kein Spielplatz ist.** Eltern, die ihrer Aufsichtspflicht nicht genügend nachkommen, laufen Gefahr, daß ihr Kind Schaden leidet, und daß sie in Prozesse unangenehmster Art verwickelt werden. Ueberdies kann eine besonders fahrlässige Verletzung der Aufsichtspflicht zu einer polizeilichen Verwarnung, sogar zur Bestrafung führen. Es ist daher nicht nur eine elterliche Fürsorge, sondern eine polizeiliche Pflicht, Kinder auf der Straße niemals ohne Aufsicht zu lassen.

Max sieht also auf jene meine Hand. Und dann — bitte, stellen Sie sich das vor! — dann sagt er: „Ich glaube Ihnen, — aber es fällt mir doch auf, daß Sie in solcher Notlage einen so kostbaren Diamanten tragen. Der ist ja ein Vermögen wert."

Es dreht sich alles um mich. Das Stück ist umgeschmissen. Ein Ausweg muß gefunden werden. Ich ringe nach Worten, ich stammele: „Der Schein trügt. Meine Notlage besteht wirklich — das ist ja nur ein Similistein."

Nun waren aber eine ganze Menge Leute im Theater, die Bescheid wußten. Denn Melanie Stiefenberg hatte mir ja den Ring auf der Gesellschaft überreicht, — dem großen Künstler! Und diese Leute lachten jetzt. Und das übrige Publikum lachte auch. O, es war ein grauenvolles Lachen, und der furchtbarste Durchfall des Schauspiels damit besiegelt!

Am nächsten Morgen stürmte ich zu Melanie Stiefenberg, — sie war nicht für mich zu sprechen, niemals mehr. Kamp, der Schuft, wurde zwar mit Abzug einer halben Monatsgage gestraft, aber er hatte doch sein Ziel erreicht. Die Hauptschuld an dem Durchfall aber gab der Direktor mir; er hat auch mein Engagement nicht erneuert. Leider! Ich habe später schlechtere gefunden. Ach ja, es ist mir dann manchmal nicht zum besten gegangen."

„Aber Sie hatten doch den großen Brillanten?"

Der alte Herr zuckte die Achseln. „Ach Gott — der war natürlich tatsächlich Simili."

„Nautilus" im Packeis / W. M. K. Stetzenkow

Die Fahrt des „Nautilus" scheint, wenn man den Berichten der Expedition Glauben schenken soll, für's erste gelungen zu sein. Was der „Nautilus" in Wirklichkeit aber darstellt, zeigt der nachfolgende Bericht aus Spitzbergen. Hier wird klar, mit welch beispiellosem Leichtsinn die ja schon von viel Mißgeschick verfolgte Arktisfahrt angetreten und jetzt wohl auch ausgeführt worden ist.

Am 17. August wehten die Flaggen an den Masten über Longyear-Grubenstadt. Ein paar hundert Männer und einige Frauen und Kinder standen am Kai, riefen Hurra und winkten dem „Nautilus" zu, der langsam und in Rauchwolken gehüllt davontöffte. Auf seinem Deck standen Wilkins, Sverdrup und die anderen Nordpolfahrer und grüßten zurück, bis das Schiff zu einem kleinen, schwarzen Punkt zwischen den mächtigen Felsenufern der Fjordeinfahrt zusammenschrumpfte. Dann ging die Arbeit monoton und doch hastig wieder ihren gewohnten Gang. Spitzbergen hat schon viele Nordpolexpeditionen starten gesehen. Aber selten waren Begeisterung und Spannung geringer und die Skepsis größer als bei dieser.

In unermeßlicher Weite erstreckt sich das Polarmeer nördlich Spitzbergen und birgt in sich unzählige Geheimnisse, die den rastlosen Menschengeist locken. Zu entdecken gibt es wahrhaftig noch genug, das wissen hier alle. Ozeanographische, meteorologische, magnetische und atmosphärische Probleme harren ihrer Lösung, aber nicht nur sie bieten ein reiches Betätigungsfeld, neue Verkehrswege braucht die Welt, und — der geheime Gedanke wohl jeden Nordpolfahrers — die düsteren Geheimnisse müssen aufgeklärt werden, die über dem Schicksal so mancher verschollenen Expedition ruhen.

Als wir jedoch Wilkins Schifflein sahen, da schüttelten wir die Köpfe. Mit diesem gebrechlichen Fahrzeug, das sich mit Mühe bis hierher durchgeschlagen hat, mit diesem alten Unterseeboot will er dem Nordpol zuleibe gehen? Die Gedanken schweiften unwillkürlich zurück zu jener Expedition. die vor drei Jahren an der Nordküste des Nordostlandes mit einer schrecklichen Katastrophe endete.

Die ersten Meldungen kamen. „Nautilus" arbeitete sich mit seiner einen heilen Maschine langsam ins Packeis hinein und stand somit vor seiner eigentlichen Aufgabe, vor Tauchfahrten unter jener Kappe aus bis zu sechs Meter dickem Eis, die den ganzen obersten Teil unserer Erdkugel bedeckt. Auf dieser Kappe aus Eis befindet sich der Nordpol, jener seltsame Punkt, der doch nur etwas Angenommenes ist, etwas, was die Menschen selber erfunden haben. Eine seltsame Lockung geht von diesem nördlichsten Punkt der Welt aus. Viele Männer haben sich zu Fuß nach ihm aufgemacht, manche haben ihn überflogen. Und nun wollte Wilkins etwas ganz anderes versuchen, wollte ihn sozusagen überlisten, sich unter ihm unter dem Eise nähern, etappenweise, in Eislöchern Luft schöpfen, wieder untertauchen und weiterfahren . . .

Aber schon sein erster Versuch dazu muß als gescheitert betrachtet werden. Kaum hatte das Schiff am Rande der Eiskappe die erste Stellung bezogen, um Tauchungen vorzunehmen und die eigens konstruierten Eisbohrer auszuprobieren, so setzte die erste Offensive der Arktis ein, die die Expedition weit zurückwarf. Ein rasender Nord- und Nordoststurm brach los, der die unübersehbaren, tückischen Eismassen in Bewegung brachte. Immer schneller trieben sie südwestwärts. Schollen und Blöcke, so groß wie Häuser, wie ganze Grundstücke, setzten sich in eiligen Marsch. Sie hatten die Wucht und das Gewicht von Panzerkreuzern und fuhren schiebend und stoßend gegeneinander, daß die kleineren unter ihnen in Splitter zermahlen wurden. „Nautilus" mußte den Rückzug antreten, denn ehe er untertauchen konnte, war der Hexenkessel um ihn herum schon in so rasender Erregung, daß das offene Wasser, das das Schiff zu seinen Tauchmanövern notwendigerweise braucht, ständigen Veränderungen ausgesetzt war und nur eines übrig blieb, sich nämlich durch das Eis ins offene Wasser hinauszuschlängeln.

Und nun begann ein Wettlauf mit den tobenden Schollen, die bald hier, bald dort mit schrecklicher Gewalt zusammenkrachten und alles, was sich zwischen ihnen befand, zu Nichts zerquetschten. Gleichzeitig brachte der Sturm eine solche Kälte mit sich, daß eine andere, nicht minder schreckliche Gefahr drohte, die Gefahr des Vereisens oder — wie die Eismeerleute treffend sagen — „Niedereisens" des Schiffes. Bei starken Stürmen wird das an sich schon kalte Wasser über das Schiff gepeitscht und bleibt, sofort zu Eis erstarrt, an Bordwänden, an Tauen, Reeling und am Deck hängen. Jede neue Woge, die das Schiff überspült oder auch nur übersprüht, läßt neue Eisklumpen zurück, und das Gewicht des Fahrzeuges wird mit jeder Minute größer.

Stunden um Stunden kämpfte „Nautilus" einen Kampf auf Leben und Tod. Auch im Schiffe wurde es immer kälter. Zu den äußeren Gefahren kamen noch die inneren. Bekanntlich ist „Nautilus" ein Unterseeboot, das von der amerikanischen Marine bereits außer Dienst gestellt worden war. Es sollte als altes Eisen verkauft werden. Ein Mann der Besatzung ging nach den traurigen Erfahrungen, die schon bei der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans gemacht wurden, von Bord, noch ehe der erste Vorstoß ins Eis unternommen wurde. Er berichtete etwa das folgende: Nachdem „Nautilus" von der Marine außer Dienst gestellt worden war, verankerte man das Schiff in einem abgelegenen Hafenbassin und entnahm ihm seine gesamte innere Maschinerie, die in einem Schuppen gelagert wurde. Wilkins ließ dann alles wieder zusammenbauen, doch zeigte es sich, daß fast nichts mehr richtig funktionierte. Auf dem Atlantik schreikten beide Maschinen, die eine von ihnen ist bis heute noch nicht wieder im Gange. Die elektrischen Kabel brachen an verschiedenen Stellen und zeitweise war man — in einem Unterseeboot — ohne Licht und ohne Wärme!

Alle diese Unannehmlichkeiten machten sich der Reihe nach auch im Polareise wieder bemerkbar. Zwar berichtet Wilkins selbst nichts über die Strapazen und unangenehmen Ueberraschungen, die die Männer im Innern des Schiffes ertragen mußten, während der Polarsturm das Fahrzeug in jedem Augenblick zu zerschmettern drohte, doch kann sie sich jeder selber denken.

Endlich gelang es „Nautilus" dann, einigermaßen freies Fahrwasser zu gewinnen. Man konnte wieder aufatmen und sich die erlittenen Schäden besehen, nachdem man von drinnen schon bemerkt hatte, daß irgendwo ein Leck sein mußte. Bug und Schiffsseiten hatten arge Beulen bekommen und das Schlimmste: die Eisstrudel hatten das ganze Tiefensteuer zu beiden Seiten des Hecks fortgerissen!

Kaum hatte man so einen Ueberblick gewonnen, als abermals ein Sturm heranbrauste, diesmal von Süden. Dieser setzte dem verwundeten Schiffe dermaßen zu, daß es sich wieder ins Eis hineinflüchten mußte, um nur einigermaßen Schutz zu finden. Aber an Umkehr dachte Wilkins sonderbarerweise noch immer nicht. Im Gegenteil, er meldete unverdrossen, daß man erst jetzt richtig an die Sache herangehen würde und die erste Tauchung bevorstehe. Ueber die wissenschaftliche Arbeit, die ausgeführt worden war, wurde berichtet, daß Lotungen der Meerestiefe mit Erfolg durchgeführt wären.

Da begann man in Longyearcity ernsthaft und erstaunt die Köpfe zu schütteln, denn die Meereslotungen, die man auf dem einundachtzigsten Breitengrad machte, welche Bedeutung konnten die haben? Das Meer ist an der Stelle, wo „Nautilus" sich zu der betreffenden Zeit befand, sehr oft eisfrei und man braucht kein Unterseeboot zu entsenden, um es dort auszuforschen.

Aber man soll nicht urteilen, ehe eine Aufgabe zu Ende geführt worden ist. Der Meinung sind auch die Bewohner der Grubenstadt Longyearcity. Ehe weiterdiskutiert wird, muß man das Ergebnis und die Rückkehr des stählernen Walfisches abwarten. Bis dahin spuckt man sich in die Hände und ladet Spitzbergenkohle in die Dampfer, die ungeduldig am Kai liegen und darauf warten, in südlichere und gemütlichere Gegenden verschwinden zu können.

Unterhaltungsblatt

Nr. 250 — Ostdeutsche Morgenpost — 10. September 1931



ROMAN VON HANS NATONEK

15

Es war gleichgültig, was man tat, um nicht zu hungern. Man wollte nicht verhungern, weil im Innern etwas wie zum Sprunge lauerte; und weil man viel zu neugierig auf das Leben war, um schon zu sterben. Es war ein Leben voll federnden Elans trotz aller Not. Er hatte sich vor ihr gefürchtet, und nun zeigte es sich, daß sie bei weitem nicht das Schlimmste war. Ihm schien, als wäre sein Herz von jeher dem Schmerzlich-Dunkeln brüderlich gestimmt. Nach außen wurde man unempfindlich wie Hornhaut. Adalbert empfand keinerlei Hemmung, sich als Zutreiber fragwürdiger Lokale und als Fremdenführer deutscher Vergnügungsreisender durchzuschlagen. Seine ausgezeichnete Kenntnis des nächtlichen Paris sprach sich herum, und sein Führertalent auf diesem Gebiet wurde geschätzt. Er machte sich einen Spaß daraus, die fette Spießerkundschaft in pseudopariserischen Lokalen gründlich schröpfen zu lassen, und bekam Prozente davon. Seine große Ausgabe bei „Madame Suzanne, mondäne Verbindungen", hatte er auf diese Weise nach und nach wieder eingebracht. Der nächtliche Freudenbetrieb, in den er sich so oft geflüchtet hatte, verlor, von der anderen Seite gesehen, seinen erotischen und romantischen Reiz.

Eines Nachmittags begegnete ihm auf einem der nördlichen Außenboulevards ein Aufzug, ein Trupp singender Menschen, dem er neugierig folgte. Sie schritten rasch aus, fast liefen sie, nicht zu unterscheiden, ob geschlagen und auf der Flucht, oder vorwärtsstürmend gegen eine Bastille. So marschierten sie in Sechserreihen, die Arme zur Kette ineinandergeschmiedet, als wollten sie nie voneinander lassen. Polizisten zu Fuß und zu Rad flankierten den Zug, und es war komisch zu sehen, wie die Demonstranten den Schutzleuten den scharfen, beflügelten Gleichschritt aufzwangen, als marschierten sie aus Ueberzeugung und nicht in verdrossenem Dienst. Sie wirkten marionettenhaft, wie an einem fremden Draht, und ihre zu kurzen, windigen Radmäntelchen, Ironie eines wirklichen Mantels, wehten hinterher, Kinderfähnchen auf Halbmast. Darüber flatterte drohend und begeistert der Gesang. Ab und zu stiegen Schreie auf, irgendwo aus der Mitte der Menge, kerzengrad und leuchtend wie Signale: „Vive la paix!" oder „A bas l'armée!" Unter diesen Rufen zuckten die Polizisten wie getroffen zusammen und reckten sich dann aus ihren kleinen Pelerinen, als wollten sie den Rufer herausgreifen. Der aber war wohlgeborgen in der festen, armverschränkten Kette.

Adalbert, immer nebenherlaufend, unbeteiligt wie die Schutzleute, verfolgte das Schauspiel mit geweiteten Augen. Wie seltsam und fremd erschien ihm dieser kompakte Schwarm, diese Menschentraube, in der der gleiche Saft gor. Was wollten diese Leute? Warum erhitzten sie sich? Was die da vorwärtstrieb, war nicht Lebensgier, nicht Daseinsleere, keine Ich-Besessenheit, kein privates Seelenübel. Was die da bewegte, betraf keinen einzelnen, sondern alle gemeinsam. Adalbert fühlte förmlich die ungeheure Ausstrahlung dieses fremdartigen Wesens. Plötzlich brachen alle gleichzeitig in ein unartikuliertes Schreien aus. Niemand hatte das Kommando dazu gegeben, und doch schrien sie. Wie wenn Dampf aus einem Kessel zischt.

Adalbert empfand das abseitige Nebenher geradezu körperlich als Kälte und Einsamkeit. Wohin gehörte er? Zu den Polizisten nicht, zu der Masse auch nicht. Er rollte so mit, gesetzlos und zufällig und nur von sich erfüllt, also leer. Eine um sich selbst rotierende Hohlkugel, stöhnte Adalbert. Ein Irrläufer, ein Meteor, das sich einbildet, ein Weltkörper zu sein, teilhaftig des großen kosmischen Systems. So ging er Schritt und Tritt mit diesen Menschen, die in irgendwelche, ihm völlig fremde Zusammenhänge eingeordnet waren. Ihn berührte, und er erschauerte darunter, die Kraft einer überpersönlichen Idee.

Indem er im Takt mit der Masse marschierte, skandierte sein Schritt: Nicht allein — nicht allein — nicht allein . . . .

So grübelnd, blieb er zurück. Schritt hält nur, wer sich keine eigenen Gedanken macht; eigene Gedanken sind Luxus, der isoliert. Der singende Trupp überholte ihn, lief an ihm ab, ohne ihn zu beachten, einer sah aus wie der andere, und in einem großen Tor verschwand der Zug.

An den erleuchteten Scheiben eines großen Saales sah er sie dann wieder als geballte Silhouette, Kopf an Kopf, völlig verschmolzen, und das Brausen der Stimmen brach durch die Mauern wie Sturm.

Ob ich hineingehe? zögerte Adalbert. Nein, wenn man erst fragt, ist es schon nichts. Jetzt, wo es mir schlecht geht, Mitglied eines dieser Weltverbesserungs-Klubs werden, in denen die Lebensschwächlinge Unterschlupf finden und sich an irgend einer Verheißung warm machen? Isoliert, wie er dastand, fühlte er sich von der Gemeinschaft herausgefordert und zum Polemisieren gereizt. Nein, zur „Heilsarmee" gehe ich nicht! Zu keiner Heilsarmee, ganz gleich, welche Welt- oder Seelenrettung sie anbietet. Lieber will ich verrecken. Wenn man nicht in seinen stolzen Tagen da hinabsteigt, freiwillig und ohne Not, taugt das Ganze nichts.

Ressentiment, diese höhere Form des Neides, diese Idealisierung der Minderwertigkeit war ihm sehr zuwider, und er besaß eine feine Witterung für diese verzwickten Vorgänge, die im geheimen schwelen. Er hatte als kleiner Bankangestellter niemals an einer radikalen Bewegung seiner Berufsgenossen teilgenommen. Eher hätte er es doch als Bankdirektor getan — theoretisch zumindest. Er war der Mensch, der keinen Anschluß fand, weil sein Widerspruch gegen das Ressentiment ihn stets aufsässig zu jenen trieb, zu denen er just nicht gehörte. Deshalb war er unten wie in der Mitte heimatlos, ein Zigeuner der sozialen Welten. Wie wärs, es ganz oben zu versuchen — vielleicht war da eine Bleibe . . .

Was kümmert mich diese Armee des Heils? Ich muß erst Ordnung schaffen in mir, und wer weiß, ob ich das schaffen werde. Kerls wie ich, die so viel mit sich selbst zu tun haben, sind für große Aufgaben verloren. Hat sich was mit verloren, wenn unsere Winzigkeit an ihnen vorübergeht. Umgekehrt: Die großen Aufgaben sind für uns verloren; wir, nicht jene sind die Verlustträger. Wozu bin ich gut? Sags ehrlich, Adalbert: zugrunde zu gehen oder Geld und Karriere zu machen! So ist es. Ich will Geld und Karriere machen.

Und da war Adalbert schon weit fort vom Versammlungslokal der revolutionären Liga, auf dem Wege zur Gare du Nord, um Kundschaft abzuholen.

Flucht aus der Rasse

„Herr René — lieber René — stehen Sie auf — kommen Sie — seien Sie lieb — nicht so — — Und wenn Sie mich für eine dumme Gans halten, und das bin ich ja vielleicht auch: ich kann nicht! Ich — —"

Beates Augen irrten hilflos umher, als suchten sie Worte. Die Unfähigkeit, ihm zu erklären, wie es in ihr aussah, würgte sie. Sie hatte die Worte nicht so parat wie andere. Die Sprache verschloß ihr viel eher den Mund, als daß sie ihn öffnete. Wie oft hatte sie, fast mit einer Art von feindseligem Neid, an Adalbert die Helligkeit des Ausdrucks und die offene Hingabe an das Wort bewundert. Nein, das konnte sie nicht!

„Und kein Wort mehr davon, wenn Ihnen an meiner Freundschaft gelegen ist."

René tat ihr unendlich leid. „Aber warum? Aber warum?" stammelte er und gab sich selbst die Antwort, die falsch war. Ich bin ihr zuwider, dachte er. Aus seinem mangelnden Selbstvertrauen sog er immer neue Gründe für ihre Abweisung. Die lagen aber gar nicht in seiner Person — wie gleichgültig, ob er schön oder häßlich war —, sondern die Ursache verbarg sich tief in ihrem Wesen, ihr selber nicht erreichbar. Ihre Natur brauchte, um zu bestehen, viel Sicherheit und Ordnung. Sie stellte hohe Ansprüche an ihre Selbstachtung. Sie war eine Sparerin und korrekt. Wie in ihrem blitzblanken kleinen Zuhause, duldete sie auch in ihrem Seelenhaushalt kein „Untätchen", ein Wort, das sie daheim häufig gebrauchte, und das etwa einen verkleinbürgerlichten Makel bedeutete. Sie mußte

den Ueberblick über ihren Weg behalten, und dazu benötigte sie eine strenge Hausordnung, ein permanentes Reinemachen. Zum Sichverschenken aber gehört Großzügigkeit. Hingabe ist immer Risiko. Und vor dem Risiko (das Adalbert so sehr liebte, daß er beständig in einer Atmosphäre des Gewagten lebte) hatte sie Angst.

„Warum verabscheust du mich?" René machte ab und zu einen kleinen Ausfall in das Du und zog sich dann rasch und resigniert wieder in die Sie-Stellung zurück.

Beates Stimme wurde hart vor Entschlossenheit, und sie sagte mit einer Deutlichkeit, die ihr widerstrebte: „Ich bin Adalberts Frau. Solange ich seine Frau bin, kann ich keinem andern Mann angehören. Ich kann nicht, ich kann nicht . . ."

An seine Leidenschaft geklammert, ließ er nicht locker; seine Energie warf sich mit fast monomaner Hartnäckigkeit auf das Aussichtslose, verzweifelt, zäh, mit der selbstquälerischen Freude, eine Sache bis zur völligen Niederlage durchzufechten.

„Aber Adalbert hat Sie verlassen. Sie wissen nicht, wo er ist. Er wird nicht wiederkehren."

„Nicht er hat mich, ich habe ihn verlassen. Und er wird wiederkommen!"

„Wenn er Sie aber freigibt, Beate?"

In Beates Gesicht war ein großer Unglaube. René bestand auf einer Antwort. Seinem Drängen glaubte sie eine Position preisgeben zu können, ohne etwas zu riskieren. Ueberdies regte sich in ihrem Herzen Schwestermilde, einen Kranken zu beruhigen. So bekam René zu hören, was er hören wollte: Wenn Adalbert Beate freigäbe, würde sie Renés Frau werden. Sie sagte das wie eine Formel her, ohne Ueberzeugung. Aber René schlug Feuer aus dem Zunder dieser morschen Hoffnung. Zwar, Adalbert war verschollen. Sehr fraglich, ob von ihm, selbst wenn man ihn fände, die Scheidungseinwilligung zu haben war. Und dennoch, dieses Nichts genügte, um Renés Lebensmut anzufachen.

(Fortsetzung folgt)

Polizeiverhör in Chicago / Hans Riebau

„Also, Sie gestehen, den Einbruch verübt zu haben? Danke sehr. Abführen! Der nächste bitte."

Polizeikommissar Finley wischte sich den Schweiß von der Stirn. Kriminalkommissar Smith zündete sich eine neue Zigarre an. Protokollführer Maschwezki steckte drei Kolatabletten, extra stark, in den Mund.

Dann kam der nächste. Es war ein blasser junger Mann mit unsicheren Augen.

„Also", fing Kriminalkommissar Smith mit dem Verhör an, „die Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß Sie am Dienstag vergangener Woche das Volksbad besucht haben. Das ist immerhin ein Alibi. Aber das Alibi hört um elf Uhr fünfundzwanzig mittags auf, in dem Augenblick, wo Sie das Volksbad wieder verließen. Antworten Sie nur, wenn Sie gefragt werden! Gegen die polizeilichen Ermittlungen haben Sie nichts einzuwenden, verstanden? Also Sie verließen das Volksbad um elf Uhr fünfunddreißig, oder war es elf Uhr fünfundzwanzig, wie? Das wissen Sie nicht mehr? Jedenfalls aber: erst um dreizehn Uhr zwanzig waren Sie in Ihrem Zimmer zu Hause. Was haben Sie in der Zwischenzeit getan?"

„Ich habe", sagte der junge Mann und blickte hilfesuchend im Zimmer umher — —

„Sie haben sich zu Ihrer Kusine begeben, mit der Sie verfeindet sind, nicht wahr?"

„Ja", sagte der junge Mann, „allerdings —", und in seinem Blick spiegelte sich grenzenloses Erstaunen.

„Sehen Sie wohl", fuhr der Kommissar fort. „Mit einem Geständnis kommen Sie immer am besten weg. Sie haben vielleicht beabsichtigt, sich mit Ihrer Kusine zu versöhnen, nicht wahr? Aber was helfen alle guten Vorsätze bei einer solchen Kusine, hahaha, was? Sie haben zusammen gesprochen, Sie haben sich von neuem gezankt, die Kusine hat sich wie immer geweigert, Ihnen das Erbteil von Ihrer Tante mütterlicherseits auszuzahlen. Sie haben sich angeschrien, die Kusine hat Sie beleidigt, ganz ungeheuerlich beleidigt, wie? Und dann, in einem Zustand schwerster Erregung haben Sie das Beil genommen, und dann — —"

Der junge Mann war schneeweiß geworden. Seine Knie zitterten.

Smith strich sich zufrieden über den Kopf. „Und dann", flüsterte er, „haben Sie zugeschlagen! Nicht weil Sie es wollten, oh nein, sondern weil Sie es mußten, irgendetwas trieb Sie, nicht wahr, eine innere Gewalt —"

„Nein, nein!" rief der junge Mann und setzte sich, trotzdem er nicht dazu aufgefordert war, auf einen Stuhl.

„Nein?" horchte Smith auf. „Eine innere Gewalt hat Sie nicht getrieben? Kein Rauschzustand war über Sie gekommen? Sie haben den Mord beabsichtigt, vorbereitet?"

Der junge Mann stammelte etwas Unverständliches.

Da griff Polizeikommissar Finley ein. „Wir wollen kurz rekapitulieren", sagte er, „Sie haben gestanden, Ihre Kusine in der fraglichen Zeit besucht zu haben, nicht wahr?"

Der junge Mann nickte. „Aber —", stotterte er.

„Kein aber", fuhr Finley fort, „der Besuch selbst ist entscheidend. Niemand anders ist am Mittag des Dienstag bei Ihrer Kusine gewesen. Ueberdies haben Sie weiter zugegeben, mit ihr in Streit gekommen zu sein."

„Nein!" schrie der junge Mann

„Nein?" sprang da Finley auf. „Aber Sie widersprechen sich ja. Wir sind doch hier kein Narrentheater. Wir haben ein Protokoll, mein Lieber. Das Protokoll erklärt klipp und klar, daß Sie sich mit Ihrer Kusine gezankt haben, und dann"

„Und dann", nahm Kriminalkommissar Smith den Faden wieder auf, „haben Sie — ob im Erregungszustand, ob nach vorheriger Ueberlegung, das haben Sie uns noch nicht verraten — das Beil genommen und zugeschlagen."

Der junge Mann hatte die Augen weit aufgerissen. Plötzlich aber schloß er sie. Seine Lippen zitterten, und ein gurgelnder Ton entrang sich seiner Kehle.

„Also doch", sagte Finley sanft, „Sie haben den Mord vorbereitet. Darauf steht der elektrische Stuhl. Um den elektrischen Stuhl kommen Sie nur herum, wenn Sie ein volles Geständnis ablegen. Also: Sie haben den Mord vorbereitet?"

Der Kopf des jungen Mannes machte eine halbkreisförmige Bewegung. Dann fiel er vornüber auf die Brust.

„Also gestanden", murmelte Finley und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Smith drückte einen Stempel auf das Protokoll und zündete sich eine neue Zigarre an. Der Protokollführer Maschwezki aber spannte einen neuen Bogen in die Schreibmaschine und steckte drei Kolatabletten, extra stark, in den Mund.

„Abführen", sagte Finley, „der nächste, bitte!"

Der nächste kam. Es war ein großer starker Mann mit einem roten Gesicht.

„Warum führen Sie den da nicht ab?" fragte Smith den Konstabler und zeigte auf den blassen jungen Mann, der noch immer auf dem Stuhl saß.

„Den da?" grinste der Konstabler und hob einen gelben Lederlappen auf, der neben dem jungen Mann lag. „Das ist doch der Fensterputzer, der Sie fragen wollte, wann er mit diesem Zimmer anfangen kann."

Hypnose im Spiel

An den Spielbänken der Riviera wurden in der letzten Zeit beim Bakkarat große Verluste festgestellt. Seltsamerweise fielen die außerordentlich hohen Gewinne — täglich 80 000 bis 100 000 Franken — regelmäßig auf ein paar junge Frauen, die von einem geradezu phantastischen Glücksteufel besessen zu sein schienen. Wie nun die Untersuchungen ergaben, standen die Spielerinnen mit einem Hypnotiseur in Verbindung, der die Frauen in einen Trancezustand versetzt haben soll und sie daraufhin leitete, während er selbst sich hinter den Bankhalter postierte. Der Hypnotiseur und seine Glücksmedien werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Das Millionenerbe einer Sängerin

In Australien und Amerika schätzt man die Hinterlassenschaft der australischen Primadonna Nellie Melba auf vier Millionen Mark. Wie nun die Erhebungen ergaben, beträgt die Hinterlassenschaft der Sängerin in England weitere 860 000 Mark. Als Erben hat die Primadonna ihren Sohn, dessen Familie und etliche Wohlfahrtsunternehmungen eingesetzt. Die Höhe der englischen Hinterlassenschaft überrascht allgemein.

Der älteste Geldschein der Welt

Auf einer Tagung von Münzsachverständigen in London befaßte sich ein Wissenschaftler mit der Geschichte der Banknoten. Danach sind durchaus nicht die französischen Assignaten als erste Geldscheine zu betrachten, sondern ihr Ursprung ist in das alte mongolische Reich zu verlegen. Der Enkel des mongolischen Herrschers Dschingis Chan, Kublai, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte, gab bereits Papiergeld aus. Auf handzartem Seidengewebe wurden in reliefartigem Drucke regelrechte Geldscheine hergestellt. Der Nennwert betrug 1000 Gold-Tael.

Der Liebhaber mit dem großen Brillanten

Von Peter Robinson

Er saß am Nebentisch und war eben mit dem Essen fertig geworden. Ein Schnitzel hatte er gegessen und sehr viel Brot dazu. Jetzt strich er die Krümel in die hohle Hand und streute sie auf den Boden. Das Dutzend Spatzen, die in dem kleinen Gartenlokal ansässig zu sein schienen, stürzte sich darauf, zuerst noch in äußerlicher Eintracht, dann, als der Krümel weniger wurden, voll Eifersucht und Brotneid. Sie fraßen sich gegenseitig die Bissen vor den Schnäbeln weg; sie schimpften, und innerlich wünschte jedenfalls einer dem andern die Pest an den Hals — oder eine entsprechende Spatzenkrankheit.

Er wandte sich halb zu mir; die Furchen in seinem alten Komödiantengesicht vertieften sich. „So ist es! Konkurrenz, überall Konkurrenz! Der eine will den andern ausstechen, von der Krippe schieben. Keiner gönnt dem andern was — nicht mal das, was für ihn selbst gar nicht bestimmt ist. Ja, da kann mancher was erzählen. Aber, was mir einmal angetan worden ist, — o, noch heute könnte ich vor Wut platzen. Und es ist doch schon — warten Sie mal! — Herrgott nochmal, ganze fünfunddreißig Jahre ist das jetzt her.

Damals hatte die Stadt, wo die Geschichte passiert ist, knapp die Hälfte der Einwohner, die sie heute zählt. Aber sie war damals auch schon eine recht betriebsame Mittelstadt. Es gab da eine ganze Menge reicher Leute. Sie hatten alle ihre Stammplätze im ersten Rang des Stadttheaters. Das war damals ein treffliches Kunstinstitut. Später freilich ist es etwas heruntergekommen. Aber zu jener Zeit — nun, da war ich dort engagiert. Als jugendlicher Held und Liebhaber. Daneben spielte ich auch eine ansehnliche Rolle im gesellschaftlichen Leben der Stadt. Die besseren Kreise dort hatten ein reges Interesse für die Kunst und die Künstler.

Funk und Stiefenberg — das war die renommierteste Firma der Stadt. Zigarrenfabrikant Funk war schon lange ausgeschieden, und Stiefenberg war tot. Seine Witwe hatte die Fabrik. Komisch, nicht wahr? Eine Frau, sollte man meinen, versteht sich doch nicht auf Zigarren. Freilich, die Fabrik stellte Zigarren her, die auch von einem männlichen Besitzer des Unternehmens schwerlich geraucht worden wären. Sechs Pfennig, glaube ich, kostete — es war vor 35 Jahren, mein Herr! — die teuerste Sorte! Aber es war ein blühendes Geschäft; die Menge brachte es.

Melanie Stiefenberg war eine sehr tüchtige Frau. Dabei war sie aber auch der Kunst zugetan, besonders der dramatischen. Jeden Abend saß sie im Theater. Und die ersten Kräfte jener Bühne gingen in ihrem Hause ein und aus. Auch ich. Selbstverständlich — war ich doch überhaupt der Liebling der ganzen Stadt. Melanie Stiefenberg war damals wohl schon an die Vierzig heran, aber immer noch von einem gewissen jugendlichen Reiz umstrahlt, und selbst ein jüngerer Mann brauchte nicht zu fürchten, lächerlich zu erscheinen, wenn seine Wahl auf sie fiel. Oder vielleicht richtiger gesagt: ihre Wahl auf ihn. Denn, um es gleich zu sagen: meine Hoffnungen bewegten sich in dieser Richtung. Natürlich hätte ich der Bühne entsagen und auf die mir dort winkenden, glänzenden Aussichten verzichten müssen. Aber, offen gestanden, das hätte ich gern getan. Mit ungeheurem Vergnügen hätte ich teilgenommen an den reichen Erträgnissen der Zigarrenfabrik. Ich hätte mich sogar mit Eifer auf den Kontorsessel gesetzt, ja, ich hätte sogar die Zigarren der Firma geraucht.

Melanie lächelte mich freundlich an, wenn wir uns sahen. Ihr Händedruck wurde allmählich immer liebenswürdiger und verheißungsvoller. Ich durfte sie zum Tee besuchen, und wir waren allein, und dann mußte ich ihr vorlesen. Die heißesten Liebeserklärungen, die dramatische Dichter je ersannen, habe ich vorgetragen, als wenn sie an sie gerichtet gewesen wären. Allen Wohllaut meines prächtigen Organs entfaltet ich dabei. Ja, ich hatte Organ, mein Herr! Damals legte man noch Wert darauf. Jetzt ist das anders geworden. Wer heute spricht, als käme es aus einem zerbrochenen Blechkessel heraus, kann doch ein gefeierter Schauspieler sein.

Also, ich machte zweifellos Fortschritte in der Gunst der schönen und reichen Melanie Stiefenberg. Der Neid aber mißgönnte mir diese Fortschritte und das angenehme Ziel, zu dem sie führen mochten, der niederträchtige, gemeine Neid. Seine Verkörperung hieß Kamp, Eugen Kamp. Ein Kollege natürlich. Auch ein erstes Mitglied unserer Bühne, obschon er wahrhaftig nicht viel konnte. Scheelen Auges sah er mich bei der begehrenswerten Witwe verkehren.

Nun aber hören Sie! Eines Tages bekomme ich ein Briefchen von Frau Stiefenberg: „Wertester Freund, ich erwarte Sie zum Tee. Wir werden ganz allein sein. Ich habe eine Ueberraschung für Sie." — Mein Herz klopfte, als mir an diesem Tage Melanie besonders innig die Hand drückte. Dann brachte sie ein dickes Heft herbei, ein Manuskript. Das war die Ueberraschung. Ihr Interesse für die Bühne hatte sie dazu getrieben, sich selbst einmal im Drama zu versuchen. Ein Schauspiel hatte sie geschrieben, betitelt: Die Rivalen. Nun, unter uns gesagt: die Zigarren, die Frau Stiefenberg fabrizierte, waren immer noch besser als ihr Stück. Viel besser sogar. Selbstverständlich aber geriet ich in Entzücken. O, das war doch einmal eine Freude, einem frisch sprudelnden Talent zu begegnen, einer in technischer Hinsicht vielleicht noch nicht ganz fertigen, aber zweifellos große Begabung verratenden Erstlingsarbeit!

Frau Stiefenberg fiel mir beinahe um den Hals. So bald wie möglich müßte das Stück aufgeführt werden. Ich müßte mich gleich bei dem Direktor des Stadttheaters verwenden. Das tat ich. Sogar mit Vergnügen. Und auch mit Erfolg. Denn unser Häuptling sagte sich: Etwas Besseres kann ich gar nicht finden. Was für ein Zeug das ist, kann mir egal sein. Jedenfalls werden mir die Leute die Bude stürmen; die ganze Stadt wird das Stück sehen wollen. — Das war ja auch klar. Wenn auch Frau Stiefenberg darauf bestand, sich durch ein Pseudonym vor der rauhen Oeffentlichkeit zu verstecken. — Heinz Felsen lautet dieses schön gewählte Pseudonym — nun, es würde ja doch jeder wissen, wer sich dahinter verbarg.

Natürlich bekam ich eine der Hauptrollen. Ich war Rudolf, einer der Rivalen. Der gemeine Kamp war der andere, Max. Rudolf und Max lieben beide dasselbe Mädchen: Meta. Rudolf führt sie heim, im ersten Akt. Dann aber kehrt die Not bei dem jungen Paar ein: Rudolf verliert seine Stellung, während Max zu Ansehen und Reichtum gelangt — im zweiten Akt. Im dritten Akt bleibt Rudolf nichts anderes übrig, als Max um Hilfe anzugehen. Max gewährt sie ihm, hinterlistig hoffend, in der Rolle des Wohltäters Metas Herz doch noch gewinnen zu können. Aber im vierten Akt wird sein Plan an Metas felsenfester Treue zuschanden. Auch tritt eine glückliche Wendung in Rudolfs äußeren Umständen ein; er zahlt Max das Darlehen zurück, mit Zins und Zinseszinsen — das hatte die geschäftskundige Frau Stiefenberg genau ausgerechnet, zu sechs Prozent.

Ich hatte mir vorgenommen, das Stück auf jeden Fall herauszureißen. Melanie schwebte zwischen Furcht und Hoffnung. „Wenn es ein Erfolg wird," sagte sie mir, „werde ich Ihnen ewig dankbar sein." Das klang verheißungsvoll genug. Drei Tage vor der Aufführung gab sie eine große Abendgesellschaft, um in ihren Kreisen Stimmung für ihr Stück zu machen. Denn, wenn es auch ein Geheimnis sein sollte — nun, sie wußte, daß die anderen Leute Bescheid wußten, und die anderen Leute wußten, daß Frau Stiefenberg wußte, daß auch die Leute Bescheid wußten. Solch ein Zustand hat immer gewissen Reiz. Ich war natürlich auch eingeladen und trug etwas vor — Bertran de Born. Dabei erlaubte ich mir eine zarte Anspielung. Beim Schluß: „Deines Geistes hab' ich einen Hauch verspürt!" schaute ich Frau Melanie Stiefenberg bedeutungsvoll an. Sie dedizierte mir etwas. „Dem großen Künstler!" sagte sie und steckte mir einen Ring an den Finger, einen Ring mit einem Brillanten. War der Künstler groß — der Brillant war es auch. Ein Riesendiamant war es. Ich stammelte heißen Dank und schwur, daß dieser Ring mich nie verlassen würde. Das war ein großer Schwur; denn ich habe viel versetzt und verkümmelt in meinem Leben. —

Als Kamp am nächsten Vormittag bei der Probe den Ring sah, schäumte er, wenigstens innerlich. Er ahnte natürlich, woher ich ihn hatte. Lauernd umschlich er mich. Er sann auf mein Verderben. Und es ist ihm gelungen, diesem Schurken. Hören Sie nur, wie.

Die Aufführung kam. Der erste Akt wurde ganz freundlich aufgenommen. Das ist ja meistens so; die Leute sind noch neugierig, was werden wird. Kamp ging mit höllischem Grinsen umher; ich fürchtete Böses. Der zweite Akt fiel ab. Ich setzte meine Hoffnungen auf den dritten, auf die große Szene, in der Rudolf Hilfe von Max erbittet. Uebrigens lag mir auch die Szene sehr, denn ich war oft in der Lage gewesen, um Geld bitten zu müssen. Ich trete auf, bleich, abgemagert, elend und dürftig angezogen. Max sitzt da, reich und elegant. Ich beginne mit meinen Klagen, ich schildere Not und Elend — o, dem schlimmsten Geizhals hätten diese Töne einen Blankoscheck zur beliebigen Ausfüllung herausgelockt. Das Publikum war mächtig ergriffen.

Nun kommt Max heran. „Schön," soll er sagen, „ich glaube Ihnen, ich will Ihnen helfen." Ich merke, wie der schurkische Kamp unter der Schminke grinst. „Schön," sagt er, „ich glaube Ihnen — —" und dann macht er eine Pause, eine lange Pause, und ich fühle, wie mir das Blut gerinnen will. Kamp sieht forschend und nachdenklich auf meine Hand, auf die Hand, an der ich den Brillantring trage, den nie abzulegen ich geschworen hatte. Freilich, es wäre rätlich gewesen, den Ring an diesem Abend oder wenigstens in diesem Akt nicht zu tragen. Aber ich hatte gar nicht daran gedacht. Und damals war man ja auch noch nicht so wild auf realistische Darstellung. Die Tenore tragen ja noch heute auf der Bühne selbst in Kummer und Elend, in Not und im Bettlergewande ihre Brillantringe.

Sportnachrichten

Ostoberschlesien—Westoberschlesien der Fußballer

Die beiden Mannschaftsaufstellungen

Am 20. September findet in Kattowitz der traditionelle Fußballkampf Ostoberschlesien—Westoberschlesien statt. Wie aus dem jenseitigen Lager bekannt wird, will der polnische Verbandskapitän diesmal seine tatsächlich stärkste Vertretung aufbieten, um die Bilanz der Begegnungen (West 6 Siege, Ost 2 Siege und 2 Unentschieden) weiter zu seinen Gunsten zu verbessern. Tatsächlich bestehen durch die Beauftragten

Mrozek (Slonsk),
Pospiech, Herisch (beide 1. FC.),
Dziwiez Badura, Kusch (alle Ruch),
Napiralski, Kasmierczak, Sobota, Peterek, Urban.
(Eisenbahn Kattowitz) (Ruch)

große Aussichten, daß Ostoberschlesien zu seinen letzten beiden Siegen einen weiteren Erfolg hinzufügt. Die Westoberschlesier können sich auf einen schweren Kampf gefaßt machen. Wir erfahren, daß der Oberschlesische Fußballverband folgende elf Spieler nach Kattowitz entsenden will:

Kurpanek (09),
Strewitzek (09, **Palluschinski** (09),
Hanke (Zaborze), **Malik I** (09), **Drzisga** (Zaborze)
Morys (Vorw.), **Büttner** (09), **Malik II** (09),
Klemens (Zaborze), **Hutschalik** (Zaborze).

Ersatz: Nitzka, Koppa, Czapla (Vorw.-Rasensp.), **Kampa** (Zaborze), **Kurpanek II** (09).

Die Mannschaft stellt eine Kombination der beiden heimischen Meistervereine dar, die jede für sich das Rückgrat für eine Repräsentative unseres Verbandes bilden kann.

Gegen das **Schlußdreieck** wird sich wenig einwenden lassen, sofern Pallu guten Willens und Strewitzek von seiner Verletzung wiederhergestellt ist. Koppa wäre der nächste Anwärter und Adamczyk (Deichsel) der gegebene Ersatzmann. Bei der **Läuferreihe** erkennt man klar den leitenden Gedanken und kann diesen durchaus billigen. Man hat sich für den ausgesprochenen robusten Kämpfertyp, der bis zum letzten Atemzuge unter Einsatz der äußersten Kraftreserve durchsteht, entschieden, nachdem der Techniker Winkler (03) für jenseits der Grenze nicht zur Verfügung ist. Allerdings halten wir einen Tausch Malik I—Hanke für wünschenswert. Wie immer mag wohl die Aufstellung des Angriffs den Verantwortlichen das meiste Kopfzerbrechen verursacht haben. Bei der Zusammensetzung der Fünferreihe war sicherlich die Idee maßgebend, neben Malik II, den Zauberer, aber einfallsreichen und technisch hervorragenden Aufbauspieler, zwei schußgewaltige Durchreißer — Klemens und Büttner — zu stellen, wobei man allerdings Büttners Wahl nicht bedingungslos gutheißen kann. Zugegeben, daß er wuchtig in seiner Wirkung ist, doch scheint er zu wenig wendig. Man sollte diesen Allroundspieler, der vollwertig von der Verteidigung bis zum Sturm zu verwenden ist, lieber für alle Fälle zum jederzeitigen Einsatz in der Reserve behalten und sich für Lachmann entschließen, dem eigentlich zum Idealstürmer bei seiner Technik nur der nötige Paprika fehlt. Bei dem Linksaußenposten ist die Wahl zwischen Hutschalik und Prysok schwer. Beide sind mit Klemens gut eingespielt und gefährliche Durchbrenner. Prysok ist ob seines gefährlichen Torschusses der Vorzug zu geben. Hutschalik ist fleißiger, was ihm fehlt, ist der Sekundenbruchteil Ueberlegung vor dem Tor, der seine Aktionen zum erfolgreichen Abschluß bringen könnte, wenn ...: Morys Rechtsaußen ist ein Versuch, der glücken, aber auch daneben gelingen kann. Wir ziehen, wenn Büttner halbrechts bleiben sollte, Pogoda und, wenn Lachmann halbstürmt, Vorreiter bezw. Neugebauer vor.

Im übrigen dürfte die letzte Entscheidung über die endgültige Aufstellung nach der Tagesform der einzelnen Kandidaten am kommenden Sonntag in den Punktekämpfen 09—03 und Zaborze—Vorwärts fallen.

Athletikkampf Amerika—Südafrika 9:4

Den Abschluß der Südafrikareise der amerikanischen Leichtathleten bildete ein Länderkampf Südafrika — Amerika, der in Kapstadt vor einer großen Zuschauermenge zum Austrag gelangte. Im Gesamtergebnis siegten die Amerikaner, die neun von den 13 Konkurrenzen an sich bringen konnten. Es gab eine ganze Reihe glänzender Leistungen, die zum Teil neue Landesrekorde darstellen. Ein ganz erstklassiger Wurfathlet scheint der junge Südafrikaner Hart zu sein, der das Diskuswerfen mit 44,25 Meter gewann und im Kugelstoßen mit der fabelhaften Leistung von 15,72 Meter siegreich blieb. Einen Doppelerfolg hatte auch der amerikanische Mehrkämpfer Berlinger zu verzeichnen, der sich den Stabhochsprung mit 3,96 Meter und das Speerwerfen mit 56,78 Meter holte. Der ausgezeichnete amerikanische Hochspringer Marty bewältigte wieder glatt 1,96 Meter, sein Landsmann Hartfield siegte im 110-Meter-Hürdenlaufen in 14,7 und über 100 Yards stellte Topping mit 9,6 einen neuen südafrikanischen Rekord auf.

Ratibors Sieg im Sudetendeutschen Städtekampf

Der Sudetendeutsche Städtewettkampf wurde zum 3. Male und gleichzeitig zum ersten Male auf reichsdeutschem Boden ausgetragen. Am Start erschienen die Mannschaften von Brünn, Olmütz, Troppau u. ATV. Ratibor. Die Veranstaltung fügte sich sehr gut in den Rahmen des vom VDA. durchgeführten Werbefestes ein. So waren die sudetendeutschen Mannschaften bereits am Sonnabend Gäste des VDA. bei dessen Festabend im Deutschen Haus. Der Vorsitzende des VDA., Oberstudiendirektor Schustala, begrüßte auch in besonders herzlicher Weise die Sudetendeutschen und fand anerkennende Worte für die vaterländische und grenzlanddeutsche Arbeit der Deutschen Turnerschaft, besonders des Alten Turn-Verein, Ratibor.

Die Kämpfe begannen am Sonntag, vorm. 9 Uhr, auf dem ATV.-Platz. Wenn auch die Technik der volkstümlichen Uebungen in den Nachbargauen des Deutschen Turnverbandes in der Tschechoslowakei noch nicht so entwickelt ist wie in den reichsdeutschen Vereinen, so gaben die sudetendeutschen Mannschaften für den ATV. recht achtenswerte Gegner ab. Die Leistungen litten unter der herrschenden Kühle und dem starkem Wind. Ratibor ging schon im Laufe des Vormittags, besonders durch seine Hürdenläufe, Hoch- und Weitspringer in Führung. Zu den Nachmittagskämpfen waren als Ehrengäste erschienen: Oberbürgermeister Kaschny, Bürgermeister Dr. Niklasch, Herzog v. Ratibor, Graf v. Strachwitz, der Ehrenvorsitzende des Stadtverbandes Stadtverordneter Dehner, Stadtjugendpfleger Schiwon. Dem Alten Turn-Verein gelang es, seinen Abstand gegen Brünn auf 184 Punkte zu vergrößern. Durch recht beachtliche Leistungen der Brünner Mannschaft im Diskuswerfen und Stabhochsprung gelang es Brünn an den ATV. Ratibor heranzurücken. Durch seine Leistungen im Speerwerfen: Stoschek warf 55,83 Meter, stellte ATV. Ratibor trotz der besseren Plätze der Brünner Mannschaft im 1500-Meter-Lauf den Sieg sicher. Der Kampf endete mit folgendem Endergebnis:

1. **Alter Turn-Verein Ratibor mit 2307,5 Pkt.**
2. **Völkischer Turn-Verein Brünn mit 2236 Pkt.**
3. **Deutscher Turn-Verein Olmütz mit 1718,5 Punkten.**
4. **Deutscher Turn-Verein Troppau mit 1652,5 Punkten.**

Der Vorsitzende des Alten Turn-Vereins, Direktor Simelka, Ratibor, nahm am Platz die Ehrung der Sieger vor. Er überreichte der siegenden Ratiborer Mannschaft einen Eichenkranz und die Plakette des Landeshauptmanns Brünn erhielt die Plakette des VDA. Olmütz nahm die Freiherr-v.-Stein-Plakette in Empfang. Die meisten Teilnehmer vereinten sich am Abend in Lattas Hotel zu einem geselligen Beisammensein, das die herzlichen Beziehungen weiter festigte.

1. Oberschlesisches Behördensportfest

Nachdem der Sportgedanke auch in den Reihen der städtischen Beamten- und Angestelltenschaft in Oberschlesien festen Fuß gefaßt hat, entstanden eigene Organisationen in Beuthen, Gleiwitz und Ratibor. Wohl sind die Mitglieder dieser Vereine bei den sportlichen Veranstaltungen der Verbände bereits aktiv aufgetreten, jedoch hat man es noch nicht gewagt, ein eigenes Sportfest zu veranstalten. Bereits bei der Gründung des Beuthener Stadtsportvereins gab der Gleiwitzer Verein die Anregung, ein Behördensportfest aufzuziehen. Dieser Gedanke wurde von dem Beuthener Verein aufgenommen und soweit gefördert, daß am kommenden Sonntag das 1. Oberschlesische Behördensportfest zum Austrag gelangt. Als Kampfstätte wurden die Schulsportplätze in der Promenade in Beuthen gewählt. Nach den Anmeldungen zu den einzelnen Wettbewerben kann damit gerechnet werden, daß bei starker Beteiligung in allen Sportarten recht interessante Kämpfe bevorstehen. Gekämpft wird in der Leichtathletik, im Tennis, im Schießen, Schwimmen, im Faustball. Die Kämpfe beginnen am Vormittag um 10 Uhr. Ein Fußballspiel ist ebenfalls vorgesehen. Am Abend findet im Promenaden-Restaurant die Siegerverkündung statt.

Simon Rosenberger †

Am Sonntag früh ist Simon Rosenberger, Köln, Mitglied des Schiedsrichterausschusses des Deutschen Fußball-Bundes, gestorben. Rosenberger weilte noch am Sonnabend in Frankfurt a. M., wo eine Sitzung süddeutscher Schiedsrichter stattfand, und hielt bei dieser Gelegenheit einen mehrstündigen Vortrag. Am Sonntag früh erlag er dann in Köln einem Herzschlag. Rosenberger, der früher in Nürnberg tätig war, leitete bis zum 1. Juli in Köln die offizielle Bundes-Schiedsrichter-Zeitung.

Michelson vor de Bruyn

Der junge Deutschamerikaner Paul de Bruyn, der sich bei seinem Ausfluge nach Europa die Deutsche Marathonmeisterschaft in Berlin holte, bestritt als erstes Rennen nach seiner Rückkehr nach Amerika die Meisterschaft von New York über 15 englische Meilen (etwa 24 Kilometer). Bald nach dem Start erschien de Bruyn an der Spitze des starken Feldes, das er auch zu beherrschen schien. Durch das Führen hatte er sich aber doch zu sehr verausgabt, und eine Meile vor dem Ziel mußte de Bruyn den Amerikaner Michelson an sich vorbeilassen, der schließlich in 1:25:16 mit etwa 200 Meter Vorsprung gegen den Deutschamerikaner gewann.

Berliner Börse vom 9. September 1931

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.		685
Allianz Lebens.	158	160
Allianz Stuttg.	140	139

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	33¾	32
Allg.Lok. u. Strb.	69	65
Canada	20	22
Dt. Reichsb. V.A.	70¼	69¼
Hapag	31¾	31
Hamb. Hochb.	59½	54
Hamb. Südam.	85	84¾
Hansa Dampf.		54
Nordd. Lloyd	34⅜	30
Zschipk. Finst.	75	76

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	54	57¼
Bank f. Br. Ind.	80	77½
Bank elekt. W.	56	56
Barmer Bank-V.	64	68¼
Bayr. Hyp. u. W.	94	96
do. Ver.-Bk.	110	110
Berl. Handelsges	67	70
Comm. u. Pr. B.	64	68
Darmst. u. Nat.	76	76⅛
Dt. Asiat. B.		
Dt. Bank u. Disc.	65	69
Dt. Golddiskb.		100
Dt. Hypothek. B.		95
Dresdner Bank	38	41

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	2¼	2
Prß. Pfandbr. B.		
Reichsbank	119¾	115
SächsischeBank		100

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	240	250
Dortm. Akt.-B.	107	106½
do. Union-B.		116
Engelhardt-B.	85¼	88
Leipz. Riebeck	52	53
Löwenbrauerei	108	105
Reichelbräu	132	131
Schulth.Patzenh.	93	91
v. Tuchersche	60½	57½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	101½	100
A. E. G.	60	61
Alfeld-Dellig		
Alg. Kunstzijde	49	48
Ammend. Pap.	62	59½
Anhalt.Kohlenw	40	37
Aschaff. Zellst.	35	34⅝
Augsb. Nürnb.		
Bachm. & Lade.	45	
Barop. Walzw.		
Basalt AG.	11	12
Bayer. Motoren	30	32
Bayer. Spiegel		29
Bemberg	65	65¼
Berger J., Tiefb.	135½	130
Bergmann	40	49
Berl. Gub. Hutf.	140	140
do. Holzkont.		12½
do. Karlsruh.Ind.	25	25
do. Masch.	21¼	20
do. Neurod. K.	33½	35
Berth. Messg.		
Beton u. Mon.	32½	33
Bösp. Walzw.		
Braunk. u. Brik.	102	96
Braunschw.Kohl	178	178
Breitenb. P. Z.		
Brem. Allg. G.		
Buderus Eisen.	27⅓	25½
Bvk. Guldenw.		
Charl. Wasser.	61	59
Chem. v. Heyden	28½	30
do. Schuster	13	12
I.G.Chemie vollg	125	121½
Compania Hisp.	182	176
Conc. Spinnerei	22	22½
Conti Gummi	73½	71½
Conti Linoleum	39¾	39½
Daimler	15	15
Dessauer Gas	83	81¾
Dt. Atlant. Teleg.	57	51
Dt. Baumwolle	39	38
do. Erdöl	42½	40½
do. Jutespinn.	33½	32½
do. Kabelw.	20	20¼
do. Linoleum	39¾	39½
do. Schachtb.		
do. Steinzg.	53	54
do. Telephon	36	
do. Ton u. St.		
do. Eisenhandel	19	18½
Dresd. Gard.		20
Dynam. Nobel	54¾	47
Eintr. Braunk.	83	75½
Eisenbahn-Verkehrsm.	82¾	86
Elektra	102	109
Elektr.Lieferung	66	
do. Wk.-Lieg.		106
do. do. Schles.	40	40
do. Licht u. Kraft	75	73½
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.		
Fahlbg. List. C.	11	13
I. G. Farben	109	102½
Feldmühle Pap.	69	65
Felten & Guill.	48⅜	47
Flöther Masch.		
Ford Motor		
Fraust. Zucker		60
Frister R.		
Froeb. Zucker	53	50
Gelsenk. Bg.	44½	40
Germania Ptl.		
Gesfürel	67	64
Goldina		
Goldschm. Th.	23	25
Görlitzer Wagg.	45½	47
Gruschw. Text.		36½
Gritzner Masch.	22	22
Hackethal Dr.	33	32
Hageda	64	64
Halle Maschinen		
Hamb. El. W.	93	89
Hammersen		71
Harb. E. u. Br.	22½	25
Harp. Bergb.	44	41
Hedwigsh.		47½
Hemmor Ptl.		
Hilgers	24	24
Hirsch Kupfer	99¾	100
Hoesch Eisen	32	32
Hoffm. Stärke	39	39
Hohenlohe		
Holzmann Ph.	48½	44½
Hotelbetr.-G.	58	60
Huta, Breslau		
Hutschenr C. M.	26⅓	26½
Ilse Bergbau	129½	131
do.Genußschein.	72	70
Jeserich		
Jüdel M. & Co.	73¼	73½
Jungh. Gebr.		23
Kahla Porz.		
Kali Aschersl.	84	80
Kali-Chemie	62	60¾
Karstadt	16	18¼
Kirchner & Co.	16	19½
Klöckner	34	33
Koehlmann S.	55	55
Köln-Neuess. B		
Köln Gas u. El.		
Kölsch-Walzw.		
Körting Gebr.		
Kromschröd.	47	53
KronprinzMetall		23
Kunz. Treibriem.	28	26
Lahmeyer & Co.	75	75½
Laurahütte		
Leonh. Braunk.		
Leopoldgrube		
Lindes Eism.	100	99½
Lindström		
Lingel Schuhf.		30
Lingner Werke	66	66
Lorenz C.		
Lüneburger Wachsbleiche		40
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		39
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	40	40
Mansfeld. Bergb.	13	17
Maximilianhütte		110
Mech. W. Lind.		
Meinecke		
Meißner Ofen	21	
Merkurwolle		23
Metallgesellsch.	40	40
Meyer H. & Co.	52½	50
Meyer Kauffm.		16½
Miag		
Mimosa	145	136¼
Minimax		25
Mitteldt. Stahlw.	62	58
Mix & Genest	65	65
Montecatini	31	29½
Mühlh. Bergw.	40⅓	38
Natr. Z. u. Pap.		
Neckarwerke	60	60
Niederlausitz. K.	75¼	73
Nordd. Wollkäm.	0,25	0,75
Oberschl.Eisb.B.		
Oberschl.Koksw	41⅛	37½
do. Genußsch.	36	36
Orenst. & Kopp.	29	23
Phönix Bergb.	29	26⅛
do. Braunk.	39	38½
Pintsch L.		
Polyphon	79	76
Preußengrube		
Rhein. Braunk.	127	124
do. Elektrizität	74½	74½
do. Möb. W.		
do. Stahlwerk	50	43
do. Westf. Elek.	79	78
do. Sprengstoff	41½	39
Riebeck Mont.	72½	65½
J. D. Riedel		
Roddergrube		37
Rosenthal Ph.	33	30
Rositzer Zucker	28¼	31
Rückforth Nachf	29	31
Ruscheweyh		
Rütgerswerke	25	24¼
Sachsenwerk		
Sächs.-Thür. Z.		42
Salzdetf. Kali	153	147
Sarotti	61½	57½
Saxonia Portl. C.		42
Schering		230
Schles. Bergb. Z.	22	20½
Schles. Bergwk. Beuthen	43	41
do. Cellulose		
do. Gas La. B	72	71½
do. Lein. Kr.		
do. Portl.-Z.		43
do. Textilwerk		2
Schubert & Salz.	87	83
Schuckert & Co.	79	77¾
Siegersd. Werke	23	23½
Siemens Halske	119	112
Siemens Glas		55
Staßf. Chem.		32¼
do. Portl. Z.	26	31
Stock R. & Co.		71
Stöhr & Co. Kg.	48½	
Stolberg. Zink.	25	24
StollwerckGebr.	13	15
Stralsund.Spielk		
Südd. Zucker	82	80
Svenska	164	168
Tack & Cie.	75	75
Tempelh. Feld		
Thöris V. Oelf.	34	30
Tietz Leonh.	61	59¼
Trachenb. Zuck.		
Transradio	104	102½
Triptis AG.		
Tuchf. Aachen	85	85¼
Thür. Elek u. Gas.		128
Thür. Gas	128	126
Union Bauges.		
Union F. chem.	36	34
Varz. Papiert.	34	25
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	63	60
do. Glanzstoff	88	88
do. M. Tuchf.		
do. Stahlwerke	29⅓	27¾
do. Schimisch.Z.	67	66
do. Schmirg.M.		
do. Smyrna T.		
Viktoriawerke		20
Vogel Tel. Dr.	20½	19½
Vogtl. Masch.	20	
do. Tüllfabr.	32	35
Wanderer W.		
Wayss&Freytag	7	9
Wenderoth	40	37
Westereg. Alk.	92	92
Westfäl. Draht	55	51
Wicking Portl.Z.	14	12
Wunderlich & C.	40	
Zeitz Masch.	30	30
Zeiß-Ikon	59	62
Zellstoff-Ver.		
do. Waldhof	51	51

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	141	138
Otavi	13⅛	12½
Schantung	33	33

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum		
Faber Bleistift		
Kabelw. Rheydt		
Lerche & Nippert		
Linke Hofmann		
Manoli		
Neckarsulm		
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel		
Stoewer Auto		
Nationalfilm		
Ufa		
Adler Kali		
Burbach Kali		
Wintershall		
Diamond ord.		
Kaoko		
Salitrera		
Chade 6%		

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	47	44⅓
do. Auslossch.	3½	3½
do. Schutzgeb.A.	1,4	1,2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	86	86
6% Dt.Reichsanl.	71⅓	71½
7% Dt.Reichsanl.	87½	84½
Dt.Kom.Sammel		
Abl.-Anl. o. Ausl.	9	9⅛
do.m. Ausl. Sch. I	41⅛	39½
9% Land C.G.Pfd.	88½	85
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	80	79½
9% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	89⅞	83⅓
8% Pr. Bodkr. 17	91,27	89½
do. Ctrlbdkr. 27	91.47	85
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	92	88
do. Pfdbr. Bk. 47	91	86
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	86	79½
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	80	78½
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	89¾	87
do. do. 23	89¾	87
do. do. 3	89¾	87½
do. do. 5	89¾	87½
do. Kom. Obl. XX	77	75
8% Pr. Ldpf. R.19		89½
do. 17/18	83½	83½
do. 13/15	83½	86½
do. 4	83½	83½
7% Pr. Ldpf. R.10	85	83½
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	81	78½

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt		80¼
8% I.G. Farben	81¾	76
8% Hoesch Stahl	79	77
8% Klöckner Obl.	72¼	70
Linke-Hofmann		87
Oberbedarf		87
Obschl. Eis.-Ind.	88	87
Schl. Elek. u. Gas	92	91
7% Ver. Stahlw.	58	53½

Ausländische Anleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	6	
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	29	28
4% do. Goldrent.		15¾
4% Türk. Admin.	1.9	
do. Bagdad	2	1¾
do. von 1905	1,95	2
do. Zoll. 1911	2	1¾
Türk. 400 Fr. Los	5¾	5¾
4% Ungar. Gold	12⅜	12⅜
do. do. Kronenr.	0,45	0,40
Ung. Staatsr. 13	12	12
4½% do. 14	14,4	14¼

*

	heut	vor
4½% Budap. St14	43	42¾
Lissaboner Stadt	19¼	18

*

	heut	vor
3% Oesterr. Ung.	15,3	
4% do. Gold-Pr.	2	1,80
4% Dux Bodenb.		10,8
4% KaschauOder		11,10
4½% Anatolier Serie I u. II	13,1	13
do. Serie III	13⅓	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 9. September 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,145	1,165
Brasilianische	0.24	0,26
Canadische	4,163	4,183
Englische,große	20,402	20,482
do. 1 Pfd.u.dar.	20,402	20,482
Türkische	1,91	1,93
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	112,28	112,72
Danziger	81,63	81,95
Estnische	111,78	112,22
Finnische	10,52	10,56
Französische	16,465	16,525
Holländische	169.23	169.91
Italien. große		
do. 100 Lire	22.06	22,14
und darunter	22,06	22,14
Jugoslawische	7,39	7,41
Lettländische	80,74	81,06
Litauische	41,89	42,05
Norwegische	112.28	112,72
Oesterr. große	59,03	59.27
do. 100 Schill. u. darunter	59,11	59,35
Rumänische 1000 u.neue 500Lei	2,465	2.485
Rumänische unter 500 Lei	2,44	2.46
Schwedische	112,38	112,82
Schweizer gr.	81,86	82,18
do.100 Francs u. darunter	81,86	82,18
Spanische	37,22	37,38
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,427	12,487
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,427	12,487
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Gr. poln. Noten	47,05	47,45
Kl. do. do.	—	—

Breslauer Börse

Breslau, den 9. September

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	—
Fehr Wolff	—
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	—
Hohenlohe	—
Huta	—
Komm. Elektr. Sagan	42
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	—
O.-S. Eisenbahnb.	—
Schultheiß	—
Reichelt-Aktien F.	47
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. b	—
Schles. Leinen	1
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	—
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	5,3
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	89⅞
7½% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. September. Polnische Noten Warschau 47.125—47,325, Kattowitz 47,125—47.325, Posen 47,125—47.325, Gr. Zloty 47,05—47,45, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Reichsbank 8%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 5%, London 4½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Normaler Reichsbankausweis

Berlin, 9. September. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. September 1931 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 170,2 Millionen auf 3 279,8 Millionen RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -Schecks um 79,6 Millionen auf 3 021,4 Millionen RM, die Lombardbestände um 56,2 Millionen auf 151,4 Millionen RM und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 34,3 Millionen auf 4,1 Millionen RM abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 101,4 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 91,8 Millionen auf 4 292,1 Millionen RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 9,6 Millionen auf 410,4 Millionen RM verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 17,2 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 434,1 Millionen RM eine Abnahme um 74,5 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 48,6 Millionen auf 1 771,0 Millionen RM erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 4.4 Millionen auf 1 370,5 Millionen RM und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 44,2 Millionen auf 400,4 Millionen RM zugenommen. Die Deckung der Noten durch deckungsfähige Devisen beträgt 41,3 Prozent gegen 39,3 Prozent in der Vorwoche.

Berliner Produktenmarkt

Brotgetreide bei Zurückhaltung der Mühlen schwächer

Berlin, 9. September. Wenn auch die niedrigsten Notierungen des Vormittagsverkehrs an der Börse wieder überschritten wurden, so hat sich der schwächere Grundton am Produktenmarkt doch erhalten. Bei der Zurückhaltung der Mühlen, die einerseits durch das schleppende Weizenmehlgeschäft, andererseits durch die Unsicherheit bezüglich der Verhandlungen mit dem amerikanischen Federal Farm Board bedingt ist, fand das herauskommende Offertenmaterial nur schwer Unterkunft, zumal es sich in der Hauptsache um geringere Qualitäten handelt. Für prompten Weizen lauteten die Gebote etwa zwei Mark niedriger, auch für Roggen, der keineswegs reichlich angeboten ist, waren gestrige Preise nicht durchzuholen. Am Lieferungsmarkt setzten Weizen und Roggen 1 bis 1½ Mark schwächer ein. Weizenmehl hat trotz weiterer Preiskonzessionen der Mühlen schleppenden Absatz, das Roggenmehlgeschäft ist bei kaum veränderten Preisen ziemlich normal. Hafer liegt bei ausreichendem Angebot etwa stetig, Gerste weiter ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 9. September 1931

Weizen	
Märkischer neuer	212—214
„ Sept.	225½—227
„ Oktob.	225¾—227¼
„ Dezbr.	225½—227¾
Tendenz: befestigt	
Roggen	
Märkischer neuer	173—175
„ Sept.	186½—188
„ Oktob.	186—188
„ Dezbr.	186½—188
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	152—160
Wintergerste, neu	—
Tendenz: matt	
Hafer	
Märkischer	135—144
„ Sept.	146½—148½
„ Oktob.	146—148½
„ Dezbr.	149
Tendenz: fest	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	26—32½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	24,1—26¾
Tendenz: kaum behauptet	

Weizenkleie	11½—11,8
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,6—9.9
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	22,00—28,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle, alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,60—13,80
Trockenschnitzel prompt	6,70—6,80
Erdnuskuchen	11,7
Erdnusmehl	11.8
Sojaschrot	12,4
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln weiße	—
do. rote	—
Dtsch. Erstlinge	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln i. Pf.	—

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: matt

	9. 9.	8. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 75,5 kg	217	222
„ „ 78 „	222	227
„ „ 73 „	211	216
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	191	193
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	187	189
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste, gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63—64 kg	158	158
Industriegerste	160	160

Mehl Tendenz: schwächer

	9. 9.	8. 9.
Weizenmehl (Type 70%) neu	32¾	33¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28	28¼
Auzugmehl	38¾	39¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Die Neuorganisation der deutschen Banken

Zentralisierung des regionalen Banksystems?

Die jüngsten, durch die Finanz- und Wirtschaftskrise Deutschlands erzwungenen Bankzusammenschlüsse sind gewiß insofern zu begrüßen, als sie einen weiteren Abbau der seit der Inflation immer noch andauernden Uebersetzung im deutschen Bankgewerbe begünstigen und eine Rationalisierung und Verbilligung der Selbstkosten im Bank- und Bankiergewerbe ermöglichen. Weniger erfreulich aber ist die damit zusammenhängende Zentralisierung. Seit Jahren schon macht sich die Tendenz bemerkbar, alle Macht und alles Kapital in den Großbanken der Reichshauptstadt zusammenzuziehen. Die regionalen Banken sind mehr und mehr verdrängt oder in die Berliner Großbanken aufgesogen worden. Und doch lag gerade ihnen eine Aufgabe von höchstem volkswirtschaftlichen Wert ob. Der mittlere und kleine Provinzbankier war früher ganz anders in der Lage, die **Kreditwürdigkeit und das Kreditbedürfnis seiner Kundschaft zu beurteilen,** als es jetzt die tüchtigsten Filialdirektoren der Großbanken sein können. Er war mit der Materie und dem Personenkreis verwachsen und konnte, was noch wichtiger ist, Entscheidungen nach eigenem Ermessen und unter eigener Verantwortung fällen. Der Filialleiter aber kann der Berliner Zentrale nur Vorschläge unterbreiten und ist außerdem an starre und schematische Vorschriften gebunden.

Mit Recht wird aus Kreisen des selbständigen Bankierstandes daher jetzt darauf hingewiesen, daß man die vielerorts notwendig werdende Neuorganisation der deutschen Banken dazu benutzen soll, der regionalen Bank wieder eine größere Bedeutung einzuräumen. Es wird so beispielsweise vorgeschlagen, in Süddeutschland und Südwestdeutschland durch Zusammenschluß der Filialen der Dresdner und der Danatbank eine neue regionale Kreditbank zu schaffen, die eine größere Selbständigkeit gegenüber der Berliner Zentrale aufweist und die von Persönlichkeiten geleitet wird, die eine genaue Kenntnis der betreffenden Wirtschaftsbezirke aufweisen. Ein Vorbild zu einem solchen Schritt ist ja schon durch den Zusammenschluß Adca-Sächsische Kreditbank geschaffen. Bei der Rekonstruktion der Dresdner und der Danatbank könnte das Reich in diesem Sinne auf Grund seines Einflusses, den es bei den von ihm beschirmten Instituten gewonnen hat, einwirken. Der Zeitpunkt ist günstig, er müßte aber ausgenutzt werden, ehe es zu spät ist.

Berliner Börse

Ueberwiegend Kurssteigerungen — Bankaktien schwach — Mehrfach Schwankungen

Berlin, 9. September. Nach einem sehr ruhigen Vormittagsverkehr war die Stimmung an der Börse vor Festsetzung der amtlichen Notierungen mehrfachen Schwankungen unterworfen. Verstimmend wirkten die schwachen Auslandsbörsen und das anhaltende Angebot am Bankaktienmarkt, ferner verwies man wieder auf die schwache Veranlagung der Mark, für die wir ja bereits gestern eine Erklärung gegeben haben. Verschiedentlich tauchten auch Befürchtungen hinsichtlich des morgen beginnenden variablen Verkehrs auf, der der Spekulation größere Bewegungsfreiheit bringe. Günstig wurden die ziemlich optimistisch klingenden Ausführungen Stegerwalds, die Verlautbarungen über Absichten des Reichskabinetts, eine Pflichtrevision für die großen Aktiengesellschaften durch Notverordnung zu verfügen (letzteres wäre sicherlich ein Schritt, um das Vertrauen der Oeffentlichkeit in die deutsche Geschäftsmoral zurückzugewinnen), und ein als normal anzusprechender Reichsbankausweis aufgenommen. Besonders aber bewirkte das anhaltende Interesse des Publikums überwiegend Kurssteigerungen, die bei Papieren wie Reichsbank, Berger, Chade, Deutsche Atlanten, Gelsenkirchen, Salzdetfurth und Siemens bis zu 7 Prozent betrugen, bei zahlreichen Werten wie Schiffahrtsaktien, I. G. Farben, Rheinstahl, zunächst überhaupt nur Plus-Plus-Zeichen zur Folge hatten. Umgekehrt waren aber auch Kursverluste bis zu 4 Prozent vereinzelt festzustellen. **Dedibank und Commerzbank verloren erneut 4 Prozent,** Handelsanteile minus 3 Prozent, Adca notierten 3¼ Prozent unter gestern mit Briefrepartierung.

Am Pfandbriefmarkt hielt die Nachfrage an, hauptsächlich allerdings in kleinen Posten und für achter Emissionen, die durchschnittlich 2 bis 3 Prozent gewannen. Stadtanleihen uneinheitlich, Industrieobligationen dagegen weiter gefragt. Am Devisenmarkt konnten sich Pfunde und Spanien befestigen. Der Geldmarkt war wenig verändert, Tagesgeld nannte man mit etwa 8½ Prozent. Am reinen Kassamarkt überwogen auch heute Kursgewinne, verschiedentlich kamen aber auch noch Wiedernotierungen auf ermäßigter Basis gegen die letzten Julikurse zustande. Der Privatdiskontmarkt blieb unverändert. Größeres Geschäft entwickelte sich heute in Reichsschuldbuchforderungen, die auch auf erhöhter Basis noch repartiert werden mußten. **Besonders zu erwähnen sind heute wieder Farbenbonds, die abermals 5¾ Prozent gewannen.** Im Großverkehr entwickelte sich heute schon verschiedentlich ein variabler Handel, doch schien die Tendenz allgemein etwas ruhiger zu werden. Wieder notiert wurden heute Stöhr 24 Prozent unter letzter Notiz, Miag 8½ Prozent unter letzter Notiz und Elektrische Lieferungen 28 Prozent unter der Notiz vom 11. Juli. Jetzt sind es vom ehemaligen Terminmarkt nur noch ganz wenige Papiere, die noch keine Wiedernotiz haben.

Breslauer Börse

Lebhaft

Breslau, 9. September. Am Markt der festverzinslichen Werte machten die Kursbesserungen bei lebhaftem Geschäft weitere Fortschritte. 8prozentige Landschaftliche Goldpfandbriefe zogen auf 89,25 an. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe blieben bei 73 unverändert, die Anteilscheine 9,25. Liquidations-Bodenpfandbriefe wurden mit 79,50 repartiert. Roggenpfandbriefe 5,30. Die Nachfrage in Bodenpfandbriefen steigerte den Kurs auf 90 für die meisten Serien. Am Aktienmarkt wechselten Chemische Reichelt mit 47 den Besitzer. Kramsta Leinen gingen auf 1 zurück und mußten noch repartiert werden. Sonst kamen noch Kommunale Sagan mit 42 zur Notiz.

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 9. September. Die Tendenz für Weizen ist um 4—5 RM und für Roggen um etwa 1 RM schwächer. Auch Hafer liegt etwas ruhiger, während Gersten unverändert sind. Größeres Angebot ist nur von Weizen am Markt. Am Futtermittelmarkt sind die Forderungen für spätere Sichten abermals eine Kleinigkeit ermäßigt, während prompte Ware unverändert liegt.

Breslauer Viehmarkt

Breslau, den 9. September 1931

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Der Auftrieb betrug: 985 Rinder, 903 Kälber, 464 Schafe, 3593 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Goldmark

A. Ochsen 25 Stück	
a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwert. 1. jüngere	40
2. ältere	28—35
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen 397 Stück	
a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwert.	37
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—32
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Kühe 418 Stück	
a) jüngere vollfleischigen Schlachtwertes	34
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
c) fleischige	18—20
gering genährte	12—15
D. Färsen 127 Stück	
a) vollfleischige ausgem. höchst. Schlachtwertes	38—40
b) vollfleischige	32—33
c) fleischige	25
E. Fresser 18 Stück	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
Kälber	
a) Doppelender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	56—57
c) mittlere Mast- und Saugkälber	48—49
d) geringe Kälber	36—38
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	47—49
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	38—40
c) fleischige Schafe	26—31
d) gering genährte Schafe	—
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lbdgew.	55—56
c) vollfl. Schweine „ „ 200—240 „ „	54
d) vollfl. Schweine „ „ 160—200 „ „	50—52
e) fleischige Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lbdgew.	46—47
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lbdgew.	—
g) Sauen und Eber	49

Voraussichtlicher Ueberstand 15—20 Rinder, — Kälber, — Schafe, 20 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder langsam, geringer Ueberstand, Kälber, Schafe, Schweine langsam, im allgemeinen langsam geräumt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsschwund ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. September. Roggen 45 t Parität Posen Transaktionspreis 22, Roggen 30 t Parität Posen Transaktionspreis 21,90, Roggen Orientierungspreis 21,25—21,75, Weizen 20,75—21,75, mahlfähige Gerste 18,50—20, Braugerste 21,50—23,50, Hafer einheitlich 17,50—18,50, Roggenmehl 33—34, Weizenmehl 32—34,50, Roggenkleie 12—12,75, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe Weizenkleie 12,75—13,75. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 9. September. Kupfer 60½ B., 60 G. Blei 21 B., 19½ G. Zink 22 B., 20½ G.

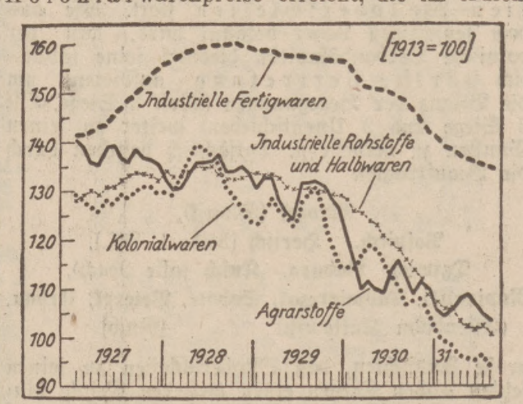
Berlin, 9. September. Elektrolytkupfer, wirebars, prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam, für 100 kg in RM: 73¾.

London, 9. September. Kupfer (£ p. t). Tendenz flau. Standard p. Kasse $30\frac{1}{16}$—30⅝, drei Monate $31\frac{5}{16}$—$31\frac{7}{16}$, Settl. Preis 30⅝, Elektrolyt 34½—35½, best selected 32—33¼, Elektrowirebars 35½. Zinn (£ p. t). Tendenz willig. Standard p. Kasse 113⅞—114, drei Monate 116⅜ bis 116½, Settl. Preis 114, Banka 118¾, Straits 115¾. Blei (£ p. t). Tendenz willig. Ausländ. prompt $10\frac{11}{16}$, entf. Sichten $10\frac{13}{16}$, Settl. Preis 10⅝. Zink (£ p. t). Tendenz willig. Gewöhnl. prompt 10¾, entf. Sichten 11¼, Settl. Preis 10¾. Silber (Pence p. Ounce) 13, Lieferung $13\frac{1}{16}$.

Der Stand der Großhandelspreise

Die deutschen Großhandelspreise hatten ihren höchsten Stand in der Mitte des Jahres 1928 erreicht. Der Rückgang der Preise, der seither eingetreten ist, ist recht beträchtlich, und er ist besonders stark gerade auch im laufenden Jahr gewesen. In welchem Maße die einzelnen Preisgruppen an dem Abbau beteiligt waren, zeigt das folgende Schaubild.

Den niedrigsten Stand haben nunmehr die Kolonialwarenpreise erreicht, die im laufenden Jahre den Vorkriegsstand unterschritten haben.



Die Preise industrieller Rohstoffe und Halbwaren, deren Rückgang seit Mitte des Jahres 1928 niemals unterbrochen worden ist, haben in den letzten Monaten den Vorkriegsstand ziemlich erreicht. Der Rückgang der Agrarstoffpreise bewegt sich einigermaßen im Einklang mit dem Rückgang der beiden genannten Preisgruppen. Aus dem Schaubild ist jedoch zu erkennen, daß der Rückgang seit Frühjahr 1930 eine Hemmung erfahren hat, was zweifellos auf die bekannten zollpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführen ist. Wesentlich anders ist die Preisgestaltung der industriellen Fertigwaren gewesen. Zwar ist auch hier seit Herbst 1928 ein ansehnlicher Rückgang zu verzeichnen, der von der Wende des Jahres 1929/30 sogar ein beschleunigtes Tempo angenommen hat. Jedoch bewegt sich der Stand der Fertigwarenpreise auch in den letzten Monaten noch ganz erheblich über dem Stand der anderen Preisgruppen. Von einer Annäherung an den Stand der Vorkriegspreise kann hierbei noch nicht im entferntesten die Rede sein.

Privatdiskont 7⅞ Prozent für beide Sichten.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 9. Geld	9. 9. Brief	8. 9. Geld	8. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,173	1,177	1,173	1,177
Canada 1 Can. Doll.	4,189	4,197	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,079	2,083	2,080	2,084
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,95	20,99	20,95	20,99
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,455	20,495	20,455	20,495
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,258	0,260	0,256	0,258
Uruguay 1 Goldpeso	1,888	1,892	1,868	1,872
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,66	170,00	169,64	169,98
Athen 100 Drachm.	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,60	58,72
Bukarest 100 Lei	2,507	2,513	2,512	2,518
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,43	73,57
Danzig 100 Gulden	81,75	81,91	81,75	81,91
Helsingf. 100 finnl. M.	10,592	10,612	10,586	10,606
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	7,428	7,442	7,428	7,442
Kowno	41,99	42,06	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	112,51	112,73	112,50	112,72
Lissabon 100 Escudo	18,54	18,58	18,53	18,57
Oslo 100 Kr.	112,51	112,73	112,50	112,72
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,468	12,488	12,469	12,489
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,36	92,54	92,36	92,54
Riga 100 Latts	81,27	81,43	81,27	81,43
Schweiz 100 Frc.	82,05	82,21	82,06	82,22
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,054	3,060
Spanien 100 Peseten	37,61	37,69	37,12	37,20
Stockholm 100 Kr.	112,62	112,84	112,61	112,83
Talinn 100 estn. Kr.	112,44	112,66	112,39	112,61
Wien 100 Schill.	59,17	59,29	59,16	59,28
Warschau 100 Złoty	47,125—47,325		47,125—47,325	

Warschauer Börse

Bank Polski 114,00—115,00

Bank Zachodni 41,00

Dollar 8,91, Dollar privat 8,915, New York 8,925, New York Kabel 8,929, London 43,39, Paris 35,01, Wien 125,53, Prag 26,45, Italien 46,72, Schweiz 174,12, Deutsche Banknoten 211,50, Deutsche Mark im Bankverkehr 212,00, Pos. Investitionsanleihe, 4proz., 89,50—90,00, Pos. Konversionsanleihe, 5proz., 44,50—45,00, Bodenkredite, 4½proz., 49,00—50,00, Dollaranleihe, 6proz., 66,00, Eisenbahnanleihe, 10proz., 103,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz stetig. Oktober 6,98 B., 6.95 G. Dezember 7,23 B., 7,14 G. Januar 1932: 7.38 B., 7,24 G. März 7,50 B., 7,42 G. Mai 7,62 B., 7,57 G. Juli 7,77 B., 7,75 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.